Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus

57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 789.

Nummer 10 | Mittwoch, den 12. Januar 1938 | Jahrgang 1938

Die Neujahrsempfänge beim Führer.

Die Wehrmacht, das Diplomatische Korps und die Reichshauptstadt sprachen ihre Glückwünsche aus.

Staatsakt im „Haus des Reichspräsidenten".

Berlin, 11. Januar.

Beim Führer und Reichskanzler fanden heute im „Hause des Reichspräsidenten", Wilhelmstraße 73, die üblichen Neujahrsglückwunsch-Empfänge statt.

Nachdem die Glückwünsche der Partei bereits bei früherer Gelegenheit von dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, überbracht worden waren, empfing der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht um 11 Uhr als erste Gratulanten den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherrn v. Fritsch, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, General-Admiral Dr. h. c. Raeder, und den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, als Vertreter der Wehrmacht, um von ihnen die Glückwünsche des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe zum neuen Jahre entgegenzunehmen und diese Glückwünsche zu erwidern.

Im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" war eine Ehrenkompagnie des Heeres mit Musik aufgezogen, die Ehrenbezeugungen erwies und deren Front der Generalfeldmarschall und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile nach dem Empfang gemeinsam abschritten.

Kurze Zeit später empfing der Führer wie alljährlich eine Abordnung der „Salzwirker-Brüderschaft im Thale zu Halle", der Halloren, die in ihrer alten Tracht erschien und dem Reichsoberhaupt, wie von altersher üblich, Salz und Schlackwurst und ein Glückwunschgedicht, den sogenannten Neujahrscarmen, darbrachte.

Alsdann übermittelte namens der Bevölkerung der Reichshauptstadt der Oberbürgermeister und Stadtpräsident von Berlin, Dr. Lippert, Glückwünsche, die der Führer mit seinen besten Wünschen für das Gedeihen der Stadt herzlich erwiderte.

Hiernach empfing der Führer und Reichskanzler zur Entgegennahme der Glückwünsche der deutschen Polizei den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler mit seinem Hauptamtschef SS-Obergruppenführer Heißmeyer, Obergruppenführer General der Polizei Daluege, Gruppenführer Heydrich und Gruppenführer Wolff.

Gegen 11,30 Uhr begann dann die Anfahrt des Diplomatischen Korps zum feierlichen Neujahrsempfang. Jedesmal beim Eintreffen eines fremden Missionschefs erwies die Ehrenkompagnie militärische Ehrenbezeugungen durch Präsentieren des Gewehrs, wobei die Musik bei dem Nuntius und den Botschaftern den Präsentiermarsch spielte, während für die Gesandten und die Geschäftsträger das Spiel gerührt wurde.

Der Staatsakt fand in der traditionellen Form im „Großen Saal" des „Hauses des Reichspräsidenten" statt, in dem sich im Beisein des Protokollchefs Gesandten von Bülow-Schwante

sämtliche 51 in Berlin beglaubigten ausländischen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger versammelt hatten, um dem Reichsoberhaupt ihre und ihrer Staaten Glückwünsche zum Jahreswechsel auszusprechen und die Wünsche des Führers und Reichskanzlers für ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker entgegenzunehmen.

Der Führer betrat in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, um 12,15 Uhr den Saal. In seiner Begleitung waren bei dem Empfang zugegen: der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Meißner, der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Mackensen, der Staatssekretär und Chef der Auslands-Organisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, der Ministerialdirektor in der Präsidialkanzlei, Dr. Doehle, der persönliche Adjutant des Führers und Reichskanzlers, SA-Obergruppenführer Brückner, der Adjutant der Wehrmacht beim Führer und Reichskanzler, Oberst d. G. Hoßbach und Reichspräsidialrat Kiewitz.

Als Doyen des Diplomatischen Korps richtete

der Apostolische Nuntius, Monsignore Cesare Orsenigo,

Erzbischof von Ptolemais, an den deutschen Reichskanzler eine französische Ansprache, deren Uebersetzung wie folgt lautet:

Herr deutscher Reichskanzler!

Das in Deutschland beglaubigte Diplomatische Korps, dessen Wortführer zu sein ich die Ehre habe, bringt — in seinem eigenen und im Namen der Staatsoberhäupter, die es vertritt — Ew. Exzellenz seine aufrichtigsten und wärmsten Wünsche für die Wohlfahrt Ihres Volkes zum Ausdruck. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß Deutschland völlig glücklich sein und in Ruhe und Frieden, der den Menschen guten Willens verheißen ist, gedeihen möge.

Exzellen! Auch in Zeiten stolzester Freude an einem wahrhaft eindrucksvollen materiellen Fortschritt muß die Welt von Tag zu Tag immer klarer erkennen, daß es ohne Frieden kein menschliches Glück gibt, und selbst durch den steigenden Lärm der Rüstungen hindurch ruft die Menschheit unablässig vertrauensvoll nach Frieden.

In Uebereinstimmung mit diesem Sehnen der Welt geben auch wir unseren Wünschen dahin Ausdruck, daß das neue Jahr der Menschheit wirklich eine Befriedigung der Geister bringen möge, die der Ausdruck der innern Gewißheit ist, daß der Friede, und zwar ein festgefügter, vollständiger Friede, ein Friede zwischen den Völkern und innerhalb eines jeden Volkes der Welt endgültig wiedergegeben werde.

Mögen alle Völker sich endlich in Gerechtigkeit, Ordnung und Nächstenliebe brüderlich vereinen, und mögen sie es im Interesse des allgemeinen Gedeihens durch immer lebhaftere Wechselbeziehungen recht bald zu einer aktiven Zusammenarbeit bringen. Möge der Allmächtige unsere Wünsche erhören, in denen eine gemeinsame Hoffnung zum Ausdruck kommt, und möge er in diesem neuen Jahr geben, daß alle Staatsoberhäupter in weitem Maße zu dieser Verwirklichung des Weltfriedens beitragen können.

Herr Reichskanzler! Mit diesen Wünschen bitten wir Sie, auch die aufrichtigen und wärmsten Wünsche entgegennehmen zu wollen, die wir für das persönliche Glück Ew. Exzellenz zum Ausdruck bringen.

Der deutsche Reichskanzler

erwiderte darauf mit folgender Rede:

Herr Nuntius!

Ew. Exzellenz und dem Diplomatischen Korps, für das Sie sprechen, sage ich meinen besten Dank für die Wünsche, die Sie zugleich im Namen der von Ihnen vertretenen Staatsoberhäupter dem deutschen Volke und mir selbst zum Ausdruck brachten.

Der Frieden, den Sie, Herr Nuntius, an der Schwelle des neuen Jahres den einzelnen Völkern im Innern wie der Welt als Ganzem wünschen, ist auch das Ziel meiner und der Reichsregierung Arbeit. Deutschland strebt — wie Sie sich, meine Herren, wohl alle aus eigener Anschauung überzeugt haben werden — mit seinen ganzen Kräften danach, unter Ausgleich all der die innere Einheit der Völker bedrohenden scheinbaren sozialen und gesellschaftlichen Interessengegensätze dem deutschen Volke das Glück einer brüderlich verbundenen Gemeinschaft zu geben, die wirtschaftlich Schwächeren durch freudig dargebrachte Hilfe zu stärken und alle gesunden und guten Regungen zur

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die Kaiserkonferenz in Tokio.

„Beseitigung der japanfeindlichen Zentralregierung mit allen Mitteln."

„Ein neues Kapitel der japanischen Geschichte."

DNB **Tokio**, 11. Januar.

Die Konferenz beim japanischen Kaiser, die nach den vorliegenden Berichten eine Stunde gedauert hat, wird von der gesamten japanischen Presse als ein hochbedeutsames historisches Ereignis gefeiert.

Ueber den Verlauf der feierlichen Sitzung wird bekannt, daß die Vertreter von Heer und Marine, die Mitglieder der Regierung sowie die Angehörigen des Geheimen Staatsrates an der hufeisenförmigen Konferenztafel im Kaiserpalast in Gruppen geordnet den Bericht des Ministerpräsidenten Fürst Konoe angehört hätten. Der Ministerpräsident hat danach Japans Haltung gegenüber China eingehend erläutert und die Vorschläge der Regierung, die bekanntlich in der „Beseitigung der japanfeindlichen Zentralregierung mit allen Mitteln" gipfeln, vorgetragen. Nach eingehenden Beratungen, so heißt es in den Berichten weiter, und nach ergänzenden Erläuterungen von militärischer Seite hätten die Vorschläge der Regierung die Billigung des Thrones gefunden. Hierüber werde in den nächsten Tagen eine Erklärung der Regierung veröffentlicht werden.

Anschließend wurden Ministerpräsident Fürst Konoe und der Kriegsminister Sugiyama vom Kaiser in Audienz empfangen. Kurz darauf fand eine Sondersitzung des Beraterstabes unter dem Vorsitz von Fürst Konoe statt.

Die Presse faßt die Bedeutung des Staatsaktes dahin zusammen, daß diese seit dem Beginn der Meijizeit fünfte Kaiserkonferenz ein neues Kapitel japanischer Geschichte einleitet. Gleichzeitig teilen die Blätter mit, daß die Aushebungsverordnung dahingehend geändert wurde, daß die Dienstzeit der Infanterie allgemein zwei Jahre beträgt und daß die Zulassungsbedingungen für die Offizierslaufbahn erleichtert werden.

In den Leitartikeln der Blätter vom Dienstag wird allgemein die Einleitung entschlossener Maßnahmen gegenüber China gefordert. „Kokumin Simbun" verlangt die Abberufung des japanischen Botschafters und die Kriegserklärung an die Zentralregierung. „Tokio Asahi Simbun" weist darauf hin, daß die Kosten der neuen kriegerischen Maßnahmen mehr als vier Milliarden Yen betragen würden. Aber die sofortige Zustimmung der Finanz- und Industriekreise, zeigte, wie notwendig endgültige entschlossene Maßnahmen seien, wie sie vom Kabinett beschlossen wurden.

Kommt es zur Kriegserklärung?

Londoner Blätter zur Kaiser-Konferenz.

£ **London**, 11. November.

Für die Abendblätter ist naturgemäß die Einberufung der Konferenz beim japanischen Kaiser die Meldung des Tages, die entsprechend ihrer Bedeutung aufgemacht wird. Sämtliche Blätter verzeichnen, daß die Sitzung nur eine Stunde gedauert habe und ein amtlicher Bericht noch nicht ausgegeben worden sei. Man unterstreicht besonders, daß in Tokio verlaute, die Konferenz habe den Kabinettsbeschluß bekräftigt, das „antijapanische Regime in China auszurotten, wenn die Regierung Tschiangkaischek ihre antijapanische Haltung nicht noch einmal überprüfe und ihre Aufrichtigkeit beweise."

„Evening Standard" und „Evening News" berichten übereinstimmend, in einigen Kreisen in Tokio wolle man wissen, das Ergebnis der Sitzung sei eine formelle Kriegserklärung an China. Der „Star" fügt der Mitteilung über den Kabinettsbeschluß die Schlußfolgerung an, diese Entscheidung würde konkrete militärische und politische Maßnahmen in sich schließen.



Blick in den Ehrenhof des Hauses des Reichspräsidenten während des Neujahrsempfangs. (Scherl.)

„Es gilt Euer Reich!"

Zu Hermann Görings 45. Geburtstag.

Dem politischen Publizisten, der die letzte deutsche Schicksalswende in der Reichshauptstadt miterlebt hat und nun berufen ist, einem der Hauptbeteiligten, Hermann Göring, Geburtstagsglückwünsche darzubringen und einen Ueberblick über sein Werden und Wirken zu geben, steigen sozusagen als Kristallisationspunkte aus der Fülle der persönlichen Erinnerungen zwei bedeutungsvolle Tage auf. Der eine ist der 12. September 1932, jene denkwürdige Reichstagssitzung, in der Hermann Göring, des „Hohen Hauses" Präsident, die skurrile Ge-



Der Schöpfer der deutschen Luftwaffe. (Scherl-M:)

schäftsordnung in blitzschnellem Griff benutzend und damit der Auflösung zuvorkommend, der Regierung — nicht nur der gerade am Ruder sitzenden, sondern dem ganzen alten Regierungssystem — durch ein Mißtrauensvotum von 513 gegen 32 Stimmen den vernichtenden Schlag versetzte. Er tat es nicht, um diesen Reichstag zu retten, dessen erste Sitzung durch einen Haßgesang der „Alterspräsidentin" Klara Zetkin auf Deutschlands Ehre und Würde entweiht worden war.

Als Hermann Göring als Führer der stärksten Fraktion, der nationalsozialistischen, das Präsidium übernommen hatte, hatte er die Hoffnung ausgesprochen, „daß die Ehre des Volkes, die Sicherheit der Nation und die Freiheit des Vaterlandes die obersten Leitsterne seines Handelns sein könnten." Sie sind es gewesen, wie sie es heute noch sind, aber die Regierung verhinderte, daß sie leuchten konnten. Und darum wurde sie gestürzt, darum mußte der Weg freigemacht werden für den Heerbann, der sich in flammender nationaler Begeisterung und wahrhaft sozialistischer Gesinnung als Träger eines neuen Ethos um Adolf Hitler scharte, um den Mann, in dem das ganze deutsche Volk, teils hoffend, teils auch sorgend, den kommenden Führer erblickte, und dem die Regierung die geforderte bedingungslose und alleinverantwortliche Führung verweigerte. Durch Görings Tat wurde der Weg frei, und er führte durch kurze Wirrungen zu dem fackelumloderten Durchbruch am 30. Januar. „Das war Görings schönste Stunde," schreibt Reichsminister Goebbels in seinem Buch: „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei".

Das deutsche Volk kannte Göring damals als den mit dem Pour le Mérite ausgezeichneten Jagdflieger, als einen der ersten Getreuen Hitlers und einen der Blutzeugen an der Feldherrnhalle. Es wußte von seiner dramatischen Flucht über die Alpen, von seinem Exil in Schweden und Italien, von seinem unermüdlichen Werben und Wirken nach seiner endlichen Rückkehr als Organisator der Partei und ihrer Stoßtruppen, der SA und SS, als Parlamentarier und als politischer Beauftragter des Führers in Berlin. Es wußte auch von seinen wirtschaftlichen Opfern und Sorgen und seinem schweren Leid. Wohl schwankte in jener Zeit des allgemeinen Mißtrauens, des Unfriedens und der Verzagtheit sein Charakterbild, von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, aber immer fester und tiefer wuchs er in das Herz des Volkes hinein als Verkörperung der Treue und der Ritterlichkeit und des Heldischen schlechthin; des Heldischen, das nicht auf kalter, einsamer Höhe, sondern im Schoß der Gemeinschaft sich entfaltet.

Unbestreitbar hat Hermann Göring sich unter allen, die dem Führer am nächsten stehen und von ihm mit den wichtigsten Aemtern betraut worden sind, die größte Volkstümlichkeit erworben. Was ruht nicht alles auf seinen starken Schultern! Er ist preußischer Minister-

präsident und leitet als solcher die gesamte Staatsregierung; er ist Reichsforstmeister und Reichsjägermeister; er ist Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichswirtschaftsminister und Bevollmächtigter für den Vierjahresplan, Präsident des Reichstages und des Staatsrates. Das alles sind Aemter, von denen fast jedes eine hochwertige Arbeitskraft beansprucht, und zwar schon im normalen Gang der Verwaltung. Göring hat sie aber alle erst geschaffen oder von Grund auf umgestaltet und organisiert, hat ihnen Gesetze im nationalsozialistischen Geiste gegeben, die weit über Gegenwart und nahe Zukunft hinausreichen und das wehrpolitische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben und Streben in neue Bahnen leiten, und auf allem ruht sein immer waches Auge. Gewiß, alle oder viele dieser Schöpfungen sind volkstümlich an sich (die Luftwaffe wurzelt tief im wiedererwachten Wehrgeist, die Forst- und Wildhege in der deutschen Natur- und Heimatliebe) und reflektieren auf ihren Schöpfer und Betreuer. Aber das allein erklärt die einzigartige Volkstümlichkeit Görings noch nicht; sie ist in seiner Persönlichkeit begründet.

Und damit sind wir bei dem zweiten der beiden erwähnten Kristallisationspunkte angelangt. Wem es vergönnt gewesen ist, an der großen Versammlung im Berliner Sportpalast am 28. Oktober 1936 teilzunehmen, in der der soeben vom Führer zum Bevollmächtigten für den Vierjahresplan ernannte Ministerpräsident — „der beste Mann, den ich für diese Aufgabe besitze" — das ganze Volk zur Mitarbeit aufrief, ja, wer sie nur im Rundfunk miterlebt hat, dem wird Görings Rede als Offenbarung des Zaubers seiner Volkstümlichkeit unvergeßlich bleiben. Was die Zehntausende im Saal vom ersten Wort an in seinen Bann zwang, zu immer neuen Stürmen der Zustimmung hinriß, sie jubeln ließ und ihnen die Tränen in die Augen trieb, das war nicht nur die Größe und der Ernst der Aufgabe, die der Redner ihnen wuchtig vor Augen führte, nicht nur die klare und sachliche, dann auch wieder humorvolle Art, wie er sie verpflichtete — beides war schon vorher in Wort und Schrift geschehen —, sondern es war vor allem die aus der Tiefe des Gemütes aufsteigende Inbrunst und volksnahe Wärme, womit Göring das Schicksal Deutschlands jedem einzelnen ans Herz legte, jeden einzelnen mit sich, aber auch mit der Gemeinschaft und ihrem Führer verknüpfte. „Es gilt euer Reich, es ist euer Staat den ihr erobert und geschaffen habt. Es geht um die Ehre und die Sicherung des deutschen Lebens."

Dieses Wort, das er damals seinen begeisterten und ergriffenen Hörern in die Seele senkte, steht über seinem ganzen Denken, Fühlen und Handeln. Das weiß das deutsche Volk, und darum grüßt es Hermann Göring heute mit dankbarem Vertrauen und innigen Glückwünschen.

E. R.

Die Neujahrsempfänge beim Führer.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Hebung der materiellen sowie der seelischen Wohlfahrt des Gesamtvolkes zu fördern.

In der gleichen Gesinnung, die unsere innere Handlungsweise bestimmt, wollen wir auch unsere Beziehungen zum Ausland regeln. Wir glauben, daß die Aufgaben, die die Vorsehung dem Zusammenleben der Völker untereinander auf der Erde gestellt hat, im selben Geiste gelöst werden müssen; wir sind deshalb gewillt, mit allen Nationen und allen Staaten, die diese Auffassung ebenfalls teilen, ehrlich und vertrauensvoll zusammenzuarbeiten und dieses Bestreben auch praktisch zu betätigen. Es wird deshalb das deutsche Volk eine wahrhaft aufbauende Friedensarbeit im Dienste des allgemeinen Fortschritts jedem völkerzerstörenden Kampfe aus ganzem Herzen vorziehen.

Möge diese Sehnsucht zu einer wirklich gegenseitigen Rücksichtnahme führen und damit zu einem tatsächlichen Frieden des Rechts und des Vertrauens. Und mögen diese Wünsche im Jahre 1938 vor allem nicht nur die Völker erfüllen, sondern ihren lebendigen Ausdruck finden in den Handlungen und Taten der Regierungen. Die deutsche Volks- und Staatsführung sieht vertrauensvoll einer solchen aufrichtigen Völkerverständigung entgegen.

In diesem Sinne entbiete ich Ihnen, Herr Nuntius, sowie Ihnen, meine Herren, und den von Ihnen vertretenen Staatsoberhäuptern, Regierungen und Völkern meinen und des deutschen Volkes herzlichsten Neujahrswunsch.

Nach seiner Ansprache begrüßten der Führer und Reichskanzler und nach ihm der Reichsminister des Auswärtigen, die Minister und Staatssekretäre den Doyen und die nach ihrer Rangfolge stehenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger einzeln mit Händedruck und nahmen ihre persönlichen Glückwünsche entgegen, woran sich kurze Unterhaltungen schlossen.

Hierauf verabschiedete sich der Führer von dem diplomatischen Korps und verließ mit seiner Begleitung den Saal.

Inzwischen hatten sich neue Zuschauermassen hinter den Absperrungsseilen in der Wilhelmstraße versammelt und verfolgten interessiert die Abfahrt der ausländischen Gratulanten. Als auf dem Balkon des Hauses des Reichspräsidenten der Führer erschien, scholl ihm begeisterter Jubel entgegen. Aus dem Ehrenhof war die Ehrenkompagnie des Wachregiments abgerückt und nahm gegenüber der Reichskanzlei Aufstellung. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht erschien und schritt in Begleitung des Kommandanten von Berlin und des Kommandeurs des Wachregiments die Front der Ehrenkompagnie ab.

Dann begab sich der Führer — der Regen hatte sich inzwischen in leichtes Schneetreiben verwandelt — zum nördlichen Ende des „Hauses des Reichskanzlers", um hier den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie abzunehmen. Mit erhobener Rechten grüßte er die Truppe. Schnell war das kurze militärische Schauspiel zuende. Wieder halten dann die begeisterten Rufe durch die Wilhelmstraße und vom Platz herüber, als der Führer in den Vorgarten zurückging, um hier noch kurz die Front der militärischen Wache abzuschreiten.

Kurz darauf erschien der Führer noch auf dem Balkon und nun gab es kein Halten mehr. Die SS mußte dem Druck der begeisterten Menge nachgeben, tausend und abertausend Hände reckten sich dem Führer entgegen, und aus tausend und aber tausend Kehlen drangen die Heilrufe zu ihm herauf. Nach allen Seiten grüßte und dankte Adolf Hitler für die begeisterten Kundgebungen der Berliner Bevölkerung, die noch lange andauerten, nachdem der Führer den Balkon wieder verlassen hatte.

Auszeichnung durch den Führer.

Goldenes Ehrenzeichen für SA-Obergruppenführer Jüttner.

Berlin, 11. Januar.

Der Führer und Reichskanzler verlieh dem Chef des Führungshauptamtes der Obersten SA-Führung, Obergruppenführer Jüttner, wie die NSK berichtet, in Anerkennung seiner Verdienste um die Bewegung bei der Vollendung seines 50. Lebensjahres das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP unter gleichzeitiger Widmung seines Bildes.

Obergruppenführer Jüttner hat sich nach seiner Berufung in die Oberste SA-Führung und der Uebernahme des Führungshauptamtes um den Aufbau der SA besondere Verdienste erworben, die nach außen hin auch in dem Auftrag des Führers, die Durchführung der Aufmärsche der Reichsparteitage der NSDAP zu organisieren und zu leiten, ihren sichtbaren Ausdruck gefunden hat.

Deutschland und Japan.

Der Führer und Reichskanzler empfängt den neuen japanischen Botschafter zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens.

Weitere Vertiefung der herzlichen Freundschaft.

Berlin, 11. Januar.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstagnachmittag den neuernannten kaiserlich-japanischen Botschafter Shigenori Togo zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. An dem in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, stattfindenden Empfang, der heute unter dem üblichen feierlichen Zeremoniell stattfand, nahmen neben den Mitgliedern der japanischen Botschaft die Herren der Umgebung des Führers und Reichskanzlers teil.

Botschafter Togo

überreichte die kaiserlichen Handschreiben mit einer Rede in japanischer Sprache, in der er u. a. sagte:

Es ist nicht das erste Mal, daß ich nach Deutschland gekommen bin. Ich war bereits vor nahezu 20 Jahren dienstlich in diesem Lande, dessen Sprache und Kultur ich schon vorher kennen und bewundern gelernt hatte. Schon damals war es mein eifriges Bestreben, gute Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu pflegen. Um so tiefer erfüllt mich das beglückende Gefühl, daß ich dieses Mal dazu ausersehen bin, diese Beziehungen nunmehr an hervorragender Stelle weiter auszubauen und an der weiteren Verinnerlichung der überaus herzlichen Freundschaft zu arbeiten, wie sie sich zwischen Japan und Deutschland so glücklich gestaltet hat.

Eine besondere Freude ist es mir, daß ich jetzt in ein ganz neues Deutschland gekommen bin, welches durch die hochherzige und tatkräftige Initiative Eurer Exzellenz ein die ganze Welt überraschendes Wiederaufblühen erlebt. Es steht jetzt geeint und machtvoll da und ist wieder ein geachteter und wichtiger Faktor in der Welt geworden; ein Umschwung, der ohne Beispiel in der Geschichte ist und mich mit größter Hochachtung und Bewunderungen erfüllt.

Von dem Gefühl beseelt, zum Schutze der Weltkultur berufen zu sein, hat es mit Japan, das von demselben Gefühl durchdrungen ist, am 25. November 1936 das Abkommen gegen die kommunistische Internationale geschlossen, und es gereicht mir zur freudigen Genugtuung, daß es mir in meiner damaligen Stelle als Direktor der Europa- und Westasien-Abteilung des Auswärtigen Amtes in Tokio vergönnt war, bei dem Zustandekommen dieses Abkommens, dessen Bearbeitung in meinen Tätigkeitsbereich fiel, mitzuwirken und daß ich so zu meinem bescheidenen Teil dazu beitragen durfte, eine neue, glückverheißende Epoche in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern einzuleiten.

Die Lage in Europa und in Ostasien hat mit Notwendigkeit zu einer immer enger werdenden Zusammenarbeit zwischen den beiden befreundeten Nationen geführt. Wenn ich mich nunmehr mit allen Kräften für eine weitere Förderung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen und Völkern einzusetzen beabsichtige, so bin ich mir gleichzeitig völlig bewußt, daß mir eine erfolgreiche Durchführung dieser Aufgabe nur möglich ist, wenn ich auf das Wohlwollen Euer Exzellenz und auf die Unterstützung Euer Exzellenz Regierung rechnen darf.

Der Führer und Reichskanzler

erwiderte diese Ansprache mit folgenden Worten:

Herr Botschafter!

Ich habe die Ehre, aus den Händen Euer Exzellenz zugleich mit dem Abberufungsschreiben Ihres Herrn Vorgängers das Schreiben entgegenzunehmen, wodurch Seine Majestät der Kaiser Sie zum kaiserlich-japanischen Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter bei mir beglaubigt.

Mit Genugtuung entnehme ich aus Ihren Mitteilungen, daß Sie nicht als Fremder nach Deutschland kommen; Sie folgen damit dem Beispiel Ihres von mir hochgeschätzten Herrn Vorgängers, des Grafen Mushakojider, der seine hiesige Tätigkeit auch schon als guter Kenner und Freund Deutschlands begann und diese Freundschaft immer betont hat. Ihre Kenntnis des deutschen Volkes, seiner Sprache und seiner Kultur und die freundschaftlichen Empfindungen, die Sie für das deutsche Volk und seine Arbeit hegen, wird Ihnen die Erfüllung Ihrer Mission wesentlich erleichtern.

Daß Sie, Herr Botschafter, es als Ihre persönliche Aufgabe betrachten, die guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern an hervorragender Stelle weiter auszubauen und an der weiteren Vertiefung der herzlichen Freundschaft zu arbeiten, wie sie sich zwischen Japan und Deutschland so glücklich gestaltet hat, begrüße ich lebhaft.

Die Tatsache, daß Euer Exzellenz in Ihrer bisherigen Stellung bei dem Zustandekommen des deutsch-japanischen Abkommens gegen die kommunistische Internationale mitgewirkt habe, ist mir eine Gewähr dafür, daß Sie von der Bedeutung dieser Vereinbarung ebenso durchdrungen sind wie ich selbst. Seien Sie überzeugt, Herr Botschafter, daß Sie in Ihrem Bestreben, auf dieser Grundlage an der deutsch-japanischen Freundschaft weiterzubauen, bei mir stets die vollste Unterstützung finden werden.

Die freundlichen Wünsche, die Seine Majestät Kaiser Hirohito in seinem Handschreiben für das Gedeihen Deutschlands und für mich persönlich zum Ausdruck gebracht hat, nehme ich mit lebhaftem Dank entgegen. Ich erwidere sie aufrichtig und heiße Euer Exzellenz herzlich willkommen.

Hieran schloß sich eine längere freundschaftliche Unterhaltung des Führers mit dem Botschafter.

Wer hat wen geschluckt?

Moskau ratifiziert den Beschluß über den Eintritt in die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale.

Bemerkenswerte Eile.

DNB Moskau, 11. Januar.

Das Präsidium des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften veröffentlicht in der Gewerkschaftszeitung „Trud" einen Beschluß, in dem die unlängst mit den Vertretern der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale in Moskau geführten Besprechungen gutgeheißen werden.

Das Präsidium des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften bestätigt ferner die Bedingungen, die für die Vereinigung der Sowjetgewerkschaften mit der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale „auf der Grundlage des Kampfes gegen Krieg und Faschismus in der ganzen Welt" aufgestellt wurden.

Mit diesem Beschluß hat die Leitung der Sowjetgewerkschaften die im November 1937 zwischen Vertretern des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und Delegierten der Amsterdamer Internationale (an deren Spitze der Franzose Jouhaux steht) getroffenen Abmachungen ratifiziert. Dem Eintritt der Sowjetgewerkschaften in den Amsterdamer Verband steht jetzt von seiten Moskaus nichts mehr im Wege; freilich hat die Leitung der Amsterdamer Internationale die Abmachungen mit Moskau noch nicht ratifiziert. Der Beschluß des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften wird übrigens nur in dem genannten Blatt veröffentlicht und mit keinem Wort kommentiert.

★

Die Ratifizierung der zwischen Jouhaux und der Profintern, der Kommunistischen Gewerkschaftsinternationale, getroffenen Abmachungen durch Moskau, bevor die Amsterdamer Marxisten sich mit dem Problem befaßt haben, beweist die Eile, die Moskau angesichts der Ereignisse in Spanien, aber natürlich auch im Zusammenhang mit der innenpolitischen Lage in Frankreich hat. Moskau liegt daran, aus dem Stadium des Verhandelns herauszukommen und die „praktische Arbeit" aufzunehmen. Daß „diese Arbeit" voll und ganz im Zeichen der Kommunisten stehen wird, bedarf keines Beweises. Die Frage „Wer hat wen geschluckt?", die insbesondere in Frankreich die Gemüter erregt hat, wird mit dem Tage zu Dimitroffs Wünschen entschieden sein, an dem er die Möglichkeit erhält, in nunmehr vergrößertem Rahmen seine „Taktik des trojanischen Pferdes" durchzuführen.

Der englische Verkehrsminister besichtigt Reichsautobahnen.

:: München, 10. Januar.

Der englische Verkehrsminister Dr. Leslie Burgin ist am Montagabend auf der Rückreise von Davos nach London mit seiner Gattin in München eingetroffen. Er besichtigte am Dienstag, einer Einladung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen folgend, die Autobahn München — Salzburg und den Abschnitt Siegsdorf — Berchtesgaden der deutschen Alpenstraße. Am Dienstagabend fuhr der Minister in Begleitung von Dr. Todt in dem vom Reichsverkehrsminister zur Verfügung gestellten Sonderzug nach Nürnberg, um am Mittwoch die Autobahn Nürnberg — Halle zu bereisen.

Die „Kapuzenmänner" sollen es gewesen sein!

Erklärung über die Pariser Bombenanschläge.

(!) Paris, 11. Januar.

Die Pariser Sicherheitspolizei gab in den späten Abendstunden des Montag bekannt, daß „einer der Haupturheber" der Pariser Bombenanschläge am 11. September 1937 in der mittelfranzösischen Stadt Clermont-Ferrand festgenommen worden sei, wo er augenblicklich einem Verhör von Seiten der Gerichtspolizei unterzogen wurde. Es handele sich um einen 27jährigen Chemiker namens Locuty, der in einer großen Autoreifenfabrik dieser Gegend gearbeitet habe. Der Festgenommene habe angeblich in aller Form zugegeben, daß er den Bombenanschlag auf das Pariser Direktionsgebäude des französischen Arbeitgeberverbandes „auf Anweisung von Seiten des Geheimausschusses der revolutionären Tat eigenhändig verübt habe." Sein Mittäter, ein gewisser Macon, der zur gleichen Stunde ein Bombenattentat in einem anderen Hause im gleichen Pariser Stadtteil verübt haben soll, sei mit seiner Ehefrau, angeblich ebenfalls auf Anweisung des Geheimausschusses der revolutionären Tat, ins Ausland geflüchtet.

Die amtlichen Erklärungen über den Bombenanschlag am Etoile im September vorigen Jahres und das Geständnis des angeblichen Urhebers Locuty in Clermont-Ferrand werden von der Pariser Presse groß wiedergegeben. Zugleich damit werden die vor dem Untersuchungsrichter gemachten Angaben eines früheren Reserveoffiziers namens Bourrier über die Organisation der „Geheimen revolutionären Milizen", denen er als Mitglied angehört haben will, herausgestellt. Bourrier soll ausgesagt haben, daß die Organisation aus gut bewaffneten Zellen gebildet worden sei, die Verzweigungen in ganz Paris und im ganzen Lande besessen hätten. Das „Echo de Paris" weist besonders darauf hin, daß der Leiter der „revolutionären Milizen", Deloncle, diesen von der Polizei aufgegriffenen Zeugen als gefährlichen Lügner bezeichnet habe. Bemerkenswert ist es übrigens, daß die Pariser Polizei Bourrier trotz zugegebener Mitgliedschaft wieder entlassen hat, während alle übrigen von der Polizei bisher vernommenen Angehörigen dieser Organisation schon seit Wochen im Untersuchungsgefängnis sitzen.

Die Blätter der Rechten fragen, was den Innenminister dazu veranlaßt habe, am Vorabend des Wiederzusammentritts des Parlaments zu verkünden, „daß die Republik durch ein gefährliches Komplott gefährdet" gewesen sei. — Die „Epoque" meint, unparteiische Leute seien nicht geneigt, ein ebenso schnelles Urteil zu fällen, zumal sie nicht die Brille des Innenministers trügen und immerhin zunächst noch einige Erklärungen und Erläuterungen zu hören wünschten.

Holland zur Anerkennung der Herrschaft Italiens über Aethiopien bereit.

DNB Den Haag, 11. Januar.

Bei einer Interpellation umriß der niederländische Außenminister in der Ersten Kammer der Generalstaaten die Haltung seiner Regierung in der Frage der Anerkennung der italienischen Besitzrechte in Aethiopien. Der niederländische Schritt bei den Oslo-Staaten, so sagte der Minister, sei darauf berechnet gewesen, in Zusammenarbeit mit diesen Staaten einen gemeinsamen Schritt bei den Regierungen von Frankreich und England in Erwägung zu ziehen, um die Beziehungen zu Italien zu regeln. Die niederländische Regierung habe dabei völlig im Rahmen der gegebenen außenpolitischen Möglichkeiten gehandelt.

Der Minister teilte weiter mit, daß die niederländische Regierung bereit sei, die unleugbare Tatsache der Besetzung Aethiopiens durch Italien und die Herrschaft über dieses Gebiet anzuerkennen. Weitergehende Bedeutung habe dieser Beschluß nicht. Die Regierung habe dabei allen Beschlüssen der Genfer Liga in dieser Angelegenheit Rechnung getragen. Die Anerkennung einer Tatsache, so führte der Minister hierzu aus, bedeute nicht, daß Vorgänge, die zum Entstehen dieser Tatsache geführt hätten, gutgeheißen würden. Daher dürfe diese Anerkennung nicht im Gegensatze zur bisherigen Haltung der niederländischen Regierung in der Aethiopien-Frage gebracht werden. Die niederländische Regierung sei ferner der Meinung, daß Holland die Genfer Ideen soweit wie möglich aufrechterhalten müsse.

Das Interesse an der Sitzung der holländischen Ersten Kammer war groß. Auch zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps waren anwesend.

Englischer Archäologe in Palästina erschossen.

Die Lage erneut gespannt.

:: Jerusalem, 11. Januar.

Unweit von Hebron wurde am Montag ein britischer Archäologe auf der Fahrt zu seiner Ausgrabungsstätte angehalten und erschossen. Der arabische Kraftwagenlenker blieb unverletzt.

Am Dienstagfrüh wurden zwei noch unter der Zivilgerichtsbarkeit zum Tode verurteilte Araber gehängt.

Die Widerstandsbewegung geht im übrigen weiter.

Die Stadt Safed wird gegenwärtig durch Militär schärfstens nach Freischärlern durchsucht. Aus diesem Grunde wurde ein allgemeines zwölfstündiges Ausgehverbot verhängt.

Wie die Londoner Blätter melden, wurden am Montag in Madrid durch eine Explosion 100 Personen getötet und acht Häuserblocks vollständig zerstört. Die Ursachen der Explosion sind unbekannt.

Alfred Rosenberg

begeht heute seinen 45. Geburtstag.

Das Schicksal hat es gefügt, daß an dem gleichen Tage, an dem Hermann Göring dem deutschen Volke geschenkt wurde, auch ein anderer der treuesten und entschiedensten Mitkämpfer Adolf Hitlers geboren wurde: Alfred Rosenberg. Liegt Hermann Görings unermüdliches Kämpfen, Schaffen und Arbeiten seinem Wesen und seiner Natur entsprechend vorzüglich auf dem Gebiete der praktisch-politischen Staatsführung und der



(Scherl-M.)

militärischen Ertüchtigung unseres Volkes, in dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit für die großen staatspolitischen Aufgaben, die mit seinem Amte als Preußischer Ministerpräsident, als Auferbauer unserer Luftwaffe und als Beauftragter für die Durchführung des Vierjahresplanes verbunden sind, so ist Alfred Rosenberg der Hüter der Idee des Führers und des geistigen Fundamentes der nationalsozialistischen Weltanschauung. Als auf dem „Parteitag der Arbeit" des vergangenen Jahres der Führer den neu geschaffenen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft an Alfred Rosenberg verlieh, brachte er damit den Dank und die Anerkennung zum Ausdruck, die er der Arbeit desjenigen Mannes zollt, der von ihm berufen wurde, die Idee rein zu halten und ihr Betreuer zu sein und die große geistige Zielsetzung der Bewegung zu wahren.

Alfred Rosenberg hat schon als junger Student in Rußland — als Deutschbalte mit tiefer Sehnsucht um das Reich verbunden mit den siegreichen Kämpfen unseres deutschen Heeres — die Frage erkannt, um die es in Europa und der Welt gehen wird. Sein Studium und sein Erleben — er war Zeuge des bolschewistischen Aufruhrs — führten ihn hinein in das Erkennen um die Zusammenhänge von Judentum und Marxismus und vermittelten ihm die großen Gesichtspunkte, die das rassische und völkische Problem enthält. Er ist von diesen Tagen an der unablässige Warner gewesen vor der Pest des Bolschewismus; er hat nicht aufgehört, der bürgerlichen Welt die Gefahr aufzuzeigen, die von dieser Seite der Menschheit und der gesamten Kultur des Abendlandes drohte. Er hat nach den Waffen des Geistes Umschau gehalten, um hier eine seelische Abwehr zu schaffen.

Früh hat er den Weg zum Führer gefunden. Wir sehen ihn unter den Männern, die mit dem Führer den Marsch zur Feldherrnhalle angetreten haben. Er ist nach dem Tode Dietrich Eckarts der Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters", des Kampforgans, das der Führer der Bewegung geschaffen hat und von dem aus er mit der Feder und im Wort für die Idee des Führers die kühne Klinge schlug. Wir wissen, daß sein Hauptwerk, der „Mythus des 20. Jahrhunderts" Freunde und Gegner hat, daß es die weltanschaulichen Fragen kompromißlos anpackt und aufreißt. Alfred Rosenberg aber hat bewiesen, daß, wer seine Sache klar und ohne ausweichende Umgehung vertritt, er Achtung und Toleranz nicht versagt, wo echtes deutsches Bewußtsein und echter deutscher Wille aufrichtigen Sinnes mitbaut an dem neuen Reich, dem germanischen Reich deutscher Nation.

b.

Aus Münster und dem Münsterland.

Technische Assistentinnen tagen.

Gautagung der Deutschen Arbeitsfront.

× Die Fachschaft „Technische Assistentinnen" der DAF veranstaltet am 5. und 6. Februar 1938 in Verbindung mit dem Amt für Volksgesundheit das erste Gautreffen in Münster i. W. Als Gäste nehmen an der Tagung Vertreter der Partei, der Deutschen Arbeitsfront, der NS-Aerzteschaft und der Behörden teil. Die Tagung beginnt am 5. Februar um 17 Uhr mit einem Empfang im Rathaussaal, bei dem Gauobmann der DAF, Parteigenosse Schürmann, und Gaufachgruppenwalter Parteigenosse Frey das Wort ergreifen werden. Anschließend wird die Ausstellung „Die technische Assistentin" besichtigt. Abends ist ein gemeinsamer Theaterbesuch im Kammerspielhaus vorgesehen.

Am Sonntag früh um 10 Uhr beginnt im Hotel Waßmann die Gautagung, auf der u. a. Reichsfachgruppenwalter Pg. Dr. Focke, Berlin, und die Reichsfachschaftswalterin Pgn. D. Wahnes, Berlin, sprechen werden. Arbeitskameradinnen aus dem Gau Westfalen-Nord, die sich noch nicht zur Gautagung angemeldet haben, können ihre Anmeldung noch bis zum 25. Januar einreichen bei der Gaufachgruppe „Gesundheit", Fachschaft „Technische Assistentinnen", Münster i. W., Eisenbahnstraße 10.

Wasserbau und DAF.

Erste Arbeitstagung am 14. und 15. Januar.

× Als ein Ergebnis der guten Zusammenarbeit zwischen der Gaubetriebsgemeinschaft „Verkehr und öffentliche Betriebe" in der DAF und den einzelnen Wasserbauämtern in Westfalen ist die erste gemeinsame Arbeitstagung anzusprechen, die am 14. und 15. Januar 1938 in Münster i. W., Restaurant Hauptbahnhof, stattfindet. Die Organisation dieser Tagung ist insofern bemerkenswert, als nicht nur eine Reihe von Vorträgen gewalten wird, sondern nach den Ausführungen je eines Betriebsführers, Betriebsobmannes und Vertrauensratsmitgliedes eine anschließende Aussprache unter Leitung des GBG-Walters Lieder einsetzen wird.

Diese Tagung, die auf diese Weise einen fruchtbaren Erfahrungs- und Gedankenaustausch bringt, wird eröffnet durch Wasserbaudirektor Garbe, Münster. Neben einem Lichtbildervortrag und der Vorführung eines Films ist am Sonntag ein Ausflug nach Iburg mit anschließendem kameradschaftlichen Beisammensein vorgesehen.

Außenhandelsschulung im Gau Westfalen-Nord.

=md= **Münster**, 11. Januar.

Die bisherigen Erfolge der Berufsförderungsarbeit haben die Reichsfachgruppe „Der deutsche Groß- und Einzelhandel der Deutschen Arbeitsfront" veranlaßt, auch für 1938 ein großzügiges Schulungsprogramm aufzustellen. Wie vorgesehen, werden auch im Jahre 1938 zahlreiche Arbeitswochen für die Außenhandelsschulung durchgeführt werden, wobei in verstärktem Maße darauf geachtet wird, daß die Probleme der einzelnen Länder von ersten Fachmännern behandelt werden. Im Frühjahr schon werden Außenhandelswochen auch im Gau Westfalen-Nord durchgeführt.

Brand im Landgericht.

% **Münster**, 11. Januar.

Im Gebäude des Landgerichts Münster am Hindenburgplatz brach heute morgen, kurz nach zehn Uhr, ein Brand aus. In einem Raum im dritten Stockwerk, von dem eine kleine hölzerne Treppe in einen angrenzenden höher gelegenen Raum führt, war das Feuer ausgebrochen. Die Treppe stand bald in Flammen, und auch die Tür zu dem angrenzenden Raum wurde angegriffen. Glücklicherweise wurde das Feuer sofort bemerkt, so daß eingegriffen werden konnte. Die Feuerwehr rückte sofort an und erstickte den Brand, der sehr gefährlich werden konnte, da in den Räumen und auf dem Boden über diesen Räumen genügend leicht brennbares Material lag, das den Brand ganz gewaltig hätte ausdehnen können.

Westfälischer Heimatbund tagt in Arnsberg.

=md= **Münster**, 11. Januar.

Der Westfälische Heimatbund veranstaltet am 5. und 6. Februar in der Arnsberger Schützenhalle eine Arbeitstagung, die am 5. Februar nachmittags beginnt. An diesem Tage sprechen zur Bundesarbeit Landeshauptmann Kolbow, Landesreferent Zepter, Studienrat Dr. Schulte und Geschäftsführer Dr. Runte. Der erste Tag der Arbeitstagung endet mit einem kameradschaftlichen Beisammensein. Der Sonntag beginnt um 10 Uhr mit einer Ansprache des Oberpräsidenten Freiherrn von Lüninck zur westfälischen Familienforschung. Sodann folgen weitere Referate, denen sich nachmittags um 4 Uhr eine allgemeine Aussprache anschließt.

‡ **Münster**, 11. Jan. **Prof. Dr. Otto Hoffmann feierte goldenes Doktorjubiläum.** Am 9. Januar konnte Prof. Dr. phil., Dr. jur. h. c., Dr. med. h. c. Otto Hoffmann, der frühere Ordinarius für vergleichende Sprachwissenschaften an der westfälischen Landesuniversität und hochverdiente Förderer der münsterischen Hochschule, sein goldenes Doktorjubiläum feiern. Im Jahre 1888 promovierte er an dem genannten Tage in Göttingen mit einer Arbeit, die die Vorgeschichte der griechischen Volksstämme aus inschriftlichen Sprachdenkmälern aufzuhellen suchte.

‡ **Münster**, 11. Jan. **Kameradschaftsabend des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes.** Am Sonntag abend veranstaltete im Haus des NSKK der NSKK-Verkehrserziehungsdienst einen Kameradschaftsabend. Der Führer des Motorsturms 1/M 66, Obertruppführer Breede, eröffnete den Abend und sprach herzliche Worte der Begrüßung. Sein besonderer Gruß galt dem Führer der Motorstandarte, Standartenführer Hannefforth, sowie den anwesenden Beamten der Polizei, an ihrer Spitze Hauptmann Bruchmüller, dem die Schulung der Verkehrssünder obliegt, und Hauptmann Heiser, der als Vertreter des Chefs der münsterischen Verkehrspolizei die Grüße des Majors D'Ester überbrachte. Die Unterhaltung der Teilnehmer besorgten in hervorragender Weise Männer des Sturmes. Ihre Darbietungen wurden immer wieder mit Beifall aufgenommen, besonders aber die humorvollen Vorträge des Sturmmannes Rolf Kruse, von denen der meisterhaft wiedergegebene Vortrag des von ihm selbst verfaßten Gedichtes „Das Gerücht" allgemeine Anerkennung fand.

‡ **Münster**, 11. Jan. **Die trockenen Nadeln des Weihnachtsbaumes fingen Feuer.** In einem am Alten Steinweg gelegenen Hause zündeten mehrere Kinder, die man allein gelassen hatte, den Weihnachtsbaum an. Dabei aber fingen die trockenen Nadeln des Baumes Feuer, und es entstand ein Zimmerbrand, durch den Möbelstücke, Tapeten und Decke beschädigt wurden. Die Feuerwehr löschte den Brand, bevor er weiter um sich greifen konnte.

% **Münster**, 11. Jan. **Ein Handtaschenräuber.** Auf größeren Festlichkeiten in Münster ereignete es sich eine Zeitlang, daß Handtaschen von Damen, die gerade tanzten, verschwunden waren, wenn die Tänzerinnen an ihren Platz zurückkehrten. Auf einem großen Winzerfest im letzten Herbst verschwanden auf diese Weise an einem Abend gleich über ein halbes Dutzend Damentaschen. Der Täter konnte aber geschnappt werden. Und es stellte sich heraus, daß dieser Bursche, der bereits früher einmal wegen Diebstahl vorbestraft ist, die Taschen räuberte, sie außerhalb des Saales nach Geld untersuchte, das er herausnahm und dann die Taschen fortwarf. In vielen Fällen konnten deshalb die gestohlenen aber ausgeplünderten Taschen den Eigentümerinnen wieder zugestellt werden. Einige der Handtaschen hat der Dieb aber auch gänzlich wieder verschwinden lassen. Wegen seiner gemeinen Diebereien erhielt der Bursche nunmehr vom Schöffengericht Münster eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

=md= **Münster**, 11. Jan. **Der älteste münsterische SA-Mann gestorben.** Der älteste münsterische SA-Mann, Obertruppführer Fritz Riek, vom Sturm 7/13 Münster, ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag in einem münsterischen Krankenhaus kurz vor Vollendung seines 80. Geburtstages gestorben. Die Beisetzung Rieks findet am Donnerstag statt.

=md= **Osnabrück**, 11. Jan. **Straßenbahn gegen Lastzug.** Als am Montag abend ein Straßenbahnwagen in Richtung Bahnhof fuhr, stieß er an der Möserstraße mit einem Lastkraftwagen zusammen. Durch die Gewalt des Zusammenstoßes wurde der Motorwagen des Lastzuges herumgeschleudert und auf den Bürgersteig geworfen. Ein Straßenbahnschaffner erlitt Verletzungen, die jedoch an Ort und Stelle verbunden wurden. Durch diesen Unfall erlitt der Straßenbahnverkehr eine längere Unterbrechung.

=md= **Osnabrück**, 11. Jan. **Zwei tödliche Unfälle bei der Arbeit.** Auf dem Betriebswerk Hauptbahnhof führte der Schlosser Kässens allein an einer Lokomotive Reparaturarbeiten aus. Später fanden ihn Arbeitskameraden tot neben der Lokomotive auf. Wie der Tod des Kässens eingetreten ist, war noch nicht festzustellen. Man nimmt Herzschlag oder Fehltritt bei Ausführung der Arbeiten an. — Ein zweiter Unfall ereignete sich im benachbarten Setlage. Der Heuermann Lampenschulten wurde beim Holzfällen so schwer verletzt, daß er einen Schädelbruch erlitt und kurz darauf starb. Der im 35. Lebensjahr stehende Verunglückte hinterläßt außer seiner Frau neun unmündige Kinder.

Aus dem Gau Westfalen-Nord.

× **Schulung der Kreiswanderwarte.** Im Rahmen eines zweitägigen Schulungslehrganges der Kreiswanderwarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Jugendherberge in Vlotho sprachen Gausozialwalter Klippel über die soziale Selbstverantwortung und Gaupropagandawalter Friesen über die Antikomintern.

*

× **Bielefeder Werk fördert Betriebssportgedanken.** Eine Firma in Bielefeld führte im Beisein von Vertretern von Partei und Staat, von Betriebsführern und über 1000 Gefolgschaftsmitgliedern eine Werbeveranstaltung für den Betriebssport durch, um die noch Außenstehenden für den Betriebssportgedanken zu gewinnen. Im vergangenen Monat konnten bereits 2236 Teilnehmer einschließlich der Frauen und Kinder der Betriebsangehörigen bei den verschiedenen Sportarten gezählt werden.

*

× **Nettelstedt spielt den „Etappenhasen".** Die in Westfalen weit bekannte Freilichtbühne Nettelstedt im Kreise Lübbecke bringt, wie jetzt bekannt wird, im kommenden Sommer das plattdeutsche Kriegsstück „Der Etappenhase" zur Aufführung.

*

× **Gute Erfolge der Lübbecker Segelflieger.** Der Segelflugsport hat in den letzten vier Jahren in Lübbecke begeisterte Anhänger gefunden. Von den Mitgliedern des NSFK und der Flieger-HJ in Lübbecke haben bisher insgesamt 40 die A-Prüfung, 12 die B-Prüfung und 2 die C-Prüfung bestanden.

Radsportfreunde folgend, hat die Rennleitung sich entschlossen, im nächsten Rennen Tertilte mit Wengler und Schmidt mit dem schnellen Holländer Clignet starten zu lassen. Sicher ist zu erwarten, daß nach dem gemeinsamen Erfolg von Dortmund jeder Fahrer dieser Mannschaft in Münster besonders sein Können beweisen will.

Der Zweikampf Zims-Küster — Hoffmann-Pützfeld hat auch in Dortmund für Hoffmann-Pützfeld noch nicht den für sie erwarteten Ausgang genommen. Sie werden in Münster erneut den Kampf um die Vormachtstellung der zur Zeit in Europa führenden deutschen Mannschaft erleben.

Lippe in Erwartung.

Dr. Frick, Rosenberg und Börger sprechen in den Großkundgebungen.

Die Ausschmückung der Städte und Dörfer hat begonnen.

× **Detmold**, 11. Januar.

Die Feiern der Partei in Lippe, die alljährlich die Erinnerung an den großen Sieg des Führers und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in den Januartagen des Jahres 1933 wachhalten, sind im Gau Westfalen-Nord und darüber hinaus im ganzen Reich schon zu einem Begriff geworden. Jahr für Jahr treffen sich die alten Kämpfer wieder in den lippischen Dörfern und Städten, in denen sie damals durch ihren persönlichen Einsatz und nicht zuletzt durch die Unerschütterlichkeit ihres Glaubens an Führer und Bewegung die Durchbruchsschlacht zur Macht geschlagen haben.

Nun trennen uns nur noch wenige Tage von der 5. Erinnerungsfeier, die ein besonders festliches Gepräge tragen wird. Schon seit den ersten Januartagen hat die Organisationsleitung des Treffens einige Zimmer im Gebäude der Lippischen Landesregierung in Detmold bezogen, um an Ort und Stelle alle Vorbereitungen treffen zu können. Namhafte große Zeitungen aus allen Gauen des Reiches werden für den 15. und 16. Januar ihre Berichterstatter nach Lippe entsenden. Der Reichsautozug „Deutschland", der in Berlin stationiert ist, wird in diesen Tagen in Lippe eintreffen und mit seinen Einrichtungen für die Lautsprecherübertragungen und die Großkundgebungen zur Verfügung stehen.

Im Mittelpunkt der Feiern werden die drei Großkundgebungen stehen. Am 15. Januar spricht Reichsleiter Reichsminister Dr. Frick in Lemgo, während Staatsrat Börger in Bad Salzuflen am gleichen Abend das Wort ergreifen wird. Der Kartenvorverkauf für diese Veranstaltungen hat bereits in größtem Umfange eingesetzt. Besonderes Interesse erweckt naturgemäß die Großkundgebung am 16. Januar in den Flugzeughallen in Detmold, zu der Reichsleiter Alfred Rosenberg sein Erscheinen zugesagt hat. Vor dieser Kundgebung findet, wie in jedem Jahr, der Erinnerungsmarsch der alten Lippekämpfer durch die Straßen Detmolds statt, der mit einem Vorbeimarsch vor Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer und den Ehrengästen aus dem Reich am Lippischen Landestheater seinen Höhepunkt findet.

Das Land Lippe wird in den Tagen des Erinnerungstreffens im Festschmuck prangen. Die Fahnen der Bewegung und des neuen Reiches werden über seinen Städten und Dörfern wehen und das frische Tannengrün an den Häusern wird zusammen mit den Girlanden über den Straßen die Freude und die Anteilnahme der Bevölkerung an den Ehrentagen der Partei kundtun. Besondere Ausschmückung werden selbstverständlich neben der Landeshauptstadt Detmold die Städte Bad Salzuflen, Lage und Lemgo erhalten, in denen am Vorabend die Erinnerungsfeier ihren Anfang nimmt. So werden zum Beispiel in der alten Hansestadt Lemgo über den Straßen die Lichterketten gespannt sein. Die alten Patrizierhäuser, die dieser schönen, alten Stadt ihre besondere Note geben, werden durch Scheinwerfer angestrahlt.

So deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Feiern am 15. und 16. Januar wieder zu einem großen politischen Ereignis werden, das bei den Beteiligten — bei den alten Kämpfern, bei den Ehrengästen und bei der gesamten Bevölkerung Lippes — einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen wird.

Meisterschaftsspiele am 16. Januar.

Gauklasse.

Westfalia Herne — Borussia Dortmund.
SV Rotthausen — Hüsten 09.
Arminia Marten — Germania Bochum.
SV Höntrop — Schalke 04.
SpVg Herten — SpVg Röhlinghausen.

Bezirksklasse.

Münster: Preußen Münster — Titania Essel, Borussia Rheine — Rheine 09, SuS Hüls — Münster 08, Vorwärts Gronau — BV Rheine.

Minden: VfL Geseke — SuS Herford, Union Herford — VfL Paderborn, SpVg Beckum — Borussia Lippstadt, SV Neuhaus — SpVg Gütersloh, SpVg Schildesche — VfB Bielefeld, Arminia Bielefeld — Teutonia Lippstadt.

Dortmund: VfL Altenbögge — BV Brambauer, TV Eickel — Union Recklinghausen, Alemannia Dortmund — SuS Ahlen, Sportgem. Mengede — Sportfreunde Dortmund, Hörder SC — SC Unna 08.

Gelsenkirchen: Westfalia Buer — Gelsenguß Gelsenkirchen, Sportfreunde Gladbeck — VfB Börnig, BV 12 Gelsenkirchen — Delog Rotthausen, SV Erle 08 — Schwarzgelb Gladbeck.

Bochum: Sportgem. Wattenscheid — SC Dahlhausen, Witten 92 — Polizei Bochum, Preußen Bochum — TG Ehrenfeld, MSV Linden — Witten 07, TuS Bochum — Westfalia Bochum.

Sauerland: VfL Schwerte — SV Herdringen, TuS Milspe — Hemer 08, Hagen 72 — DSC Hagen, Union Haspe — Sportring Gevelsberg, Menden 09 — Schwelm.

Siegerland: BC Sportfreunde Siegen — SV Altenseelbach, VfB Weidenau — SV Jahn Werdohl, TuS Eiringhausen — SV Klafeld-Geisweid, SV Lüdenscheid-Hök — SpVg Olpe.

Handball-Gauklasse.

TV Spenge — MSV Hindenburg Minden.
Schalke 04 — Eintracht Dortmund.
Tus Holsterhausen — DSC Hagen.
Arminia Bielefeld — MSV Münster.

Turnen, Spiel und Sport.

Wals-Boyen in der Halle Münsterland

‡ **Münster**, 11. Januar.

Der Verlauf des Dortmunder Nachtrennens ist sportlich so interessant gewesen, daß man für den Kampfabend am 15. Januar in der Halle Münsterland die allergrößten Hoffnungen hegen darf.

Der Holländer Wals war in Dortmund in seiner unnachahmlichen Fahrweise der schnellste und interessanteste Fahrer des Feldes. Wir haben in der Halle Münsterland verschiedentlich ganz überragende Leistungen von diesem Fahrer erlebt. Mit seinem neuen ständigen Partner Boyen verspricht sich Wals die allergrößten Erfolge. Die Mannschaft ist beim großen Abschiedspreis am kommenden Samstag in der Halle Münsterland dabei und geht als Favorit ins Rennen.

Die eigentliche Ueberraschung in dem Nachtrennen in Dortmund waren Schmidt-Tertilte, die als Mannschaft den vierten Platz belegte. Dem Wunsche vieler Radsportfreunde folgend, hat die Rennleitung sich entschlossen, im nächsten Rennen Tertilte mit Wengler und Schmidt mit dem schnellen Holländer Clignet starten zu lassen. Sicher ist zu erwarten, daß nach dem gemeinsamen Erfolg von Dortmund jeder Fahrer dieser Mannschaft in Münster besonders sein Können beweisen will.

Der Zweikampf Zims-Küster — Hoffmann-Pützfeld hat auch in Dortmund für Hoffmann-Pützfeld noch nicht den für sie erwarteten Ausgang genommen. Sie werden in Münster erneut den Kampf um die Vormachtstellung der zur Zeit in Europa führenden deutschen Mannschaft erleben.

USA beschloß Olympia-Teilnahme.

Das Olympische Komitee der Vereinigten Staaten von Nordamerika beschloß jetzt auf seiner Tagung in Boston offiziell die Teilnahme an den 12. Olympischen Spielen 1940 in Tokio. Der Präsident des Nationalen Komitees, Avery Brundage, sprach die Erwartung aus, daß alle Verbände unverzüglich mit den Vorarbeiten beginnen, damit USA seiner Größe und seinen bisherigen olympischen Erfolgen entsprechend auch in Tokio vertreten sei.

Programm des Reichssenders Köln

Donnerstag — 13. Januar

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern
6,10: Von Stuttgart: Leibesübungen.
6,30: Von Leipzig: Frühkonzert. Es spielt das Funkorchester, Leitung: Curt Kreißchmar.
7,00: Nachrichten. Anschl. Morgenlied — Morgenruf.
7,15: Fortsetzung des Frühkonzerts.
8,00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt
8,10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8,30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Es spielt das Orchester des Reichssenders Königsberg (Leitung: Dr. Rudolf Kästner).
9,30: Musikalische Kleinkunst. Ausführende: Josef Köhler (Cello); Hermann Faßbender (Klavier). Miniaturen für Cello und Klavier von Franz Faßbender.
9,45: Nachrichten.
10,00: Volksliedsingen. Liederfolge 21. Musikalische Leitung: Georg Blumensaat. Es singt und musiziert die Rundfunkspielschar Köln.
10,30: Sendepause.
11,50: Bauer, merk' auf.
12,00: Von Frankfurt: Mittagskonzert.
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Von Frankfurt: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14,00: Nachrichten.
14,15: Leichte Kost. Das Unterhaltungssextett spielt. Ida Gille (Gitarre).
15,00: Sendepause.
15,30: Das Recht des Alltags. Gaugerichtsvorsitzender Assessor Utendörfer spricht.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
15,50: Buchbesprechung.
16,00: Von Oper zu Oper (Industrie-Schallplatten).
17,20: In lustiger Kumpanei. Mitwirkende: Elly Volkenrath (Sopran); Erich Rummel (Klavier); der Funkchor des Reichssenders Köln, Leitung: Musikdirektor Wilhelm Adams. Mitglieder des Rundfunkorchesters. Verbindende Worte: Hans Prehn-Dewitz.
17,50: Bunte Fracht. Verantwortlich: Dr. K. H. Rendenbach.
18,50: Momentaufnahme.
19,00: Nachrichten.
19,10: Zweites Wunschkonzert des Reichssenders Köln zugunsten des Winterhilfswerkes. Ausführende: Das Kölner Rundfunkorchester (Leitung: Leo Eysoldt) und Solisten.
20,30: Gaukulturwoche Köln-Aachen. Die Bühne. Aus der Arbeit der Städtischen Bühnen Köln — Bonn — Aachen — Düren.
21,30: Ferdinand-Ries-Stunde (Zum 100. Todestage des rheinischen Meisters). Ausführende: Elisabeth Delseit, Sopran; Gertrud Maria Kisselbach, Violine; Fritz Zummermann, Klarinette; Maria Schumacher, Klavier. Verbindende Worte: Maria Schumacher.
22,00: Nachrichten.
22,30: Englische Unterhaltung. England and the Rhine-Land (England und das Rheinland).
22,50: Von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. Mitwirkende: Das Musikkorps des Inf.-Regts. 119 (Leitung: Obermusikmeister Ad. Schulz). Die Stuttgarter Volksmusik. Hans Hanus und Eduard Pöltner; die Kromer Liedergruppe, Ly Braun-Riethmüller (Akkordeon).

Freitag — 14. Januar

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern.
6,10: Von Stuttgart: Leibesübungen.
6,30: Von Königsberg: Frühkonzert. Es spielt die Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig (Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz).
7,00: Nachrichten. Anschl. Morgenlied — Morgenruf.
7,15: Fortsetzung des Frühkonzertes.
8,00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8,30: Von München: Von Nürnberg: Froher Klang zur Arbeitspause. NS-Frankenorchester (Leitung: Willy Böhm).
9,30: Eine Ueberraschung für jede Frau: Neue Werkstoffe als Hausgeräte. Schmuck- und Putzwaren.
9,45: Nachrichten.
10,00: Von Berlin: Wieder rufen wir zum Leistungswettkampf. Manuskript: Fritz Sötke.
10,30: Von Königsberg: Die Eispiraten von den Masurischen Seen.
10,45: Sendepause.
11,50: Bauer, merk' auf.
12,00: Die Werkpause. Uebertragung aus Köln-Klettenberg Firma Daimler-Benz A.-G., Verkaufsstelle Köln.
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester (Leitung: Leo Eysoldt).
14,00: Nachrichten.
14,15: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
15,00: Sendepause.
15,30: Deutsch für Deutsche. Dr. H. W. Keim: Rheinische Ortsnamen.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Hans Busch spielt.
17,00: Deutsches Land — Deutsches Volk. Neue Bücher zur deutschen Volkskunde, besprochen von Dr. Hertha Ohling.
17,15: Michelangelo-Lieder von Hugo Wolf. Ausführende: Ewald Kaldeweier, Bariton; Martin H. Steinkrüger, Klavier. Sprecher: Willi Neufert.
17,40: Phantastische Fahrt. Ein Reiseerlebnis von Josef Ponten.
18,00: Türme schauen ins Land. Mit dem Mikrophon hoch über den Dächern und Wipfeln. Eine bunte Folge von Funkberichten. Zusammenstellung: Thilde Roese.
18,30: Hinter den Kulissen des Sports. Eishockey und Eiskunstlauf.
18,50: Momentaufnahme.
19,00: Nachrichten.
19,10: Neue Musik für Instrumente mit Orchesterbegleitung. Das Kölner Rundfunkorchester (Leitung: Otto Julius Kühn).
20,30: Gaukulturwoche Köln-Aachen. Uebertragung aus dem Stadttheater in Düren: Wir dienen der Idee in unserem Werk. Feierstunde des Arbeitsdienstes.
21,30: Zur Unterhaltung spielt die Kapelle Wilfried Krüger (Industrie-Schallplatten).
22,00: Nachrichten.
22,30: Vom Deutschlandsender: Nachtmusik. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders (Leitung: O. Dobrindt).

Sonnabend — 15. Januar

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern.
6,10: Von Stuttgart: Leibesübungen.
6,30: Von Berlin: Frühkonzert. Kapelle Ferdy Kauffmann.
7,00: Nachrichten. Anschl Morgenlied — Morgenruf.
7,15: Fortsetzung des Frühkonzertes.
8,00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8,30: Von Saarbrücken: Musik am Morgen. Es spielt das Große Orchester (Leitung: Albert Jung). Lortzing Ouverture zur Oper „Zar und Zimmermann". Grieg Lyrische Suite. Zwei Menuette: a) Beethoven: Menuett G-dur; b) Haydn: Ochsenmenuett. G. Donizetti: Melodien aus „Lucia di Lammermoor". Brahms-Weninger: Faust-Walzer. Franzen: Forsche Reiter.
9,30: Kleine virtuose Musik. Rudi Rhein (Violine), Egbert Grape (Klavier). Fechner: Verträumte Nymphe, für Violine und Klavier. Junkelmann: Konzertetude für Klavier. Fechner: Blühende Natur, für Violine und Klavier.
9,45: Nachrichten.
10,00: Aus München: Theoderich. Hörspiel aus der Geschichte des Ostgotenreiches, von Fritz Meingast.
10,30: Edith Pott: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11,00: Sendepause.
11,45: Marktbericht des Reichsnährstandes — Bauer, merk' auf.
12,00: Mittagskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester (Leitung: Leo Eysoldt).
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14,00: Nachrichten — Sportvorschau.
14,15: Von Berlin: Zur Unterhaltung. Kapelle Willi Glahe.
14,55: Umschaltpause.
15,00: Reichssendung: Uebertragung aus Waldbröl: Grundsteinlegung für die Adolf-Hitler-Schulen.
15,50: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Gaukulturwoche Köln-Aachen. Für heut' die Arbeit aus. Frohes Wochenende aus Brühl. Eine Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zur Gaukulturwoche Köln-Aachen.
18,00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?
18,10: Die Leutestube.
18,50: Aus Brühl: Im Kampf um die Macht.
19,00: Nachrichten.
19,10: Wochenendkonzert (Schallplatten und Aufnahmen).
20,00: Gaukulturwoche Köln-Aachen. Uebertragung aus Aachen: Fünftes Städtisches Volks-Sinfonie-Konzert. Leitung: Generalmusikdirektor Herbert v. Karajan. Solist: Helmuth Zernick (Violine). Maler: Flämisches Rondon. Spohr: Violinkonzert Nr. 8. Röhrig: Ouverture über die Aachener Hymne „Urbs Aquensis". Brahms: Sinfonie Nr. 1 C-moll.
22,00: Nachrichten.
22,30: Von Berlin: Wir spielen zum Tanz. Kapellen Herbert Strauß und Theo Held.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 12. Januar 1937.

Letztmalige Aufforderung

zur Ablieferung der SA.- eigene Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke.

Es ist dem SA.-Sturm 11/255 bekannt, daß sich im Besitze ehemaliger SA.-Männer Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke befinden, die Eigentum der SA. sind. Es handelt sich hier um solche SA.-Männer, die im Zuge der Verringerung der SA. ausgeschieden sind oder im Laufe der Zeit aus der SA. entlassen wurden.

Der SA.-Sturm 11/255 macht die betr. Männer auf das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen vom 20. 12. 1934 (RGBl. I Seite 1269) aufmerksam, um diese vor Strafe zu bewahren. § 5 des Gesetzes besagt:

„Wer parteiamtliche Uniformen und Abzeichen im Besitz hat, ohne dazu als Mitglied der NSDAP., ihrer Gliederungen oder der ihr angeschlossenen Verbände oder aus einem anderen Grunde befugt zu sein, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr, und wenn er diese trägt, mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft."

Für die Ablieferung kommen folgende Gegenstände in Frage:

SA.-Mütze, SA.-Dienstbluse, SA.-Hose, Koppelzeug, Stiefel und Mäntel, ferner Tornister, Decke, Zeltbahn, Kochgeschirr, Brotbeutel und Feldflasche, Armbinden und Parteiabzeichen, wie das SA.-Zivilabzeichen.

Der SA.-Sturm hofft, daß nach dieser Aufforderung restlos alles abgeliefert wird. Andererseits sieht sich der Sturm gezwungen, die zuständigen Polizeibehörden und Gerichte zur Durchführung des obenangezogenen Gesetzes in Anspruch zu nehmen.

Die Sachen sind bis zum 20. 1. 38 abzuliefern beim **SA-Sturm 11/255, Dienststelle Schloßplatz 5** (altes Schloß) in den Abendstunden von 20—22 Uhr. Samstags von 14 bis 18 Uhr. Sonntags bleibt die Dienststelle geschlossen.

Der Führer des SA-Sturmes 11/255
m.d.F.b.
Tigges, Sturmführer

Neubesetzung des SA-Sturmes 11/255 Gronau i. W.

Der bisherige Führer des SA-Sturmes 11/255, Gronau wurde von der Osaf als SA-Nachwuchsführer bestimmt und der Führung des SA-Sturmes 11/255 enthoben um der ehrenvollen Berufung an die Reichsführerschule in München Folge zu leisten, wo er sich einer halbjährigen Schulung zu unterwerfen hat um sodann als Nachwuchsführer der SA-Gruppe Westfalen eingesetzt zu werden. Mit der Führung des Sturmes 11/255 wurde der SA-Sturmführer Fritz Tigges beauftragt. Die Uebergabe des Sturms erfolgte am Sonntagmorgen 9 Uhr auf dem Schloßplatz in Anwesenheit des Obersturmbannführers Offermann als Führer des SA-Sturmbannes II/255. Sturmführer Fastabend verabschiedete sich mit herzlichen Worten von seinen Kameraden. Die Führer und Männer des Sturms werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Bei der Uebergabe des Sturms betonte Sturmführer Tiggers, daß er den Kurs des SA.-Sturm beibehalten und die weltanschauliche Ausrichtung der Männer, sowie die körperliche Ertüchtigung zur Erringung des SA.-Sportabzeichens in den Vordergrund des SA.-Dienstes stellen werde. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler wurden die Männer entlassen.

):(Veranstaltungen der Fa. M. van Delden u. Co. Für die Mitglieder ihrer Gefolgschaft gibt die Firma M. van Delden u. Co. an drei Abenden dieser und der kommenden Woche im Apollo-Theater Unterhaltungsabende mit einem bunten Programm, das fast ausschließlich von Werksangehörigen bestritten wird. Es wirken u. a. mit die Werkskapelle, die Werkschar und die Werkfrauengruppe; Pg. Lachenicht spricht über Fritz Reuter. Die Begrüßungsansprache hält der Betriebsführer, das Schlußwort spricht der Betriebsobmann. An allen drei Abenden werden auch die Filme über die vorjährigen Fahrten zum Rhein und zur schönen Nordsee-Insel Borkum gezeigt.

Jugendfilmstunde des Standortes der Hitler-Jugend.

Am vergangenen Sonntag fand im Apollo-Theater die erste Jugendfilmstunde des Jahres 1938 für den Standort Gronau statt. Nach dem Fahneneinmarsch und dem gemeinsamen Lied „Lasset im Winde die Fahnen wehn . . ." gelangte der Film „Traumulus" zur Aufführung, der auf die zahlreichen Besucher nachhaltigen Eindruck machte. Die Filmstunde schloß mit dem Gruß an den Führer und dem Fahnenlied der HJ. „Vorwärts, vorwärts . . ."

Kleine Stadtnachrichten

:-: **Der erste Eintopf im neuen Jahr** sah unsere fleißigen Helfer und Helferinnen wieder am Werk. In jeder Familie sprachen sie vor und erneuerten hier die alte Bekanntschaft, die nun schon über drei Jahre anhält. Wie man hört, darf man mit dem ersten Eintopf des neuen Jahres recht gut zufrieden sein.

● **Von der Grenze.** Vom Sonntag auf Montagnacht wurde in Overdinkel in der kath. Mädchenschule eingebrochen. Neben Schulutensilien fiel den Dieben auch ein Geldbetrag in die Hände.

)!(**Mondsüchtig.** An der Glanerbrücke wurde von Samstag auf Sonntag nachts ein 7jähriger Junge auf offener Straße angetroffen und zwar nur mit einem Nachthemd bekleidet. Das Kerlchen, das vor Aufregung und Kälte fast besinnungslos war, gab an, schwer geträumt und im Traume von seiner Mutter den Auftrag erhalten zu haben, Bestellungen an seine Großmutter zu erledigen. Nachdem die Eltern des Jungen sofort von dem Vorfall benachrichtet waren, kamen diese mit wollenen Decken versehen, um ihr Kind wieder abzuholen.

Hier spricht die DAF

Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront wird im Laufe des Monats Januar folgende Lehrgänge einrichten:

1. Buchführung und Bilanz nach den Richtlinien der Prüfungsordnung der Handelskammer;
2. Kurzschrift für Anfänger und
3. Maschinenschreiben für Anfänger.

Die Anmeldungen haben bei der Ortswaltung der DAF. unter Einzahlung der Lehrgangsgebühren zu erfolgen. Schluß der Meldung ist der 20. Januar.

Etwaige Fragen bezügl. der Kurse sind zu richten an den Kreisberufswalter Franz Jesse, Gronau i. W., Viktor-Lutze-Straße 328.

Diejenigen, welche sich zum Lehrgang „Buchführung für Anfänger" gemeldet haben, wollen sich am Freitag, den 14. 1., abends 8 Uhr in der Wilhelmschule zu einer Besprechung einfinden.

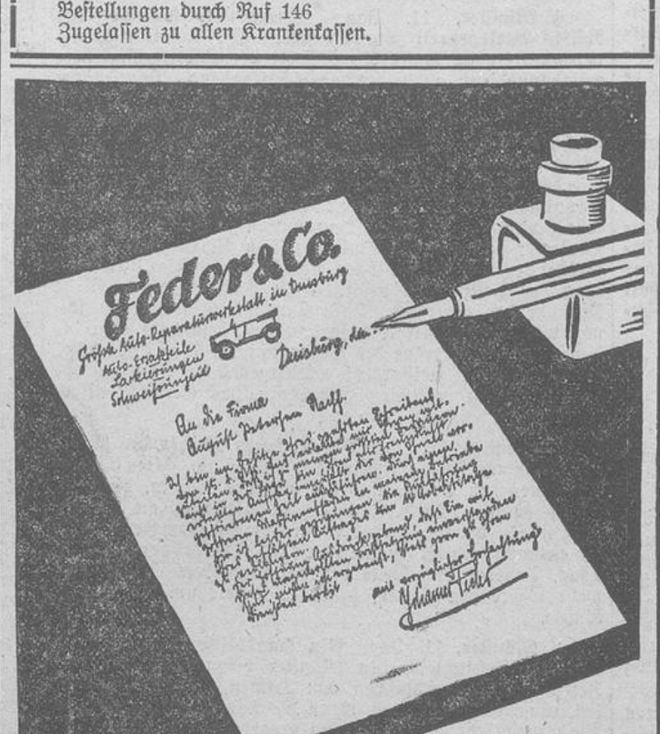
Spiel und Sport

Gronau 09 siegt knapp in Ochtrup 2:1.

In der Pokalvorrunde trafen sich Sonntag F. C. 09 und Blau-Weiß Ochtrup. Auf dem vom Regen leider sehr aufgeweichten Platz, auf dem kein gutes Spiel aufkommen konnte, sah man in der ersten Halbzeit im Feldspiel fast gleichwertige Mannschaften. Nach anfänglichem Hin und Her finden sich die Gronauer und auf eine schöne Steilvorlage des Linksinnen fällt durch Kopfball des Rechtsaußen (Selter) das erste Tor. Die Verteidigung der Gronauer, Mensing und Koop, hatte in dem Schlammbad die größte Mühe, den Ball überhaupt frei spielen zu können. Als dann wieder einmal ein Schuß aus gegnerischer Hälfte zur Verteidigung rollt, greift ein Verteidiger außerhalb des 16-m-Raums nach dem Ball und der nicht immer korrekt amtierende Schiri gab unverständigerweise einen 11-Meter, der von den Ochtrupern verschossen wurde.

Ochtrup drängt mächtig, um den Ausgleich zu holen, aber mit 1:0 geht es in die Halbzeit. Nach der Halbzeit versucht nun Ochtrup durch einige Umstellungen in der Mannschaft und durch ungestümes Drängen auf das gegnerische Tor, den Ausgleich zu erspielen. In der 35. Minute der zweiten Halbzeit kommt nach einem schönen Kombinationsspiel der Linksaußen gut durch und schießt für den Ochtruper Torwart unhaltbar ein. Kurze Zeit darauf fällt das einzige Tor für Ochtrup durch einen schönen Alleingang des Linksinnen. Die Ochtruper werfen ihre ganze Mannschaft nach vorn, um noch unbedingt den Ausgleich zu erzielen, was aber an der gut arbeitenden Hintermannschaft der Gronauer scheitert.

Massagen
gegen Ischias, Rheuma, Hexenschuß
und neuralgischen Schmerzen, auch in chronischen Fällen. — **Senkfußbehandlung.**
Nachbehandlung von Knochenbrüchen, Verrenkungen, Verstauchungen, Blutergüsse, Sehnen- und Muskelzerrungen.
Fußpflege (Pedikuren) und Heilmassagen
in und außer dem Hause, auch nach auswärts.
A. Sommer und Frau
staatl. geprüfte Masseure
Gronau, Gildehauser Str. 58 (Ecke Kaiserstiege)
Bestellungen durch Ruf 146
Zugelassen zu allen Krankenkassen.



Handgeschriebene Briefe

wirken heute im geschäftlichen Verkehr rückständig. . . . . und ebenso rückständig wirkt man bei der Kundschaft, wenn man für seine Briefe immer noch den alten, unzweckmäßigen Firmenaufdruck wählt. Ueberaltete Drucksachen mit überholten Schrifttypen und umständlicher Textanordnung sprechen nicht vom fortschrittlichen Geist. Drum weg mit den überholten Geschäftsvordrucken! Für den brieflichen Verkehr nur Papiere, die in der Ausführung dem Geschmack der Zeit entsprechen, — die zeigen, daß man zeitgemäß ist.
Mit Drucksachen, die bei uns ausgeführt sind, werden Sie bei Ihren Kunden immer einen guten Eindruck machen, denn wir drucken nicht nur gut, sondern halten auch gute Textanordnung und verwenden stets die neuesten Schriften.

Gebrüder Lensing
Ahaus und Gronau

Münsterländer Heimatkalender 1938
Herausgegeben vom Heimatgebiet Münsterland im Westfälischen Heimatbund.
Preis 90 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlung Gebrüder Lensing
Gronau, Adolf-Hitler-Str. 36

Wer gut schmiert, der gut fährt!
Zentrifugen-Oele
Nähmaschinen-Oele
Elektromotoren-Oele
Staufferfett, rot Ia
Wagenfett, blau Ia
Riemenwachs
Riemenverbinder, alle
Sorten kaufen Sie preisw. bei
Eisen-Kemper
Ahaus

Gombault's Zwieback
gold-gelb und fein,
so muß er sein.

Wer Heimatfreund sein will
hilft die Heimatzeitung und zeigt seine Anhänglichkeit auch dadurch, daß er alle Familienanzeigen in der „Kreiszeitung" veröffentlicht.

Geschichte und ihre

Menschen im Roman

Freytag: 1. Ingo u. Ingrabran, 2. Nest der Zaunkönige, 3. Die vier Brüder vom deutschen Hause, 4. Markus König, 5. Die Geschwister, 6. Aus einer kleinen Stadt. . . . . jeder Bd. Lwd. 95 ₰
Spannend und erlebnisreich ziehen hier die Schicksale deutscher Geschichte von der Frühzeit bis hinein ins 18. Jahrh. kraftvoll dargestellt an uns vorüber.

Scheffel: Ekkehard. Eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert. . . . . Lwd. 95 ₰

Alexis: Die Hosen des Herrn von Bredow, Vaterländischer Roman aus der Zeit des preuß. Aufstiegs . . . . . Lwd. 95 ₰

Wallace: Ben Hur . . . . . Lwd. 95 ₰

Bullwer: Die letzten Tage von Pompeji, Erzählungen aus der ersten Christenverfolgung . . . . . Lwd. 95 ₰

Hauff: Lichtenstein. Romantische Sage aus der Württembergischen Geschichte Lwd. 95 ₰

Keller: Martin Salander . . . . . Lwd. 95 ₰

Keller: Züricher Novellen. Erzählungen aus dem Leben des Schweizerischen Volkes . . . . . Lwd. 95 ₰

Ludwig: Zwischen Himmel und Erde. Roman aus dem deutschen Handwerksleben. . . . . Lwd. 95 ₰

Storm: Immensee und andere Novellen. Lwd. 95 ₰

Stratz: Der graue Herr . . . . . Lwd. 95 ₰

Hackländer: Liebe und Trompetenblasen Lwd. 95 ₰

Hackländer: Drei Tage Mittelarrest, Heiteres aus dem Soldatenleben. Lwd. 95 ₰

Das lachende Hausbuch: Ein Hausbuch voll fröhlicher Laune mit Beiträgen u. Bildern von Adamson, Busch, Zille, Simmel u. s. w. . . . . Lwd. 95 ₰

Gebrüder Lensing
Verlagsanstalt K G

Ein Stück Papier.

Von

Peter Steffan.

„Haben Sie vielleicht irgendeine Vermutung, Herr Kuhnert?" fragte Geheimrat Schöller und hielt das kleine Blatt Papier ein wenig näher an die Augen. Er war in der letzten Zeit ein wenig kurzsichtig geworden.

„Vermutung? Nun . . . ." sagte der andere zögernd. In seinem rosigen, gemütlichen Gesicht drückte sich lebhaftes Unbehagen aus.

Geheimrat Schöller sah das kleine Rechteck aus steifem Papier noch immer an. Es war ein Wechsel, der über 2000 Mark lautete und seine Unterschrift trug. Schließlich stand er auf und trat ans Fenster. „Sie können ruhig sprechen, Herr Kuhnert," sagte er, während er hinausblickte.

„Als man mir auf der Bank sagte, die Unterschrift sei möglicherweise gefälscht," erwiderte der andere langsam, „zog ich vorsichtig Erkundigungen ein. Es scheint . . ." Er hielt inne und fuhr sich mit seinem seidenen Taschentuch rasch über die Stirn, auf der einige Schweißtropfen standen. „Es scheint, Herr Geheimrat, daß der Wechsel — — ich meine — — ja, daß er auf Ihren Herrn Sohn zurückgeht."

Man sah der hochgewachsenen Gestalt am Fenster keine Bewegung an. Einige Zeit sagte keiner der beiden Männer etwas. Es war ganz still im Zimmer, nur die Uhr auf dem Schreibtisch tickte leise. Der Laut klang sonderbar hart und abgerissen in der Stille. Das Licht, das durchs Fenster kam, wurde schon langsam verhüllt durch eine graue, frühe Dämmerung.

Endlich drehte sich der Geheimrat um und kam an den Tisch zurück. Da er sich nicht setzte, stand auch der Besucher auf. Der Geheimrat schrieb ein paar Worte auf einen Zettel, den er dem andern gab.

„Meine Kasse wird Ihnen den Betrag auszahlen, Herr Kuhnert", sagte er. Und nach einer Pause: „Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie zuerst zu mir gekommen sind. Besonders da wir ja in den vergangenen Jahren nicht gerade auf bestem Fuß standen. Ich werde die freundschaftliche Handlung nicht vergessen."

„Aber das war doch selbstverständlich," wehrte der Herr mit dem runden Gesicht ab. „Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns in Zukunft wieder besser verständen. Wirklich, sehr freuen . . . ."

Die beiden Männer gaben sich die Hand.

Als die Tür sich hinter seinem Besucher geschlossen hatte, rückte Schöller langsam und umständlich den Stuhl vor dem Schreibtisch zurecht und setzte sich schwerfällig. Lange blieb er so, ein müder Mann. Im Zimmer wurde es allmählich dunkel.

Als er dann aufstand, hatte seine Haltung sich gestrafft. Er machte Licht und drückte auf einen Knopf.

„Meinen Mantel, Erbach," sagte er zu dem eintretenden Diener. „Ich bleibe heute nicht bis Büroschluß. Rufen Sie mich zu Hause an, wenn etwas Dringendes ist."

„Jawohl, Herr Geheimrat!" Erbachs Gesicht verriet kein Erstaunen darüber, daß sein Chef vor Büroschluß das Geschäft verließ, obwohl es seit Jahren nicht vorgekommen war. Er war gewohnt, nicht zu fragen.

Zwanzig Minuten später fuhr das Auto des Geheimrats vor seiner Villa vor.

„Mein Sohn zu Hause?" fragte er, als ihm der Diener in der Halle Hut und Mantel abnahm.

„Er ist vor einer halben Stunde heimgekommen, Herr Geheimrat."

„Sagen Sie ihm bitte, er möchte in mein Arbeitszimmer kommen."

„Jawohl, Herr Geheimrat!" — — —

Kurt Schöller war gerade 23 geworden. Er hatte ein nettes Jungensgesicht, aber seine Augen waren etwas unstet und das Kinn zu weich. Der Geheimrat betrachtete seinen Sohn aufmerksam, als dieser eingetreten war. Er hat keine Härte, dachte er, keine Härte; er hat es zu gut gehabt.

„Du wolltest mich sprechen, Vater?"

Der Geheimrat schob ihm über den Schreibtisch den Wechsel zu, den er vor sich liegen gehabt hatte.

„Du weißt, Kurt, daß Urkundenfälschung mit Zuchthaus bestraft wird?" sagte er nur. Es kam keine Antwort. Fünf Minuten vergingen wohl, bis der Geheimrat wieder sprach.

„Ich brauche Dir nicht auseinanderzusetzen," sagte er, „was das bedeutet. Du bist alt genug, um es selbst zu wissen. Ich will mir Vorwürfe ersparen und du kannst Dir Beteuerungen schenken. Worte haben jetzt keinen Sinn. Ich verlange von Dir folgendes: Du fährst noch heute nach Leipzig. Du wirst dort bei Rohn u. Bertelsen als Handlungsgehilfe eintreten und von Deinem Gehalt leben. Ich werde Herrn Bertelsen schreiben, daß es knapp bemessen wird. Du wirst während der nächsten zwei Jahre nicht nach Hause kommen und es wird Dich niemand von uns besuchen. Danach werden wir weiter sehen. Das ist alles."

Er schaute auf die Uhr.

„In einer halben Stunde geht der Abendschnellzug. Du kannst gerade noch das Nötigste zusammenpacken. Ich will nicht, daß Du Dich von Deiner Mutter und Schwester verabschiedest. Leb wohl."

„Leb wohl, Vater."

Als Kurt an der Tür war, rief ihn der Geheimrat noch einmal zurück. Aus der Schublade seines Schreibtisches nahm er einen Geldschein, den er ein paar Sekunden nachdenklich betrachtete. „Zehn Billionen Mark", stand darauf.

„Sieh her, Kurt," sagte er und seine Stimme war weniger hart als zuvor, „ich bewahre diesen Schein seit der Inflationszeit auf. Du warst damals noch sehr klein und kannst nicht wissen, wie es war. Es war eine böse Zeit, man glaubte an nichts mehr, verstehst du, alle die Dinge wie Vaterland, Nächstenliebe, Ehre und Ehrlichkeit, Treue und Vertrauen galten nicht mehr viel. Ja, auch Vertrauen. Es ging damals viel durch meine Hände, Scheine aller Art, die mir anvertraut waren. Es wäre sehr leicht für mich gewesen, zu betrügen, ohne daß ich gegen das Gesetz verstieß. Ich wußte aber, daß es wieder anders werden mußte, ich wußte, daß die Welt ohne Vertrauen nicht auskommen kann. Und als wir dann wieder Geld hatten, das seinen Wert behielt, hob ich mir diesen Schein auf: als Erinnerung und als Mahnung. Es ist nur ein Stück Papier, Kurt, wie das andere, dessetwegen Du jetzt fortgehst. Ich will Dir noch einen Beweis von Vertrauen geben, Kurt. Nimm diesen Schein mit. Und bring ihn mir in zwei Jahren zurück. Verstehst Du?"

Der Sohn nickte. Sprechen konnte er nicht.

Der Geheimrat gab ihm die Hand und schaute lange prüfend in sein Gesicht. Und er mußte wohl etwas darin gelesen haben, mit dem er zufrieden war. Denn seine Züge lockerten sich und es war beinahe ein froher Ton, mit dem er dann sagte: „Schließlich bist Du doch mein Sohn, Kurt!"

Amateur-Boxländerkampf gegen Polen und Schweiz.

In den kommenden Wochen stehen den deutschen Amateurboxern noch einige schwere Aufgaben bevor. Nach dem England-Kampf folgen im Januar die Begegnungen mit Schweden und Finnland, und im Februar geht es gegen die Schweiz und Polen. Der Termin gegen die Eidgenossen liegt noch nicht ganz fest; aller Voraussicht nach wird der Kampf aber auf Wunsch der Schweizer am 2. Februar in Basel steigen, und schon zwei Tage später ist die deutsche Ländermannschaft schon wieder in Posen und bestreitet den fälligen Länderkampf gegen Polen. Gegen die Schweiz mußte die Staffel wegen des zweiten Kampfes noch verstärkt werden. Etwas leichter dürfte es gegen die Aufgabe gegen Polen sein, da die Mitwirkung von Polus und Chmielewski in der polnischen Mannschaft sehr fraglich ist. Das Fachamt hat zunächst die beiden Mannschaften wie folgt aufgestellt:

	gegen die Schweiz:	gegen Polen:
Fliegen:	Prieß-Hamburg	Tietzsch-Berlin
Bantam:	Graaf-Berlin	Graaf-Berlin
Feder:	**Gänserig-Bochum**	Miner-Breslau
Leicht:	**Heese-Düsseldorf**	Nürnberg-Berlin
Welter:	**Fluß-Köln**	**Murach-Schalke**
Mittel:	Baumgarten-Hambg.	Baumgarten-Hamburg
Halbschwer:	Pietsch-Leipzig	Vogt-Hamburg
Schwer:	**Runge-Wuppertal**	**Runge-Wuppertal**

Rennen zu Nizza, 11. Januar.

1. R.: 1. Vertigineux (H. Gleizes), 2. Plat de Ner[illegible], 3. Kitzbuhel. Toto: 67, Pl. 16, 13. Ferner: Marau[illegible], Sachet, Hectors Dear.

2. R.: 1. Ladogas (P. Mercury), 2. Castor, 3. Bucking[illegible]ham. Toto: 37, Pl. 15, 12. Ferner: Good Idea, Diaz[illegible].

3. R.: 1. Grandjour (A. Neel), 2. Zodiaque, F. L[illegible], Vapeur. Toto: 61, Pl. 24, 14. Ferner: Brother, Bel[illegible], Amie, Montmajour, Nicot.

4. R.: 1. Alicourt (R. Verniere), 2. Le Sirocco, [illegible] Quassia. Toto: 54, Pl. 25, 21. Ferner: Stirling, Arm[illegible]line, Caramel, Pastel.

Gronauer Volkszeitung — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus — Epe-Volksblatt

Nr. 10 Mittwoch, 12. Januar 1938

Aus der Stadt Ahaus

Es geht um den deutschen Obstbau!

Die Versorgung der Bevölkerung mit deutschem Obst verlangt von jedem Obstbaumbesitzer die Durchführung einer gründlichen Baumpflege. Eine regelmäßig wiederkehrende Obsternte ist nur möglich, wenn eine dem Boden angepaßte geeignete Obstsorte vorhanden, reichliche Düngung, Baumpflege und Schädlingsbekämpfung, zur rechten Zeit zur Verfügung stehen. Um hierin bisher Versäumtes nachzuholen und die Obsternte 1938 und in späteren Jahren zu sichern, ist jetzt die geeigneteste Zeit. Reicht die eigene Arbeitskraft nicht aus, sollten geübte Baumpfleger zur Hilfe herangezogen werden.

Um säumige Baumbesitzer an ihre Pflicht den Obstbäumen und der Allgemeinheit gegenüber zu erinnern und eine gründliche Baumpflege überall zu erreichen, ist vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft am 29. Oktober 1937 eine „Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau" erlassen. Diese Verordnung trat am 15. November 1937 in Kraft.

Die Verordnung lautet im § 1 und f:

„Zur Bekämpfung und Abwehr von Krankheiten und Schädlingen der Obstbäume und -sträucher sind die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von Obstbäumen oder -sträuchern verpflichtet spätestens bis zum 1. März jeden Jahres

1. die abgestorbenen oder im Absterben begriffenen (abgängigen) Obstbäume und -sträucher, die von Krankheiten (z. B. Krebs) oder Schädlingen (z. B. Blutlaus, Borkenkäfer) so stark befallen sind, daß Bekämpfungsmaßnahmen nicht mehr zweckmäßig sind, zu beseitigen;
2. die Obstbäume und -sträucher sachgemäß auszulichten, dürre, absterbende Aeste und Astteile, Misteln und Kirschenhexenbesen zu entfernen, sowie die Obstbäume und -sträucher von Moosen, Flechten und alter Borke zu säubern;
3. Raupennester und Fruchtmumien zu entfernen und sofort zu verbrennen;
4. die Obstbäume mit übermäßig hohen Baumkronen, an denen die Durchführung dieser Maßnahmen nicht mehr möglich ist, zu entfernen, wenn sie nicht mehr zu verjüngen sind;

§ 2.

Die Ueberwachung der angeordneten Maßnahmen obliegt neben den Ortspolizeibehörden den Pflanzenschutzämtern und deren Beauftragten; ihren Weisungen über die Art der Durchführung der angeordneten Maßnahmen ist Folge zu leisten.

Kommen die in § 1 Absatz 1 genannten Personen den ihnen obliegenden Verpflichtungen trotz besonderer Aufforderung durch das Pflanzenschutzamt nicht nach, so können diese Stellen die Bekämpfungsmaßnahmen auf Kosten der Verpflichteten selbst vornehmen oder vornehmen lassen.

§ 6.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft."

Um neben diesen vorbeugenden Arbeiten auch sonst Schädlinge jeder Art ausreichend abzuwehren, sollten die bekannten Spritzarbeiten, im Laufe der Monate Febr. und März mit Baumspritzmitteln, dann vor und nach der Blüte, überall durchgeführt werden.

Gesunde Obstbäume, regelmäßig wiederkehrende Ernten gesunden Obstes, werden in Stadt und Land der Lohn für diese regelmäßig geübten Pflegearbeiten sein.

Mieter und Preisstopp

Die Regelung des Preisstopps bei Mieten, die dem Vermieter je nach Lage des Falles oft mehr oder weniger starke Belastungen auferlegt, bedingt, daß der Vermieter mehr denn je auf ein einwandfreies Verhalten des Mieters angewiesen ist. Dies stellt auch der Sachbearbeiter für Mietfragen beim Preiskommissar, Oberregierungsrat Dr. Lampe, fest, der hierzu sagt, daß „auf der anderen Seite" für die staatliche Preispolitik die Verpflichtung erwachse, „dafür Sorge zu tragen, daß der Hausbesitz auch wirtschaftlich in der Lage ist, seine Verpflichtung zur ordnungsmäßigen Instandhaltung zu erfüllen. Für die ordnungsmäßige Instandhaltung ist vor allem auch die pflegliche Behandlung der Mieträume durch den Mieter erforderlich. Das ebenso die sorgfältige Innehaltung der übrigen Verpflichtungen der Mieter aus dem Mietvertrag, insbesondere hinsichtlich der ordnungsmäßigen Mietzahlung, Voraussetzung einer sachgemäßen Hausbewirtschaftung ist", wird ebenfalls von dem Referenten zum Ausdruck gebracht. Er weist darauf hin, daß dies auch der letzte Runderlaß des Reichskommissars für die Preisbildung zum Ausdruck bringe.

*

Stätte

Versammlung der Kriegerkameradschaft.

Am Sonntagmorgen hielt die hiesige Kriegerkameradschaft in der Wirtschaft Asbeck eine Versammlung ab, die gut besucht war. Der Kameradschaftsführer Wessendorf ging gleich über zum ersten Punkt der Tagesordnung „Winterfest". Das Fest soll am 20. Februar im Hessler'schen Saale gefeiert werden. Zuerst wird der lustige Militärschwank „Gottlieb von der 9." über die Bretter gehen. Hierauf wird zu einem gemütlichen Tanze eingeladen. Die Musik wird ausgeführt von der hiesigen Feuerwehrkapelle. Ganz Alstätte wird herzlichst eingeladen, um bei den Frontsoldaten einige frohe Stunden zu verleben. Zu Punkt zwei wurde der Bau des Schießstandes besprochen. Ein Kamerad stellt drei Jahre lang das Geld zu dem Bau zinslos zur Verfügung. 50,— RM. Zuschuß gibt der Kreisverband zu dem Bau. Mit Wirt Gerwing wurde der Pachtvertrag abgeschlossen und so wird in allernächster Zeit mit dem Bau begonnen werden. Gegen ein Uhr fand die Versammlung mit der üblichen Führerehrung und mit dem Liede: „Vom guten Kameraden" ihren Abschluß.

☆ **Fahrraddiebstahl.** Am Sonntagabend zwischen 8 und 9 Uhr wurde einem hiesigen Einwohner, in der Nähe der Kirche ein holländisches Fahrrad Marke „Gazelle" gestohlen. Von dem Täter fehlt bisher jegliche Spur.

)(**Auch in unserem holländischen Nachbarort Enschede** rüstet man sich zum Empfang eines Thronfolgers. Die dortigen Fabrikanten werden ihre Arbeiter an dem für die holländische Nation so wichtigen Tage beurlauben unter Zahlung des vollen Tagelohnes.

Der erste April — wichtig für das Handwerk

Mit diesem Termin beginnt die Buchführungspflicht für das Handwerk.

Bekanntlich muß ab 1. April 1938 jeder Handwerker für seinen Betrieb eine ordnungsmäßige Buchführung einrichten und laufend führen. Diese Buchführung wird geschaffen durch eine Anordnung, die der Reichsstand des deutschen Handwerks unter dem 20. Oktober 1937 erlassen hat. Der Reichsstand handelt hierbei mit der Genehmigung des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministeriums und im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung.

Das herkömmliche Berufsideal des Handwerks ist die Qualitätsarbeit, die kaufmännische Seite der Betriebsführung hat er weniger gepflegt. Das gilt besonders für die Buchführung, Kalkulation und Werbung. Mit der Buchführungspflicht schafft jetzt der beauftragte Reichshandwerksmeister Lohmann auf einem wichtigen Gebiet Wandel. An die Buchführungsschulung wird der Reichsstand im nächsten Jahr die Kalkulationsschulung anschließen; an der Verbesserung der handwerklichen Werbung arbeitet die kürzlich im Haus des Deutschen Handwerks errichtete Werbestelle. Die geeignete Buchführung macht den Handwerker kreditfähiger und bewahrt ihn, wie in folgendem gezeigt wird, vor manchen gefährlichen Schäden.

Mit der Buchführung kann der Handwerker Einnahmen und Ausgaben übersehen, und zwar nach Beträgen und Terminen; er kann sich so des Borgunwesens erwehren, sich vor Zahlungsausfällen schützen und vor Zahlungsunfähigkeit hüten. Er kann die Entwicklung seines Vermögens laufend feststellen und läuft nicht mehr Gefahr, durch ungenügende Einnahmen und übermäßige Entnahmen seine Betriebssubstanz aufzuzehren, und zwar in dem Irrglauben, er habe gut verdient. Er erhält durch die Buchführung die Unterlagen für eine sachgemäße Kalkulation und damit für eine richtige Preiseinstellung. Er kann ferner den Erfolg des ganzen Betriebes und der einzelnen Betriebsteile feststellen und erkennen, an welchen Stellen sich die Rentabilität durch Betriebsverbesserungen steigern läßt. Schließlich wird eine lückenlose, ordnungs- und wahrheitsgemäße Buchführung sowie eine ordnungsmäßige Aufbewahrung der Belege als beweiskräftige Grundlage von den Steuerbehörden anerkannt.

Damit die Buchführungspflicht am 1. April 1938 in Kraft treten kann, hat der Reichsstand mit einer planmäßigen Buchführungsschulung begonnen. Grundlage hierfür sind die gedruckten Buchführungsanleitungen des Reichsstandes, die für jeden Beruf die besonderen Verhältnisse berücksichtigen. Sie sind überwiegend auf der einfachen, zum Teil auch auf der doppelten Buchführung aufgebaut. Die Schulungslehrgänge werden in den Innungen durchgeführt; alle Mitglieder sind zur Teilnahme verpflichtet; auch Familienangehörige, die für den Betrieb die schriftlichen Arbeiten erledigen, können teilnehmen. Die Teilnahme der Mitglieder kann der Obermeister durch Ordnungsstrafen erzwingen. Für die Durchführung der Lehrgänge hat der Reichsstand Lehrpläne aufgestellt; Uebungsmaterial, das zur Verbuchung von Uebungsbeispielen dient, steht bereit. Der Lehrstoff soll nicht in Form von Vorträgen an die Teilnehmer herangebracht, sondern durch praktische Uebung gründlich erarbeitet werden.

Obwohl die Buchführung am 1. April 1938 erst in Kraft tritt, ist aus erfahrungstechnischen Gründen der geeignetste Termin zur Einrichtung der Buchführung der 1. Januar 1938. Der Jahreswechsel ist der Zeitpunkt der Inventur, das heißt der Aufnahme der Bestände im Betrieb. Mit der Bestandsaufnahme muß auch die Buchführung beginnen. Es ist also zweckmäßig, mit der Buchführung jetzt einzusetzen, wo diese notwendige Vorarbeit auf jeden Fall erledigt werden muß. Auch aus steuerlichen Gründen ist der 1. Januar für die Einrichtung der Buchführung besonders geeignet, weil in der Regel das Kalenderjahr auch zugleich Steuerveranlagungsjahr ist. Es wird daher im eigensten Interesse des Handwerks und Einzelhandels sein, jetzt schon eine ordnungsmäßige Buchführung sich zuzulegen, bezw. diese vorzubereiten durch die Aufstellung einer ordnungsmäßigen Inventur, auch wenn im Augenblick noch keine Pflichtvorschrift hierfür besteht.

Was sagt der Arzt zum Fischgenuß?

Wir essen viel zu wenig Fisch! - Nahrhaft und gesund. - Richtig zubereiten!

Immer wieder muß mit allem Nachdruck von der deutschen Hausfrau gefordert werden, noch mehr als bisher Fischgerichte auf den Tisch zu bringen. Muß doch immer wieder die Tatsache unterstrichen werden, daß Deutschland, obgleich ihm weite Seegewässer zum Fischfange zur Verfügung stehen, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, erstaunlicherweise weit weniger an Fischen verspeist als die meisten seiner umliegenden Länder! Dies ist umso bedauerlicher, als gerade eine möglichst starke Ausschöpfung unserer Fischreserven ganz besonders wichtig ist!

In dieser Hinsicht erscheint es also doppelt angezeigt, immer wieder das alte Vorurteil weiter Bevölkerungskreise zu bekämpfen, daß der Nährwert der Fische geringer sei als der des Fleisches unserer Haustiere.

Zunächst sei dabei darauf hingewiesen, daß unsere Fischer, was viele noch nicht wissen, sich im allgemeinen darauf beschränken, die Tiere möglichst in der Mitte zwischen zwei Laichzeiten zu fangen, da zu dieser Zeit das Fleisch der Fische am fettreichsten und am zartesten ist, während nach dem Ablaichen die Tiere magerer werden und ihr Fleisch an Zähigkeit zunimmt. Die Hausfrau kann also versichert sein, daß sie von unserer Hochseefischerei wirklich hochwertige Fische geliefert bekommt und nicht etwa minderwertige Ware. Professor Dr. Steudel vom Physiologisch-chemischen Institut der Universität Berlin, der sich in dankenswerter Weise einmal näher mit der Frage der Verdaulichkeit unserer Fische befaßt hat, gibt über die chemische Zusammensetzung des Fischfleisches etwa folgendes an: am fettreichsten sind der Aal und Lachs mit etwa 28 bezw. 11 Prozent Fett, während der Schellfisch zum Beispiel ausgesprochen fettarm ist und nur etwa 0,3 Prozent Fett in sich birgt. Die Heringe stehen mit etwa 7—8 Prozent Fett in der Mitte.

Was die Eiweißmengen anlangt, so betragen sie im Fischfleisch etwa gleichviel wie in dem vom Rind und Kalb, nämlich ungefähr 15—18 Prozent. Schließlich ist noch der Gehalt an Kohlehydraten zu berücksichtigen: er liegt durchweg bei den Fischen etwas höher, und zwar durchschnittlich um etwa 1 Prozent. Alle diese Unterschiede sind praktisch aber so gering, daß sie für die Bewertung ihrer Nährkraft unwesentlich sind.

Wenn von der Hausfrau und vom Tischgast manche Fische als schwer verdaulich angesehen werden, so hat das seinen Grund einmal an deren Fettgehalt und ein andermal an der Eigenart der Zubereitung. Als besonders „leicht verdaulich" gilt, wie Professor Steudel unterstreicht, von jeher die Bachforelle, die auch in der Krankenkost deshalb ihren besonderen Platz behauptet. Aber man kann für den gesunden Menschen mit normal arbeitendem Magen-Darm-Kanal doch nicht einige Fischsorten ohne weiteres als leicht, andere als schwer verdaulich bezeichnen. Es spielt hier vielmehr die Art der Zubereitung eine größere Rolle als die einzelne Fischart, wobei vor allem die übermäßige Verwendung von Butter und Fetten die Verdaulichkeit in der Regel erschwert!

Schließlich aber noch ein Wort zur Frage des Sättigungswertes unserer Fischnahrung. Man kann wohl allgemein sagen, daß das Fischfleisch als weniger sättigend gilt als das andere Fleisch, und daß daher vom Fisch als einziger Fleischspeise größere Gewichtsmengen auf den Tisch gebracht zu werden pflegen als von gekochtem oder gebratenem Schlachttierfleisch. Dies hat seinen Grund zum Teil darin, daß, auf das Rohgewicht des ganzen Fisches bezogen, der ungenießbare Abfall beim ganzen Fisch bis zu 50 Prozent und beim fertig zubereiteten Fisch noch immer 10 bis 35 Prozent betragen kann. Und zum anderen Teil hat dies seinen Grund darin, daß das Fischfleisch beim Kochen wegen der Kürze der zum Garwerden notwendigen Zeit weniger Wasser verliert als zum Beispiel das Rindfleisch, und zwar nur 5 bis 15 Prozent gegenüber 30 bis 40 Prozent beim Rind. Schließlich ist aber, wie früher schon der Forscher Atwater und neuerdings auch wieder Professor Süpfle vom hygienischen Institut der Technischen Hochschule Dresden mitteilten, daß zweifellos ein Fischfleischgericht im allgemeinen den Magen schneller als anderes Fleisch verläßt und eben deshalb kein so langdauerndes Sättigungsgefühl hervorruft. Allerdings wird, was sehr wichtig ist, trotz dieser verkürzten Verweildauer das Fischfleisch ebenso gut ausgenützt wie das Rindfleisch.

Für die Praxis wichtig ist es jedenfalls, um den Sättigungswert eines Fischgerichtes nach Möglichkeit zu steigern, durch entsprechende Zubereitung, zum Beispiel durch Darreichung von fülligeten Tunken, durch Beigabe von Kartoffeln und Ergänzung durch zuckerhaltige Nachspeisen jede Fischmahlzeit noch besonders anzureichern.

Jede Hausfrau sei ausdrücklich daran erinnert, daß heute mehr denn je die Aufstellung des Wochenspeiseplanes von allgemeinen ernährungspolitischen Gesichtspunkten aus zu geschehen hat, als von alleinigen Mode- und persönlichen Geschmacksrichtungen. Von dieser höheren Warte aus betrachtet aber, muß immer wieder von der deutschen Hausfrau gefordert werden, in zunehmendem Maße auch Fischgerichte auf den Tisch zu bringen!

Dr. N. T.

Große Geflügelschau in Vreden

Der Geflügelzuchtverein Vreden e. V. veranstaltete am Samstag und Sonntag im Kleine'schen Saale eine Geflügelschau, die regen Zuspruch hatte und weitesten interessierten Kreisen von dem Erfolg planmäßiger Züchtung auf Schönheit und Leistung der Vredener Geflügelzüchter Aufschluß gab.

Der Vredener Verein ist immer sehr rege gewesen und hatte auch diesmal eine Schau aufgezogen, die mustergültig bis ins Kleinste war. Es wurden durchweg nur erstklassige Tiere gezeigt und dementsprechend sind auch die Bewertungen und Anerkennungen ausgefallen. Die Preisrichtung wurde vorgenommen von dem Landesfachgruppenvorsitzenden von Westfalen und Lippe, Wende-Witten, und dem Preisrichter Schank-Buer-Scholven. Im ganzen konnten etwa 62% der ausgestellten Tiere die Note „Sehr gut" erringen. Großen Anklang fand auch die angeschlossene Brieftaubenschau. Ehrenpreise der Reichsfachgruppe erhielten folgende Züchter: Paul Mann, Köckelwick bei Vreden auf gestreifte Italiener; Hch. Hoffschlag, Dömern bei Vreden auf Hamburger Schwarzlack.

Ferner erhielten Ehrenpreise: Josef Segbers auf Welsumer; Jos. Terbrak auf Rhodeländer; Herm. Kottmann, Kleine-Mast, auf Minorka (schwarz); Johann Küpers auf Barnefelder (doppel ges.); Paul Mann auf Italiener (gelb); Wilh. Tenkotte auf Italiener (schwarz); Fritz Levers auf Leghorn (weiß); Clemens Terhechte auf Hamburger Silberlack; Hermann Terhechte auf Zwerg-Rheinl. (schwarz).

Ehrenpreise auf Brieftauben erhielten die Züchter: Bernh. Dünne; Jos. Buning; Hch. Pennekamp und Paul Schäfer.

Die Jugendgruppe des Vereins wurde vom Landesfachgruppenvorsitzenden besonders ausgezeichnet.

Am Samstagmorgen wurde die Schau mit trefflichen Worten des Ortsbauernführers Franz Niehues, Dömern, eröffnet. Als Vertreter der Stadt Vreden waren erschienen Bürgermeister Böckers und der 1. Beigeordnete Fabrikant Huesker und des Amtes Ammeloe Bürgermeister Dr. Bisping. Die älteren Schulklassen gehörten zu den ersten Besuchern, ebenso die Berufsschule mit Lehrpersonal. Die Einnahme des Eintrittsgeldes der Jungen wurde dem WHW. überwiesen. Am Nachmittag und Abend kamen Interessenten aus allen Kreisen der Bevölkerung, der Bauerschaften und sogar von auswärts. Wie in den früheren Jahren konnte mancher bei der Verlosung ein Stück Wild, ein Huhn oder wertvolle Gebrauchsgegenstände gewinnen. Abschließend können wir sagen, daß die Geflügelschau ein voller Erfolg war. Nun heißt es weiter so, um vielleicht noch mehr heraus zu holen.

)(**Eine soziale Tat.** Wie aus dem benachbarten Winterswyk gemeldet wird, hat die Direktion der am 6. v. Mts. abgebrannten Buntweberei „Batavier" ihren sämtlichen Arbeitnehmern bis jetzt den vollen Lohn ausgezahlt. Voraussichtlich wird der Wiederaufbau der Weberei ein volles Jahr beanspruchen.

Wer täglich liest sein Heimatblatt,
An alle Welt stets Anschluss hat.

Stadtlohn

)(**Ausgabe der Kohlenscheine.** Die Ausgabe der Kohlenscheine an die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen erfolgt am heutigen Mittwoch. Es wird darauf hingewiesen, daß Kohlenscheine nur heute ausgegeben werden. Kindern werden keine Kohlengutscheine, Gutscheine usw. ausgehändigt.

:=: **Goldene Hochzeit.** Am heutigen Mittwoch können die Eheleute Heinrich Josef Kramer und Frau, Johanna Elisabeth geb. Tenhagen in voller körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Möge dem heutigen Jubelpaar noch recht viel Glück und ein langer Lebensabend beschieden sein. Zu dem heutigen Fest die herzlichsten Glückwünsche!

Tus Gescher 1. — Tus Stadtlohn 1. M. 2:9 (0:4).

Eper Lokal-Nachrichten

Gemeindliche Betriebsverwaltung Epe im verflossenen Jahre

Die in den Jahren 1935/36 aufgenommene Aufbauarbeit bei den gemeindlichen Betriebswerken wurde auch im verflossenen Jahre tatkräftig weitergeführt. Die Wirtschaftsprüfung des Jahres 1936/37 ergab, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Betriebswerke keine wesentlichen Beanstandungen ergeben hatten. Die gesamte Buchhaltung konnte soweit ergänzt bezw. neu organisiert werden, daß sie den Belangen eines kommunalen Versorgungsbetriebes gerecht wird. Die baulichen und technischen Anlagen des gemeindlichen Betriebswerkes wurden besonders im abgelaufenen Jahre gründlich überholt. Der im Jahre 1918 erbaute Gasbehälter mit 600 cbm Inhalt wurde im Laufe des Herbstes entrostet und mit einem Rostschutzanstrich versehen. Der 400 cbm große Gasbehälter, der bereits im Jahre 1905 errichtet wurde, war derart schadhaft, daß sich eine Reparatur nicht mehr lohnte. Er wurde deshalb als Altmaterial verkauft. Der noch vorhandene 600 cbm Inhalt fassende Gasbehälter genügt den Anforderungen vollauf. Das Gasrohrnetz wurde in der Kohlingstraße erweitert.

Im Wasserversorgungsbetrieb war in mehreren Ortsbezirken die Verlängerung des Wasserrohrnetzes und die Herstellung von Verbindungsleitungen notwendig z. B. in der Kohlingstraße, der Laurenzstraße, am Gildehauser Damm, in der Gartenstraße und der Wilhelm-Frick-Straße. Erfreulicherweise konnte in den abgelaufenen Monaten eine erhebliche Zunahme von Wasseranschlüssen festgestellt werden.

Auch im Stromversorgungsbetrieb waren durch die im Sommer mehrmals aufgetretenen schweren Gewitter größere Reparaturarbeiten erforderlich geworden. Zum Anschluß der Wohnhäuser in der Langeseitestraße und der Fa. Germania in der Kohlingstraße wurde eine Verlängerung des Freileitungsnetzes durchgeführt.

Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß in der Gas-, Wasser- und Stromversorgung eine stetige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen ist.

):(**Wieder einmal stand ein Vergehen gegen das Schußwaffengesetz** vor dem Schöffengericht in Coesfeld zur Aburteilung. Der Bauer Franz H. aus Epe hatte, ohne im Besitze eines Waffenscheines zu sein, seinem guten Bekannten, dem Bernhard B. aus Epe, seine Pistole verkauft. Er beteuerte vor Gericht glaubwürdig, nicht gewußt zu haben, daß seine Tat strafbar sei. Aber — Unkenntnis schützt vor Strafe nicht! Die Sache war dadurch ans Tageslicht gekommen, daß der Bernhard B., offenbar in Notwehr handelnd, seinen Stiefvater, den Bauer Gerhard Sch. gt. B. aus Epe, mit dieser Pistole erschossen hat. Unter Berücksichtigung der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten verurteilte das Gericht ihn zu einer Geldstrafe von 200 Mark, ersatzweise 30 Tagen Gefängnis.

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla. Verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster, Berliner Vertreter: Dr. Ernst Rauschenplat, Berlin; für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster.
Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.
Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 35,
für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36
Verlag Gebr. Lensing, K.-G., Dortmund, Verlagsleiter Bernh. Bentink Gronau
Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Franz Beckering, Ahaus
für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau
Durchschnittsauflage XII. 1937: **Zeno-Zeitung über insgesamt 41 000**
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000. — Allgemeine Zeitung Coesfeld über 5300. — Borkener Zeitung, Borken über 3200. — Bürgerblatt Emmerich über 1800. — Dülmener Zeitung, Dülmen über 2000. — Halterner Zeitung, Hallern über 1700. — Kreiszeitung Ahaus über 3600. — Münsterländische Volkszeitung Rheine über 4800. — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine über 1050. — Neuer Emsbote Warendorf über 2400. — Tageblatt Ochtrup über 1700. — Volksblatt, Bocholt über 1650. — Volkszeitung, Emsdetten über 2000. — Volkszeitung, Dorsten über 1800.

Unterhaltungsliteratur!

J. Berens-Totenohl, Frau Magdlene, Roman RM 5.40
— Das schlafende Brot, Gedichte, RM 2.80
R. Boleslawski, Lanzen nieder, Roman aus dem Zusammenbruch der russischen Armee 1917 . . . . . RM 4.80
J. M. Camenzind, Die Stimme des Berges Roman RM 5.40
H. Carossa, Geheimnisse des reifen Lebens Erinnerungen RM 5.50
O. Duun, Der Gang durch die Nacht Roman RM 5.00
E. Dwinger, Und Gott schweigt? Erzählung RM 2.40
P. C. Ettighoffer, Moskau Compiégne Versailles, Erlebnisse eines deutschen Nachrichtenoffiziers . . . . RM 4.40
— Verdun, Roman . . . . . RM 2.85
F. Franziss, Wir von der Somme, Roman RM 4.50
O. Gmelin, Der Ruf zum Reich, Die deutsche Tragödie in Italien . . . . . RM 6.50
M. A. v. Godin, Die Ortlbäuerin, Roman RM 3.80
T. Gulbranssen, Das Erbe von Björndal Roman RM 6.50
Ad. v. Hatzfeld, Gedichte des Landes RM 3.60
— Positano, Bekenntnis einer Reise, RM 3.60
A. Herkommer, Der zerbrochene Ring Erzählung RM 3.40
H. Chr. Kaergel, Bergfreiheit, Landschaftsbeschreibungen . . . . . RM 2.85
H. Kruse, Der Gefallene ruft, Roman RM 5.50
E. Maass, Verdun, Roman . . . . RM 5.00
F. Mauriac, Natterngezücht, Roman RM 4.20
A. M. Miller, Klaus von der Flüe, Erzählung RM 3.60
A. Müller, Das östliche Fenster, Roman RM 4.20
R. C. Muschler, Die Unbekannte, Novelle RM 1.80
Blair Niles, Ein Herz und ein Jahrhundert Roman der Zeit, da Spanien eine neue Welt eroberte . . . . RM 6.00
A. Petto, Das verborgene Leben, Roman RM 3.80
E. Peyer, Der Weckruf, Roman . . RM 5.50
O. Rombach, Adrian der Tulpendieb Ein Schelmenroman RM 5.80
F. Rose, Die jungen Eulenrieds, Roman aus Thüringen . . . . . RM 4.80
G. Schäfer, Kampf ums Brot, Roman einer Siedlung . . . . . RM 4.50
A. Schäffer, Cara, Roman . . . . RM 6.00
P. A. Steinhoff, Heinrich der Löwe, Der Roman seines Jahrhunderts . . RM 7.20

Buchhandlung Gebrüder Lensing
Gronau

Von Nah und Fern.

Straßenwetterdienst vom 11. Januar.

Hannover: Bei Blomberg und zwischen Schlangen und Horen Schneedecke unter 15 cm, Glatteis, Verkehr stellenweise behindert.

Westfalen: Bei Paderborn, Bielefeld und Höxter Glatteis, Straßen werden gestreut.

Rheingebiet: Verkehr behindert.

Bergisches Land: Schneedecke unter 15 cm, Glatteis teils tauende Schneedecke. Straßen werden geräumt und gestreut.

Sauerland und Westerwald: Festgefrorene, teils tauende Schneedecke, Verkehr durch Spurrinnen erschwert. Straßen werden geräumt und gestreut. Schneeketten erforderlich.

Hochsauerland: Tauende Schneedecke, um Winterberg Schnee über 15 cm, Straßen werden geräumt, Schneeketten erforderlich.

Mosel und Hunsrück: Glatteis, Verkehr durch Spurrinnen erschwert, Schneeketten erforderlich.

Eifel: Oben auf dem Nürburgring und zwischen Münstereifel und Prüm über 15 cm, Straßen werden geräumt. Zwischen Prüm und Bitburg feste Schneedecke. Verkehr durch Spurrinnen erschwert, Schneeketten erforderlich.

Motorisierter Mansardeneinbrecher verhaftet.

◇ **Gelsenkirchen**, 11. Januar.

Durch die Kriminalpolizei wurde ein auswärtiger Kraftfahrer festgenommen, dem eine große Anzahl Mansardeneinbrüche in Gelsenkirchen und Essen nachgewiesen werden konnte. Der Täter verschaffte sich in den Häusern Einlaß, indem er bei Anwohnern anschellte und nach Altpapier oder angeblich dort wohnenden Leuten fragte. Er drang dann bis auf den Bodenraum vor und öffnete mit Nachschlüsseln die Mansarden der Hausangestellten. Dem Täter wurde die Arbeit dadurch erleichtert, daß in den meisten Fällen die Mansarden nur einfache Schlösser hatten. In der Hauptsache hatte er es auf Geld und Schmucksachen abgesehen. In einem Falle nahm er einen Anzug mit, den er für sich verwendete. Der größte Teil der Diebesbeute konnte wieder herbeigeschafft werden.

Gemeinschaftsschulung für Betriebsfamilien.

„Harpener Bergbau" und „Mathias Stinnes" in Oberursel.

() **Bochum**, 11. Januar.

In der weiteren Durchführung der Gemeinschaftsschulung für Betriebsfamilien der Reichsbetriebs-Gemeinschaft Bergbau wurde auf der Schulungsburg Oberursel für die Harpener Bergbau-A.-G. und die Gewerkschaft Mathias Stinnes ein am 3. Januar begonnener Gemeinschaftslehrgang am Dienstag abgeschlossen.

Auch in diesem Lehrgang wurde neben der weltanschaulichen Ausrichtung durch die Lehrkräfte der Schulungsburg Oberursel eine Reihe bedeutsamer Vorträge gehalten. So sprachen der Reichsamtsleiter und Gesandte Werner Daitz über „Die Außenhandelspolitik des nationalsozialistischen Deutschland", Dr. Kleefisch über „Unsere rassisch-völkischen Ziele und Gesetze und ihre Gegner," Dr. Hebestreit vom Amt für Volksgesundheit über „Die Gesundheitsführung des deutschen Volkes," Dr. Gerstel vom Pathologischen Institut der Universität Bonn über „Die Gefahren des Steinstaubes und ihre Bekämpfung", der Oberbürgermeister der Stadt Essen Dillgardt über „Die Entwicklung der Städte an Rhein und Ruhr seit der Machtübernahme."

Zur Beendigung des Lehrganges machte der Hauptamtsleiter Claus Selzner grundsätzliche Ausführungen über „Die Deutsche Arbeitsfront und ihre Aufgaben". Abschließend sprach der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Padberg, über „Gegenwartsfragen im Bergbau". In der daran anschließenden Aussprache, in der besonders die Neuregelung der Knappschaft und die Bekämpfung der Unfallgefahren im Bergbau sowie Gedingefragen im Vordergrund standen, gab Pg. Padberg bekannt, daß im März d. J. eine Fortsetzung der mit soviel Erfolg durchgeführten Unfallverhütungsaktion des Jahres 1936 geplant sei. Die Betriebsfamilien der Harpener Bergbau-A.-G., die zum ersten Male an einer Gemeinschaftsschulung der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau teilnahmen, bestätigten ebenso wie die Teilnehmer aller anderen bisher erfaßten Bergwerksgesellschaften den Wert dieser Schulung für die Heranbildung echter nationalsozialistischer Betriebsgemeinschaft im Bergbau.

Fuchsplage im Brohltal.

Schwarzwildreichtum in der Eifel.

:: **Burgbrohl**, 11. Januar.

Obwohl in letzter Zeit recht viele Füchse dem Jäger vor die Flinte kamen und erlegt wurden, durchstreifen die Räuber immer noch in großer Zahl das Brohltal. Infolge der dichten Schneelage machen sich die Füchse nachts an die Dörfer heran, dringen in die Hühnerställe ein und rauben soviel sie nur können.

Infolge der günstigen Schneeverhältnisse konnten in den letzten Tagen im Ahrtal und im Gebiet der Hocheifel wieder zahlreiche Treibjagden auf Sauen abgehalten werden. In den beiden Jagdkreisen Ahrweiler-West und Ahrweiler-Ost kamen in wenigen Tagen annähernd 20 Sauen zur Strecke. — Auch in den Kreisen Daun und Schleiden wurden mehrere Schwarzkittel auf die Schwarte gelegt. Außerdem wurde eine gute Strecke an Raubwild — besonders Füchse — erzielt.

Rücksichtslose Ausnutzung günstiger Absatzlage.

Scharfes Vorgehen der Preisüberwachungsstelle.

)(**Köln**, 11. Januar.

Der Regierungspräsident in Köln hat das Papierverarbeitungswerk P. Ohlef in Lengsdorf bei Bonn, das die Preise für seine Erzeugnisse in unzulässiger Weise erhöht und durch Abänderung der Zahlungsbedingungen zu Ungunsten der Abnehmer gegen die Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen verstoßen hat, mit einer Ordnungsstrafe von 60000 RM. belegt. Die Strafe in dieser Höhe ist deshalb verhängt worden, weil das Werk in gewinnsüchtiger Absicht und ohne Rücksicht auf die allgemeinen Interessen die günstige Absatzlage ausgenutzt hat.

Des weiteren ist ein Werk der Textilindustrie in eine Ordnungsstrafe von 30000 RM. genommen worden, weil es bei seiner Preisgestaltung die Vorschriften des Spinnstoffgesetzes außer Acht gelassen hat.

Prüfung der Hilfsbedürftigkeit bei der Arbeitslosenunterstützung.

Neue Richtlinien beseitigen Härten.

DNB **Berlin**, 11. Januar.

Der Reichsarbeitsminister hat am 22. Dezember 1937 eine Verordnung über die unterstützende Arbeitslosenhilfe erlassen, die u. a. bestimmt, daß das Arbeitsamt bei Gewährung der von der Hilfsbedürftigkeit abhängigen Arbeitslosenunterstützung nicht mehr an die Beurteilung der Hilfsbedürftigkeit durch die Gemeinde gebunden ist.

In Ausführung dieser Verordnung gibt nunmehr der Reichsarbeitsminister gemeinsam mit dem Reichsminister des Innern in einem Erlaß über die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit bei der Arbeitslosenunterstützung vom 8. Januar 1938 Richtlinien heraus, nach denen in Zukunft die Unterstützungen von der 7. Unterstützungswoche ab festzusetzen sind. Darin werden die Gemeinden und Gemeindeverbände angewiesen, bestimmte Bezüge des Arbeitslosen oder seiner Angehörigen bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit außer Ansatz zu lassen. Die Aufzählung folgt dabei weitgehend den Vorschriften über die Familienunterstützung. Das Gutachten der Gemeinde oder des Gemeindeverbandes bildet den Ausgangspunkt für die Entscheidung des Arbeitsamts, zumal da die für das Gutachten maßgebenden Grundsätze die üblichen Richtlinien der allgemeinen Fürsorge bereits überschreiten. Das Arbeitsamt hat aber prüfen, ob das an fürsorgerechtliche Grundsätze gebundene Gutachten der sozialen Stellung des Arbeitslosen oder der Erhaltung seiner Arbeitskraft gerecht wird. Soweit hiernach erforderlich, kann über das gemeindliche Gutachten hinaus eine höhere Unterstützung festgesetzt werden. Dies soll auch dann geschehen, wenn der Familienstand des Arbeitslosen, besondere Bedürftigkeit, pflegebedürftiger oder betagter Angehöriger oder es sonstige Umstände geboten erscheinen lassen. Eine höhere Unterstützung als unter sonst gleichen Verhältnissen ohne Prüfung der Hilfsbedürftigkeit festzusetzen wäre, darf jedoch nicht bewilligt werden.

Durch die Neuregelung werden die Härten beseitigt, die für zahlreiche Arbeitslose dadurch entstanden waren, daß mit der Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung im Sommer 1937 die bis dahin abhängig von der Hilfsbedürftigkeit gewährte sogenannte Winterzulage fortgefallen war.

Wilhelm Filchner wieder in Deutschland.

Herzliche Begrüßung an der Grenze.

DNB **Basel**, 11. Januar.

Als letzte Etappe auf seinem Rückweg nach Deutschland passierte der deutsche Forscher und Nationalpreisträger Dr. Wilhelm Filchner mit seiner Tochter am Montagnachmittag die Schweiz. Von Genua kommend trafen sie kurz vor 19 Uhr an der italienisch-schweizerischen Grenzstation Chiasso ein, wo sie bereits von einem Beauftragten des deutschen Generalkonsulats Basel erwartet wurden.

In Basel hatte sich Gesandtschaftsrat Duckwitz, der Leiter des Baseler Generalkonsulats, mit seinen Beamten zur Begrüßung eingefunden. Fräulein Erika Filchner ließ er als Gruß beim Betreten deutschen Bodens einen Rosenstrauß überreichen. Mit den deutschen Konsularbeamten waren gleichzeitig Vertreter der NSDAP, der Leiter des deutschen Reichsbahnhofes und der Vertreter der deutschen Beamtenschaft zu Basel sowie Mitglieder der deutschen und der schweizerischen Presse erschienen, um Wilhelm Filchner das Geleit über die Grenze zu geben. Die Technische Hochschule Karlsruhe hieß als erste im Namen der deutschen Wissenschaft in einem Begrüßungstelegramm den großen Forscher in der Heimat willkommen.

Die Stadt Freiburg im Breisgau, die als erste Stadt, welche Wilhelm Filchner auf der Weiterreise durchfuhr, einen größeren Empfang vorbereitet hatte, verzichtete im letzten Augenblick darauf mit Rücksicht auf das Ruhebedürfnis des Forschers.

In Frankfurt am Main eingetroffen.

× **Frankfurt a. M.**, 11. Januar.

Dr. Filchner traf am Dienstagvormittag von Basel kommend in Frankfurt am Main ein. Von hier wird er Mittwoch früh nach Berlin weiterreisen. Die Ankunft des Forschers in der Reichshauptstadt dürfte am Mittwochnachmittag 16,38 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof erfolgen.



Wilhelm Filchner und seine Tochter Erika,
die ihrem Vater nach Indien entgegengefahren und mit ihm nach Deutschland zurückgekehrt ist. Das Bild ist in Srinagar (Indien) aufgenommen worden. (Associated-Preß-M.)

Schwere Flugzeugunglück

Eduardo Justo, der Sohn des argentinischen Staatspräsidenten, mit dem Flugzeug tödlich verunglückt.

DNB **Buenos Aires**, 11. Januar.

Ein argentinisches Flugzeug mit Eduardo Justo, dem Sohn des argentinischen Staatspräsidenten, und acht höheren argentinischen Offizieren an Bord ist am Montag an der Grenze von Brasilien und Uruguay bei schwerem Sturm abgestürzt und verbrannt. Alle Insassen fanden den Tod.

Eduardo Justo und die acht Offiziere hatten am Sonntag an der Grundsteinlegung für die internationale Brücke über den Uruguay-Fluß, die von den Präsidenten Brasiliens und Argentiniens vorgenommen wurde, teilgenommen. Sie waren am Montag in Paso de los Libres gestartet, um nach Buenos Aires zurückzukehren. Der argentinische Staatspräsident Justo hatte auf der Reise zum Ort der Grundsteinlegung dasselbe Flugzeug benutzt, mit dem sein Sohn verunglückte.

Allgemeine Anteilnahme.

DNB **Buenos Aires**, 11. Januar.

Die Anteilnahme an dem Absturz des argentinischen Heeresflugzeuges ist allgemein. Als einer der erste drückte der deutsche Geschäftsträger das Beileid des Reiches aus. Präsident Justo fuhr in einem Sonderzuge nach Monte Caseros (Provinz Corrientes), um der Ueberführung der Verunglückten nach Buenos Aires beizuwohnen.

Unter den Getöteten befindet sich auch der ehemalige argentinische Militärattaché in Berlin, Oberst Schweizer, der jetzige Chef des Militärkabinetts, ferner der Unterstaatssekretär im Marineministerium, Orschi, und der Kommandeur des Ersten Fliegerregiments, Oberstleutnant Bergamini, der das Flugzeug selbst führte.

Neun Tote beim Absturz einer amerikanischen Passagiermaschine.

§ **Newyork**, 11. Januar.

Ein Passagierflugzeug der Northwestern Airlines ist unweit des Städtchens Bozeman im Staate Montana abgestürzt. Neun Personen, darunter fünf Fluggäste, fanden den Tod. Das Unglück ereignete sich in einem Tal der Rocky-Montains. Holzfäller beobachteten, wie das Flugzeug plötzlich ins Trudeln kam und dann beim Aufschlagen sofort explodierte. Das Flugzeug war auf dem Wege von Vancouver nach Chicago.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Mild und regnerisch.

Vorhersage für Mittwoch: Bei frischen, zeitweise böigen Winden aus Südwest, später aus West, vormittags regnerisch, über Mittag von Westen einsetzende Besserung, mild, nur in den hohen Lagen des Sauerlandes noch leichter Frost.

Vorhersage für Donnerstag: Westliche Winde, meist stärker bewölkt, nachlassende Niederschläge, keine Temperaturänderung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiterhin Westwindwetter.



DER goldene SCHLÜSSEL

ROMAN VON H. L. RUMPFF

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.

60) (Nachdruck verboten.)

So sitzen sie vielleicht eine Viertelstunde. Der Minister jedoch verspürt trotz der Stille im Raum immer mehr eine winzige Beruhigung, deren Ursprung ihm unklar bleibt. Erst als Ino die Tischlampe andreht, und das gelbe, warme Licht in den Spiegeln der Gefäße sich schimmernd wiederholt, entdeckt er befremdet die Ursache. Ein kleines kapselförmiges Metallstückchen von dem matten Glanz alten Goldes, mit seltsamen Linien und Zeichen bedeckt, liegt neben Inos Zigarettendose, winzige Krallen halten auf seiner Oberfläche einen Edelstein vom intensivsten Blau, das er je gesehen, tief und lebenerfüllt wie ein menschliches Auge, das er schon eine ganze Zeitlang anblickt, ohne es zu wissen, strömt die seltsam irritierende Wirkung aus.

„Was haben Sie denn da Merkwürdiges?" fragt er und greift interessiert nach dem Gegenstand, dessen Gewicht ihn überrascht, „eine Golddose mit einem lebendigen Auge? Das andere scheint abgebrochen zu sein" — und da er ein Diplomat ist, fügt er hinzu: „Ist das eine Geschichte?"

Ino Beß nickt. „Diese Geschichte will ich Ihnen erzählen, wenn Sie Lust haben, zuzuhören."

Und dann erzählt Frau Ino Beß dem Minister des großen Reiches die seltsame Geschichte dieses Goldbarrens. Sie gibt ihm den Brief zu lesen, den der unglückliche Hofmann Nai Dar Ktar in seiner Gewissensnot aus dem Zuchthaus an sie gerichtet hat, sie erzählt die Geschichte des weißen Hauses zu Dessau, zeigt die Dokumente über die Vermählung des Prinzen Dikur, späteren Königs von Pamai-Yam, mit Madelaine, Gräfin Dubois-Essentiers, über die Geburt Ser Biris und Dikurs Tod, sie zeigt die Uebersetzung von des Königs vielumstrittenem Testament mit den unheilbergenden Bestimmungen, die Ser Biri bis zum Haarschneidefest außer Landes hielten, sie erzählt von den Intrigen der Familie Nor, die den rechtmäßigen Thronfolger hindern wollte, am gegebenen Zeitpunkt in seiner Heimat zu erscheinen, sie streift flüchtig Philipp Spoor, der durch einen Zufall in den Besitz der unschätzbar wertvollen Hälfte des Schlüsselbarrens geriet.

„Wie war das möglich?" unterbricht sie der Minister gespannt, doch Ino schüttelt den Kopf. „So schmerzlich es mir ist", sagt sie, „das kann ich jetzt nicht erklären, jetzt noch nicht, bitte, fragen Sie mich nicht! Es ist ja eine Geschichte, die ich da erzähle, wenn sie auch zufälligerweise die Eigenschaft hat, wahr zu sein, und ich finde, die schönsten Geschichten sind die, die ihre Geheimnisse nicht ganz preisgeben." Der Minister, als Privatmann vor der interessanten Frau sitzend, nickt gedankenvoll. Nicht die eigenartigen Erlebnisse eines kleinen Bürosekretärs, vom Zufall dazu ausersehen, die Intriegen einer mächtigen Gesellschaftsklasse zu durchkreuzen, nein, der Kampf selbst fesselt den Staatsmann, den der Sprosse eines uralten Königsgeschlechtes in aller Heimlichkeit um sein Recht führen mußte, bezw. für ihn die Dame Ino Beß, deren Stammbaum trotz der Seltsamkeit ihres Beinamens immerhin einige Jahrhunderte umspannte. Denn darauf kam es an: Unterirdisch mußte gekämpft werden, man durfte nicht wagen, die Behörden für sich in Anspruch zu nehmen. Die zuständige Stelle für die Behörde war in diesem Falle die Gesandtschaft von Pamai-Yam, und diese, in Verfolg der eigenen Interessen der Familie Nor, würde nicht gezögert haben, alles zu unterschlagen, abzuleugnen und zu zerstören. Ser Biri befand sich ja nicht im Besitz der Dokumente, die sein Erzieher Nai Dar Ktar an unbekanntem Platze geborgen hatte — schlimmer noch: Als die kritische Zeit herannahte, war das unschätzbar kostbare Material plötzlich auf rätselhafte Weise in die Hände Mister Vaughams, des Beauftragten der Nors, gelangt, und er wartete nur auf die Gelegenheit, offiziell damit hervortreten zu können. Als der zufällige Besitzer des verlorengegangenen Wertstückes sich meldete — der Hälfte des Tempelschlüssels, ohne den das gläubige Volk der Pamaiyaten einen Herrscher nicht anerkennen darf, da war die ersehnte Gelegenheit überraschend schnell gekommen. In einem genialen Plan bestimmte Vaugham diesen unrechtmäßigen, aber harmlosen Besitzer sofort zum Objekt eines grausamen Betruges, durch den alle Schwierigkeiten der Thronfolgefrage mit einem Schlage beseitigt wurden.

Es war ein leichtes für den Dunkelmann Vaugham, Philipp Spoor als Nummer der Einwohnerlisten verschwinden und amtlich als „erledigt" betrachten zu lassen. In dem Menschen, der überzählig war, da nach bürgerlichen Gesetzen nicht mehr vorhanden, besaß er nun Ersatz für Ser Biri, dessen Person selbst in Beachtung der Regeln der Landesreligion nicht angetastet werden durfte. Alter und Größe entsprachen ungefähr, Kellys schaffte meisterhaft die Maske, die zusammen mit den im verlassenen Haus zu Dessau requirierten Kleidern des echten Prinzen nicht den geringsten Zweifel aufkommen ließ. Niemandem würde einfallen, den Toten zu beargwöhnen, den die Dokumente seiner Brieftasche einwandfrei legitimierten.

Denn so war die Entwicklung vorgesehen im weißen Haus:

Fritz hat nach Vollbringung seines Auftrages unverzüglich per Bahn nach Berlin zurückzukehren. (Herr Tankstellenbesitzer Hopkes, Dessau, Neue Zerbster Straße, hatte sich nicht geirrt, der Willys Knight war tatsächlich der von Vaugham auf Umwegen erworbene Wagen des Prinzen.) Phil dagegen als Ser Biri, von Gas vergiftet, im Laboratorium seines eigenen Hauses einem Unglück — zugeschlagene Tür! —, vielleicht auch einem Selbstmord zum Opfer gefallen, wird nach Tagen oder Wochen entdeckt, der Umstand, daß niemand in Dessau den Prinzen mehr als flüchtig gesehen hatte, vereinfacht die Identifizierung, und da sich bei ihm und in seiner Mappe nicht nur sämtliche wichtigen Papiere und Dokumente befinden, sondern auch das unersetzliche Eigentum der Könige von Pamai-Yam, der Schlüssel zum Tempel in Otakutar, gibt es nicht die kleinste Unklarheit.

Berichte, Funde, Todeserklärung — prompt wird alles eintreffen in der pamaiyatischen Gesandtschaft zu Berlin. Mit undurchdringlichem Ernst wird Fürst Pandava Nor alles quittieren, er macht den Dessauer Behörden keine Schwierigkeiten, er ordnet ein fürstliches Begräbnis an, er vermacht das weiße Haus und den riesigen Park und damit eine unbegrenzte Vorliebe für den großzügigen Spender der Stadt Dessau, und dann reist er mit der zarten Fürstin Pchouzee in das Land seiner Väter. Niemand mehr wird aufstehen, dem Geschlecht Nor die Herrschaft streitig zu machen. Ser Biri, ohne Namen, ohne Macht, ohne Geld, in einem verlorenen Winkel Europas sitzend — — niemand wird sich um ihn kümmern.

Außer den feindlichen Absichten seiner ehemaligen Verbündeten Juliette Lequis, die für ihren und Nai Dar Ktars Sohn selbst mit allen Mitteln nach der Herrschaft über das ferne Land strebte, hatte Mr. Vaugham, der Verfertiger dieses fabelsten Planes, einen kleinen Umstand übersehen bezw. aus Unkenntnis nicht in Rechnung gezogen, den kleinen Umstand, daß Ser Biris Mutter eine Schwester besaß, die Ino Beß hieß. Erst aus dem an sie abgelieferten Nachlaß Nai Dar Ktars erfuhren die Nors davon und waren sich sofort über Absicht und Person der während des letzten Empfangs heimlich eingedrungenen Fremden im klaren. Ihr tückischer Angriff hätte noch im letzten Augenblick fast Ino Beß aus den Seilen gestoßen.

In ihrer Angst hatte Madelaine zum erstenmal nach kühlen Jahren sich der aus der Art geschlagenen Schwester erinnert. Ino, sogleich hilfsbereit, brachte zunächst einmal die beiden Weltfremden heimlich in einem kleinen schweizerischen Gebirgsort unter. Denn die Fürstin Madelaine bildete den stärksten Gegensatz zu ihrer Schwester Ino. Sie war zart, zurückhaltend bis zur Menschenscheu und ohne den kleinsten Hauch Kenntnis der praktischen Welt. Nie im Leben wäre sie imstande gewesen, sich gegen grobe oder listige Gewalt zu behaupten, im Kampf gegen die Nors besaß sie nicht die bescheidensten Aussichten.

„So ist meine Schwester", erklärt Ino Beß drastisch, „mehr Seele als Mensch! Gehört in einen Garten mit kostbaren Blumen und müdem Vogelgezwitscher und einer möglichst hohen Mauer drum herum, daß nur kein Mensch herein kann. Dabei ist sie so überzeugt vom Guten im Menschen, daß es nicht nur schädlich für sie ist, sondern auch furchtbar langweilig."

Der Minister läßt die Hand sinken, mit der er die Augen verdeckt hat, um das Gehörte besser verarbeiten zu können. Er erinnert sich an verschiedene finstere Erbfolgeintrigen der Geschichte, aber er findet momentan keine von dieser konzentrierten verbrecherischen Kaltblütigkeit. Mit unverhohlener Bewunderung betrachtet er die Frau, die mit eiserner Zähigkeit und mit einer kaum glaublichen Bedenkenlosigkeit das Verbrechen verhütete, und die jetzt weich und gelöst in ihrem Sessel lehnt. „Und Sie?" fragt er lächelnd im Anschluß an ihre letzte Bemerkung. Sie bleibt ernst. „Ich hasse alles Langweilige, und, was das Gute im Menschen angeht, habe ich erfahren, daß es mir wenig Leute gibt" — nun lächelt auch sie —, „die sich den Luxus leisten können, gut zu sein."

„Eine bittere Erkenntnis, gnädige Frau. Und mich halten Sie, wenn ich fragen darf, von mir?"

Ino verneigt sich liebenswürdig. „Ich halte Sie für einen vielvermögenden Menschen, Exzellenz."

Der Minister erhebt sich. „Ich werde mir Mühe geben, Sie nicht zu enttäuschen."

Schlußtelefonat am 30. Oktober.

„Hier 3221 bei Frau Beß."

„Hier Barba Spoor!"

„Einen Moment, gnädige Frau — —"

„Ino hier!"

„Ino, du mußt sofort herkommen, achtzehn Riesenkisten aus Otakutar durch die Gesandtschaft, eine hat Phil aufgemacht — ich sage dir, zwei Schalen, Silber mit Emaillegearbeit — überwältigend! Wir werden zur Eröffnung von Sommerfeld und Spoor in der Budapester Straße eine Pamai-Yam-Ausstellung machen. Du mußt unbedingt kommen."

„Heute kann ich nicht, Mädchen — aber morgen, selbstverständlich."

„Nein, zu uns mußt du auf jeden Fall schon heute kommen, wir fahren doch morgen nach Paris, Herr Sommerfeld meint, daß wir beide mal allein eine Auktion besuchen sollen. Ino, fahr doch mit! Phil würde sich furchtbar freuen, und ich bin absolut nicht eifersüchtig. Dann kommt er selbst —"

„Frau Beß, das wäre großartig, haben Sie keine Luft?"

„Philippchen? — Sehr verlockend, aber nichts für ein alterende Frau, fahrt man schön allein —"

„Warum denn nichts für Sie, Frau Beß?"

„Ihr seid mir viel zu glücklich — —"

Ende.

Ein Frechdachs in Amerika.

Eine Entdeckungsreise nach USA von einem, der Millionär werden wollte.

Von

Peter Marius Zell.

III.

Newyork wird auf mich aufmerksam.

Wenn ich nicht Nachtwächter wurde, so hatte das seine Gründe. Meine Wirtin, die mir den Posten vermittelt hatte, schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Sie sind ein richtiger Greenhorn. Sie wissen das Glück nicht zu schätzen. Andere würden dem Himmel danken, wenn sie einen Tag in Newyork sind und schon Geld verdienen könnten."

Ich zuckte die Achseln. Ich hatte andere Absichten. Immerhin — meine Zimmerwirtin hatte recht. Es ist keine Kleinigkeit, selbst für geborene Amerikaner, so ohne weiteres auch nur einen Cent zu verdienen. Meine Ueberlegungen gingen von einem anderen Standpunkt aus. Ich wollte etwas erleben. Ich suche Abenteuer. Das ich als Nachtwächter das Glück gehabt hätte, einige Gangster zu erledigen — darauf konnte ich letzten Endes nicht warten. Außerdem traute ich ausnahmsweise den Gangstern eine gewisse Ueberlegenheit zu. Dennoch fehlte es nicht an Angeboten, die damit zu tun hatten.

In einer Kneipe der Downtown machte ich an der Theke, als ich meinen Whisky schlürfte, Bekanntschaft mit einem durchaus solvent dreinblickenden Manne. Er meinte nach einigen Drinks, ich sei ein jungen Mann, der sicher Zutritt zu Gesellschaften habe, auf denen es lustig zuginge. Er hatte eine Schwarzbrennerei, d. h. er stellte alkoholische Getränke ohne staatliche Konzession und entsprechende Abgaben her. Umso größer war sein Gewinn. Ich sollte hohe Provision bekommen, wenn ich dort, wo ich eingeladen war, diesen Alkohol verkaufte.

Nett war auch die Falle, die man mir dort stellte. Ein großer irischer Policeman saß an einem Tisch und lud mich gleichfalls zu einem Drink ein.

„Was machst Du hier?" fragte er mich gutmütig.

Er musterte mich mit schiefen Blicken und meinte dann: „Hm. Ich kenne Dich. Ich sah Dich in Deinem Wagen."

„So, so," sagte ich. Ich hatte keinen.

Dadurch ermutigt fuhr er fort:

„Nachher kommt meine Frau in die City. Sie will Einkäufe machen. Ich bin gerade schlecht bei Kasse. Du könntest mit ein paar Dollar aushelfen. Wir bleiben dann gute Freunde."

Er zwinkerte mit den Augen. Ich zwinkerte wieder. Darauf bestellte er, eine „große Sache" witternd, den zweiten Drink. Er schmeckte nicht nur gut, sondern auch billig, und das erhöhte den Durst.

„Arbeitest Du?" fragte er leutselig.

„Ich denke nicht daran", sagte ich grinsend, „die Arbeit ist für die Dummen da."

„Cheriol!" protestierte er mich an, „Du bist ein Kanonensohn. Knapp in Newyork und schon so gerissen. Ist dieser Stoff von Dir?" Er zeigte auf das Glas.

„Das möchte ich nicht behaupten", sagte ich.

Jetzt schien er sich seiner Sache sicher. Er bestellte eine ganze Pulle, die der Wirt anstandslos auf den Tisch setzte, und in der Folge goß er fast bei jedem Wort ein, und da ich kein Whisky-Verächter bin, hielt ich mich dran.

Als er meinte, mein Gehirn sei unter alkoholischen Einflüssen soweit durcheinandergekommen, daß sich die Zunge löste, fragte er direkt:

„Hör' zu, wir machen halbe-halbe. Ich nenne Dir eine Reihe von Budikern, die sich freuen, mit Dir Geschäfte zu machen."

Ich grinste. Ich wußte genau Bescheid. Der Policeman bekommt nämlich viel mehr Dollars von seiner Behörde für die Aufdeckung eines solchen Falles (außerdem hat er eine Beförderung mit Gehaltszulage zu erwarten), als wie ich ihm jemals hätte bieten können, wenn ich wirklich Alkoholschmuggler gewesen wäre. Die Kriminalpolizei arbeitet auf der ganzen Welt mit Fallen. Das ist ihr gutes Recht. Er hätte die Bestechungsgelder abgeliefert und als Schuldbeweis den ordentlichen Gerichten zugeführt.

„Mensch!", sagte ich, „ich habe gerade mein Geld im Hause vergessen". Ich wollte den einladenden Nachmittag nicht so kurz abbrechen. Aber schließlich siegte die Wahrheit. Er musterte mich wieder. Das, was mich verdächtigt hatte, war mein Herumsitzen in der Kneipe, und mein ausländisch anmutender Anzug. Jedes Land hat seinen Zuschnitt. Wer nicht auffallen will, wer im Strom schwimmen will, der muß sich Schuhe, Anzug, Hut und Krawatte an Ort und Stelle kaufen. Das gilt für das gesamte Ausland. Andernfalls kennzeichnet man sich stets als Zugereister, und das Mißtrauen in der Welt ist groß.

Ich ging, an den Rand meines Hutes tippend, mit einem „Halloh" heraus. Dank ist überflüssig. Danken ist europäisch. Nur für Geschenke bedankt man sich. Wenn man bei uns Zigaretten kauft, das Geld auf den Tisch legt und die Schachtel erhält, sagt man mechanisch „Danke schön". Tut man dies drüben, wird man für irrsinnig gehalten.

Du bezahlst doch. Er verkauft. Weder du noch der andere sagt dankeschön. Ware gegen Geld. Wozu da danken? Das ist die Auffassung. Als ich den Ausschank verließ, setzte ich mich in den etwas kühlen Stadtpark von Newyork und ließ mich von der Sonne nüchtern scheinen. Dann ging ich quer durch einige Straßen. Ich wollte etwas erleben. Wenn man das will, passiert ausgerechnet gar nichts.

Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Ich sah auf der Straße ein Auto. Daran hing ein Plakat: „Zu verkaufen, nur 50 Dollar". Ich setzte mich in den Wagen. Ich dachte mir, wenn ich surre, wird der Besitzer schon kommen. Kaum schnurrte der Anlasser, wurde das Geld kassiert, und ich fuhr mit meinem Wagen los.

Trotz einer gewissen globetrotterischen Frechheit fehlte mir, wie jedem, der zum ersten Male in einem fremden Land ist, ziemlich viel. Alles gipfelte in dem, wenn man sagt: Man hat den Riecher noch nicht. Man kann viel falsch machen. Sitten, Gesetze, Gebräuche umgeben das Leben und Wirken des Menschen überall wie ein starrer Panzer.

Und so passierte endlich etwas. Als ich mit meinem Wagen am Straßenrand hielt, kam ein Policeman und notierte mich. Ich hatte geparkt, wo man nicht parken durfte. Auch andere Wagen standen dort. Ich stand auch nicht vor einer Haltestelle, aber vor einem Wasseranschlußrohr, das aus dem Pflaster herausschaute. Wegen der Feuerwehr, die im Notfall dort sofort anschließen muß, darf man dort nicht halten. Der Policeman staunte in meinen Paß. Einen Tag in Newyork? Sie fahren schon einen eigenen Wagen? Hoho, das ist allerlei. Ein Reporter kam des Weges. Er knipste mich. Drüben wird auch Frau Smith geknipst, wenn sie von einem Lastwagen angefahren ist und im Krankenhaus liegt. Man schreibt darüber sogar eine rührselige Geschichte. Ich war ein Fressen für den Mann. Das Interview mit ihm war mindestens für amerikanische Begriffe ergiebig.

Es lautete:

„Wo kommen Sie her?" — „Aus Deutschland."

„Kenne ich sehr gut. Ihr hättet fast den Krieg gewonnen." — „Stimmt."

„Aber Ihr habt Fehler gemacht." — „Doch, gewiß. Ihr hättet euch gleich von der richtigen Seite zeigen sollen, dann hätten wir nicht auf eure Neutralität gebaut."

„Ich weiß besser Bescheid. Wenn ihr nicht den General Rennenkampf zu früh entlassen hättet, dann hätte Bismarck gewonnen."

Rennenkampf war bekanntlich russischer General. Ueber Bismarcks Tätigkeit im Weltkriege brauche ich nichts zu erwähnen. Aber das:

Ebenso wie ich bei einer Festlichkeit im Hotel Astor Herren traf, die es für richtig und korrekt hielten, bei ihrem Smoking graue wildlederne Handschuhe zu tragen und dann noch mit schwarzen Raupen dazu, ebenso begegnet man massenweise den wahnsinnigsten Vorstellungen, wenn es sich um europäische Angelegenheiten handelt. Und doch! Auch bitte hier: Gerechtigkeit für USA. Wer weiß, wann Lincoln lebte? Welche Rolle spielte Steuben? Wer befehligte die amerikanischen Streitkräfte während des Weltkrieges in Europa? Und wann trat Amerika in den Weltkrieg ein? Nun, derjenige Leser, der alles aus dem Kopf beantworten kann, gehört zu den Kreisen drüben, die ebenfalls Bescheid wissen, die übrigen zu meinem Reporter, der glaubte, Bescheid zu wissen, daß Rennenkampf ein deutscher General gewesen sei. Interessant bei alledem bleibt eins: bei aller Propaganda, bei aller fortschrittlichen Technik, die gewaltige Entfernungen überbrückt, weiß man auf der Welt nicht viel voneinander. Viel wird gelogen. Viel erdichtet. Manche Gehässigkeit nutzt diesen Umstand aus. Deshalb soll sich jeder Tourist als Gesandter seiner Vaterlandes betrachten. Bestimmt habe ich mich nicht so betragen und meine es auch nur so. Diplomatie und deren Pflichten dorthin, wohin sie gehören, aber nicht kritisieren, die Nase rümpfen und Urteile fällen, bevor man nicht sorgfältig verglichen hat. Mir genügte der Vorfall. Mein Bild kam in die Zeitung. Titel: „Ein Tag in Newyork, kaufte Wagen und parkte vor Wasserdruckrohr." Und das Interview (ohne Rennenkampf): Er liebte Newyork, sagt er. Und das hatte ich aufrichtig bekannt.

Die Newyorkerinnen sind gertenschlank und unter Anwendung aller kosmetischen und Bekleidungskünste auch recht wirksam. Der amerikanische Girltyp kann bezaubernd sein. Und da ich nicht nur die Untergrundbahnfahrerinnnen kennenlernen wollte, sondern auch die Automobilistinnen, setzte ich mich am nächsten Tag ins Ritz. Ich schlenderte an der Briefauslage vorbei und fand meine Adresse auf himmelblauem Umschlag. Er war von meiner Bordschönheit Juana. Ich hatte sie fast vergessen. Weshalb mich die Millionärstochter einlud, sollte ich bald erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikas Interesse an China.

Schutz der USA-Bürger und des amerikanischen Kapitals.

Eine ausführliche Darstellung durch Hull.

$ **Washington,** 11. Januar.

Außenminister Hull hat auf Ersuchen des Bundessenates dessen Präsidenten Carner eine ausführliche Darstellung über die Zahl der in China lebenden Amerikaner und die Höhe des dort investierten amerikanischen Kapitals übermittelt. Danach lebten in China Mitte 1937 etwa 10 500 Amerikaner, eine Zahl, die jetzt auf etwa 6000 gesunken ist. In Peking, Tientsin und Schanghai stehen außerdem rund 4000 amerikanische Soldaten. Die amerikanische Flotte in China umfaßt 13 Schiffe, die rund 2000 Mann Besatzung haben.

Das amerikanische Kapital in China schätzt Hull auf 132 Millionen Dollar, wozu 40 Millionen Dollar als Wert des Eigentums von China-Amerikanern und etwa 40 Millionen Dollar als Vermögenswert amerikanischer Missionar- und Wohltätigkeitsorganisationen gerechnet werden müssen.

Außenminister Hull betont anschließend an diese Angaben, daß die amerikanischen Truppen in Peking und Tientsin die Aufgabe hätten, amerikanische Bürger zu schützen, falls die lokalen Behörden Unruhen nicht gewachsen sind. Auf dem Jangtse seien amerikanische Kanonenboote schon seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts stationiert, und dieses Recht sei in dem Vertrag mit China vom Jahre 1858 verbrieft worden.

Stets, so erklärt Hull, habe die amerikanische Regierung die Absicht gehabt, ihre Truppen zurückzuziehen, sobald die chinesische Regierung Ordnung und Schutz allein gewähren könne. Hull erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß Amerika seinerzeit seine Flottenstreitkräfte aus dem Mittelmeer zurückgezogen und nach dem Weltkrieg sein europäisches Geschwader aufgelöst habe. Neuerdings habe der Krieg in Spanien die Entsendung von drei Kriegsschiffen notwendig gemacht, die noch jetzt in der Nähe der spanischen Küsten seien — zu dem gleichen Zweck wie die Flottenstreitkräfte in China, nämlich zum Schutz der amerikanischen Bürger und zur Gewährleistung eines etwa notwendig werdenden Abtransportes von Flüchtlingen.

Ueber den Schutz der amerikanischen Bürger und des amerikanischen Kapitals hinaus, so legt Hull anschließend dar, seien die USA stets und ganz allgemein an der Aufrechterhaltung des Friedens interessiert. Jedes Jahr, so sagt er dann weiter, gehen etwa 200 000 Amerikaner in das Ausland.

Wenn diese Amerikaner in irgendeinem Teil der Welt von ihrem Lande einmal im Stich gelassen würden, so würde das unvermeidlich ernste Rückwirkungen auf die legitimen Rechte von Amerikanern in anderen Weltteilen haben. Deshalb verlange die amerikanische Regierung, daß amerikanische Rechte im Fernen Osten respektiert würden.

Hull schließt mit der Versicherung, daß die amerikanische Regierung bemüht sei, eine Verwicklung in Streitigkeiten anderer Länder zu vermeiden.

Aufstandsbewegung in Sowjetspanien.

Das unterdrückte Volk wendet sich gegen seine bolschewistischen Peiniger

DNB **Bilbao,** 11. Januar.

Die sowjetspanischen Rundfunksender verbreiten eine Mitteilung, wonach die Bolschewisten einer ausgedehnten Aufstandsbewegung innerhalb des sowjetspanischen Gebietes auf die Spur gekommen sind. Im Zusammenhang damit seien in Madrid, Valencia, Barcelona und anderen rotspanischen Städten zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Schlacht bei Teruel geht weiter.

Bolschewistische Angriffe gescheitert.

DNB **Salamanca,** 11. Januar.

Wie im nationalen Heeresbericht mitgeteilt wird, geht die Schlacht bei Teruel weiter. Mehrere bolschewistische Angriffe in der Nähe der Bahnstation scheiterten, wobei die Sowjetspanier über 100 Tote hatten. Andere bolschewistische Angriffsversuche sind im Keim erstickt worden. An der Muela-Stellung ließen die Bolschewisten bei einem Vorstoß 50 Tote zurück. An der Höhe 1076 brach ein roter Angriff im MG-Feuer der nationalen Truppen zusammen.

Der Frontberichterstatter des nationalen Hauptquartiers meldet, daß die Bolschewisten einige Gebäude in Teruel selbst, in denen nationale Abteilungen immer noch heftigen Widerstand leisten, unterminieren. Die nationale Artillerie, die an der ganzen Front hervorragende Arbeit leistet, beherrscht von dem Teruel-Vorort San Blas und von der Muela-Stellung aus einen großen Teil von Teruel und gibt starkes Störungs- und Vernichtungsfeuer. Wie hier bekannt wird, hat ein 14jähriger Falangist mit seinem fünfjährigen Bruder den Kreis der bolschewistischen Belagerer durchbrochen und sich bei den nationalen Truppen gemeldet. Der Falangist hat für diese tapfere Tat von General Franco eine Auszeichnung erhalten.



Ein Dokument bolschewistischer Bestialität.

Bei einem von den nationalspanischen Truppen gefangenen Bolschewisten wurde dieses Bilddokument gefunden. Es zeigt Mitglieder der Internationalen Brigade, die sich mit den Köpfen der von ihnen abgeschlachteten Nationalspanier stolz photographieren lassen. Fürwahr ein erschütterndes Dokument für die Humanität dieser Verteidiger der Demokratie. (Scherl-M.)

„Gesetz gegen das Leben."

£ **London,** 10. Januar.

Unter der Ueberschrift „Gesetz gegen Leben" befaßt sich der konservative Abgeordnete Edward Griggs im „Observer" in einem langen Artikel mit der Frage, wie die gesetzlichen Bestimmungen, unter denen die Welt heute lebt — insbesondere die Satzung der Genfer Liga — mit den Ansprüchen wachsender, aber rohstoffarmer Länder in Einklang zu bringen sei. Der konservative Abgeordnete, der in letzter Zeit manches offene und wahre Wort gesprochen hat, stellt dabei fest, daß mit reinem Legalismus wenig zu machen sei, wenn man sich mit den Ländern auseinandersetzen wolle, deren Sorgen eine Kriegsgefahr bedeuten.

Griggs geht auf die Genfer Satzung ein, der der kanadische Vertreter Sir Robert Borden bei Beratungen der Bestimmungen, die territoriale Unantastbarkeit und die politische Unabhängigkeit jedes Mitgliedstaates garantierten, seinerzeit mit der Begründung widersprochen habe, daß damit jeder Aenderung und jeder Evolution, die das Leben forderte, eine Schranke in den Weg gelegt würde. „Sie sind tatsächlich", so habe Borden erklärt, „für die besitzenden Staaten bestimmt, und müssen mit der Zeit die „Havenots" herausfordern." Die erste Herausforderung sei dann von japanischer Seite gekommen.

Nachdem Griggs im einzelnen auf die japanische Expansion eingegangen ist, stellt er fest, daß kein Vergleich zwischen dem Fern-Ostproblem und der Frage der englisch-deutschen Beziehungen bestehe. „Unsere Pflicht", so führt er aus, „ist es, zu erwägen, was man durch Entgegenkommen in der Frage, die durch Deutschlands Wünsche für uns entsteht, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet tun kann. Ich selbst glaube nicht — heißt es in dem Artikel, — daß der Friede durch Schaffung anderer großer Wirtschaftssysteme, die an Reichweite und Macht dem britischen Empire und den Vereinigten Staaten vergleichbar wären, gefährdet würde. Ich glaube im Gegenteil, daß alle Bemühungen, diesen Prozeß aufzuhalten, uns Chaos und Zusammenbruch bringen werden. Es liegt kein Grund zur Annahme vor, daß die Schaffung anderer großer Systeme, wie unser eigenes eines ist, die Kriegsgründe vermehren oder das Zunehmen der Prosperität verhindern sollten. Diese Systeme werden dann mit dem Rest der Welt ebenso Handel treiben müssen wie wir. Wenn sie aber innerhalb ihrer Grenzen diese umfassenden wirtschaftlichen Möglichkeiten zusammen mit der Sicherheit haben, deren wir selbst uns erfreuen, werden sie eher bereit sein als einzelne kleine kämpfende Staaten, die vielfachen Einrichtungen nationaler Kontrolle und Schranken zu beseitigen, die jetzt eine Wiedergenesung ersticken. Wenn das aber der Weg ist, um unserer Zivilisation Sicherheit und Frieden zu geben, werden wir erklären müssen, daß Sir Robert Borden Recht hatte, und werden uns selbst von dem Legalismus und der Starrheit der Genfer Satzung befreien müssen." Man könne zum Schutze des Friedens nichts tun, wenn man bei jedem Schritt durch ein Dokument gehindert werde, das kein wirkliches diplomatisches Friedensspiel zulasse.

Kein Rücktritt General Hertzogs.

DNB **Pretoria,** 10. Januar.

Zu den Londoner Gerüchten über einen vorzeitigen Rücktritt des General Hertzog nach der kommenden Wahl heißt es in der Presse der Südafrikanischen Union, es handele sich hier um ein Wahlmanöver der Opposition, die einen Teil der afrikanisch sprechenden Bevölkerung gegen die Vereinigte Partei aufhetzen wolle. Diese Gerüchte seien völlig aus der Luft gegriffen. Nachdem General Hertzog gesundheitlich wiederhergestellt und auch sein Zahnleiden geheilt sei, werde er in der nächsten Woche aus dem Urlaub nach Pretoria zurückkehren, um an einigen Kabinettssitzungen teilzunehmen und zur Parlamentstagung nach Kapstadt zu fahren.

Auch schon Viktorow in Ungnade?

DNB **Moskau,** 10. Januar.

Amtlich wird bekannt gegeben, daß der bisherige Flottenchef der roten Schwarz-Meer-Flotte, Smirnow-Swerdlowski, zum ersten Stellvertreter des Volkskommissars für Kriegsmarine ernannt worden ist. (Wie erinnerlich, ist dieses Volkskommissariat erst vor wenigen Tagen ins Leben gerufen worden.) Zum zweiten Stellvertreter des Marinekommissars wurde der bisherige Flottenchef der roten Ostsee-Flotte, Isakow, bestimmt. Beide neuernannten stellvertretenden Kriegsmarinekommissare stehen im Range von Vizeadmiralen. Es muß mehr als befremdlich erscheinen, daß der bisherige Oberkommandierende der gesamten sowjetischen Seestreitkräfte, Viktorow, der erst vor wenigen Monaten sogar zum stellvertretenden Kriegskommissar befördert worden war, somit nicht in das neue Kriegsmarine-Kommissariat übernommen zu sein scheint; denn ihm hätte, den üblichen Gepflogenheiten zufolge, der Posten des ersten stellvertretenden Kriegsmarinekommissars überlassen werden müssen.

Es wirft sich also die Frage auf, ob nicht Viktorow nach wenigen Monaten schon das gleiche Schicksal erlitten hat wie sein plötzlich beseitigter Vorgänger Orlow. Viktorow hatte, wie viele der entfernten früheren obersten Befehlshaber der Kriegsmarine, schon als Seeoffizier der zaristischen Flotte angehört.

Amerika baut Frachtschiffe mit Staatshilfe.

$ **New York,** 10. Januar.

Die amerikanische Bundesschiffahrtsbehörde hat ein neues ausgedehntes Schiffsbauprogramm bekanntgegeben. Danach wurden mit sieben Gesellschaften langfristige Subsidienverträge über den Bau von 20 Frachtschiffen und Ausarbeitung von Plänen für 23 weitere Schiffe abgeschlossen. Der Bau von 14 Schiffen beginnt in diesem Jahr, die übrigen sechs sollen bis 1942 fertiggestellt werden. Die Verträge sehen Gesamtsubsidien in Höhe von 7 359 000 Dollar vor. Eine weitere Gesellschaft, die „American Export-Company" verhandelt noch mit der Schiffahrtsbehörde wegen des Baues von etwa zehn Passagierfrachtdampfern. Der Vorsitzende der Schiffahrtsbehörde, Kennedy, schätzt die Gesamtbaukosten dieser 53 Schiffe auf 110 Millionen Dollar.

Mit sechs weiteren Gesellschaften schloß die Schiffahrtsbehörde kurzfristige Subsidienverträge ab. Außerdem forderte sie Angebote für den sofortigen Bau von 12 Frachtern im Gesamtwert von 18 bis 23 Millionen Dollar an. Sie gab ferner ein kürzlich mit der Standard Oil Company geschlossenes Abkommen über den Bau von 12 Oeltankern im Werte von etwa 37 500 000 Dollar bekannt, wozu die Bundesregierung 10 500 000 Dollar beitragen wird. Die United States-Lines begannen bereits mit dem Bau eines mit 17 Millionen Dollar veranschlagten Ersatzschiffes für die „Leviathan".

Räumung einer überschwemmten Stadt in Rumänien.

DNB **Bukarest,** 11. Januar.

Da durch den starken Frost der Donauarm Sulina vollständig vereist ist, suchen die Wasser der Donau ihren Weg durch den Arm Chilia und gefährden die an diesem Arm gelegenen Städte Neu-Chilia und Valcov. Da von Valcov bereits zwei Drittel unter Wasser stehen, haben die Einwohner die Stadt auf Anordnung der Behörden zum größten Teil bereits verlassen. Die Behörden haben alle Maßnahmen zur Unterstützung der von Hunger und Krankheit bedrohten Bevölkerung ergriffen. Ein Eisbrecher, der vom Meer aus Valcov erreichen wollte, ist steckengeblieben. Auch die weiter oberhalb gelegene Stadt Ismail erscheint bedroht.

Der Führer ernannte die Mitglieder des Dienststrafsenates beim Reichsgericht. Der Führer und Reichskanzler hat zu Mitgliedern des Dienststrafsenates beim Reichsgericht für die Zeit vom 1. Januar 1938 bis 31. Dezember 1940 bestellt: den Senatspräsidenten Karl Engert, Berlin, den Volksgerichtsrat Dr. Kurt Albrecht, Berlin, den Volksgerichtsrat Walter Hartmann, Berlin. Senatspräsident Engert führt die Amtsbezeichnung Vizepräsident des Volksgerichtshofes.

Das Befinden der holländischen Kronprinzessin.

Die Niederkunft erst in ein bis zwei Wochen.

DNB **Amsterdam**, 11. Januar.

Der behandelnde Arzt der holländischen Kronprinzessin Juliana veröffentlichte am Dienstag eine Verlautbarung, wonach das freudige Ereignis im Hause Oranien entgegen vielfach verbreiteten Auffassungen erst in etwa ein bis zwei Wochen eintreten dürfte. Der Gesundheitszustand der Prinzessin sei vorzüglich.

Mit Riesentanks zum Südpol.

Der Konstrukteur Harald June, der als Pilot an Byrds Expedition teilnahm, hat jetzt in Philadelphia drei riesige Raupenschlepper herstellen lassen, mit denen die Südpol-Expedition 1938 unternommen werden soll. Während der im Menschen schlummernde Forschungsdrang kühne und abenteuerlustige Männer seit der Wikingerzeit immer wieder hinaustrieb ins Ungewisse und Unbekannte, und die Entdeckungen oftmals ungeahnt und mehr vom Zufall gemacht wurden, sind heute die wissenschaftlichen Expeditionen keine „Fahrten ins Blaue" mehr, sondern sie werden mit allen Hilfsmitteln der Technik, die sich für bestimmte Zwecke dienlich zeigen, ausgerüstet und haben die Aufgaben, ganz bestimmte wissenschaftliche Fragen zu lösen. Es ist interessant, daß sogar diejenige Technik, die der Krieg entwickelte, dabei zu Hilfe genommen wird. So gleichen auch die drei Riesentanks, die soeben in Junes Werkstatt fertig wurden, äußerlich den Kriegsgeräten, ja in ihren Ueberdimensionen wecken sie sogar das Grauen einer mörderisch wandelnden Festung. Jeder Tank ist 12 m lang und 10 m breit. Aber ihre Aufgabe ist nicht, feuerspeiend in feindliche Stellungen einzudringen, sondern die Wissenschaftler in die Eiswüste des Südpols zu tragen. An Stelle von Kanonen und Maschinengewehren sind im Innern dieser Tanks wissenschaftliche Registrierinstrumente. Behagliche, mit Heizung versehene Studierzimmer, bequeme Schlafgelegenheiten, Badeeinrichtung mit fließendem warmen Wasser bilden die Innenräume, die sonst bei den Kriegsungeheuern gefüllt sind mit den Kisten todbringender Geschosse. Da selbstverständlich auch die Panzerung dieser Tanks nicht berechnet wurde für die Abwehr feindlicher Treffer, so sind es vielmehr gepanzerte, wandernde Hotels, die über alles verfügen, was den friedlichen Wissenschaftlern den Aufenthalt inmitten der Eismassen des Südpols gemütlich zu gestalten vermag. Mit einem Schiff werden die drei Panzerhotels bis an die Eisbarrieren des Südpols befördert. Dort erfolgt die Ausladung und die Uebersiedlung der Expeditionsteilnehmer, und dann geht es mit dem Raupenschlepper hinein ins ewige Eis. Vom primitiven Hundeschlitten bis zum komfortabel eingerichteten gepanzerten Wohntank, der sich wie ein Eisbrecher, alle Hindernisse zermalmend, unaufhaltsam vorschiebt, spiegelt sich auch in der Geschichte der Entdeckung und Erforschung der Polarregionen die Geschichte der Technik.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× **Berlin**, 11. Januar.

Tendenz: Aktien uneinheitlich, Renten freundlich. An der freundlichen Grundtendenz der Aktienmärkte hat sich auch heute nichts wesentlich geändert. Allerdings reichen die Umsätze nicht an die des Vortages heran. Auch ist die Zahl der Kursgewinne nicht mehr so stark im Uebergewicht wie in den letzten Tagen, da bei dem ruhigeren Geschäft vielfach Gewinnsicherungen beachtet werden und ein glatterer Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage stattfindet. Allgemein waren kaum über 1 Prozent hinausgehende Kursveränderungen festzustellen.

Märkte.

Viehmarkt in Recklinghausen.

× **Recklinghausen**, 11. Jan. Auftrieb: Ochsen 10, Bullen 41, Kühe 78, Färsen 37, Kälber 140, Schweine 694. Marktverlauf: a und b zugeteilt, c und d frei; Kälber und Schweine zugeteilt. Es kosteten: Ochsen: a) 42—45, b) 37—41, c) bis 36, d) bis 29; Bullen: a) 40—43, b) 35—39, c) bis 34, d) bis 27; Kühe: a) 43, b) 34—39, c) bis 33, d) bis 25; Färsen: a) 41—44, b) 36—40, c) bis 35, d) bis 28; Kälber: a) 58—63, b) 51—57, c) 39 bis 48, d) bis 38; Schweine: a) 55—56, b1) 54—55, b2) 53—54, c) 51—52, d) 49, e) 49, f) 49, g1) 53, g2) 51.

Altenessener Schweinemarkt.

× **Altenessen**, 11. Jan. Auftrieb: Ferkel 400, Läuferschweine 352. Es kosteten: Ferkel: unter 6 Wochen alt bis 14 ℳ, 6—8 Wochen alt 14—20 ℳ, 8—12 Wochen alt 20 bis 27 ℳ; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 27—32 ℳ, 4—6 Monate alt 32—50 ℳ; größere entsprechend höher. Marktverlauf: mittel. Sämtliche Schweine sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft.

Essener Schlachtviehmarkt.

⊙ **Essen**, 11. Jan. Auftrieb: Ochsen 83, Bullen 47, Kühe 434, Färsen 51, Kälber 680, Schafe 43, Schweine 2366. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 40—41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39; Kühe: a) 43, b) 37—39, c) 31—33, d) 21—25; Färsen: a) 44, b) 39—40, c) 35; Kälber: Doppellender 70, a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Stallmasthammel: 50; Schweine: a) 56, b1) 55, b2) 54, c) 52, d) 49, e) 49, f) 49, g1) 53, g2) 51.

Duisburger Schlachtviehmarkt.

◇ **Duisburg**, 11. Jan. Auftrieb: Ochsen 65, Bullen 66, Kühe 414, Färsen 94, Kälber 646, Schafe 40, Schweine 2371. Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schweine zugeteilt, Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41; Bullen: a) 43, b) 39; Kühe: a) 43, b) 37—39, c) 28—33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Stallmasthammel, beste, jüngere: 47—50, Weidemasthammel, beste, jüngere: 47—50, beste Schafe: 34—38; Schweine: a) 56,50, b1) 55,50, b2) 54,50, c) 52,50, d) 49,50, e) 49,50, f) 49,50, g1) 53,50.

Kölner Schlachtviehmarkt.

● **Köln**, 11. Jan. Auftrieb: Ochsen 287, Bullen 143, Kühe 839, Färsen 112, Kälber 946, Schafe 106, Schweine 2735. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe belebt. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 42—43, b) 37—39, c) 30—33, d) 20—25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Weidemastlämmer 46—48; Schweine: a) 56,5, b1) 55,5, b2) 54,5, c) 52,5, d) 49,5, e) —, f) —, g1) 53,5, g2) 51,5.

Kasseler Schlachtviehmarkt.

⊙ **Kassel**, 11. Jan. Auftrieb: Ochsen 30, Bullen 18, Kühe 152, Färsen 43, Kälber 546, Schafe 204, Schweine 1068. Marktverlauf: Ausstichtiere über Notiz, Rinder, Kälber, Schweine zugeteilt, Schafe flott. Es kosteten: Ochsen: a) 41—44, b) 36—40, c) 32; Bullen: a) 42, b) 36—38, c) 32; Kühe: a) 39—42, b) 33—38, c) 25—32, d) 15—20; Färsen: a) 40—43, b) 36—39, c) 30—31; Kälber: a) 60—63, b) 51—57, c) 39—48, d) 32—38; Lämmer und Hammel: a1) 44—48, a2) 44—48, b1) 35—42, b2) 35—42; Schweine: a) 55,50, b1) 54,50, b2) 53,50, c) 51,50, d) 48,50, e) 48,50, f) 48,50, g1) 52,50, g2) 50,50.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

◇ **Frankfurt**, 11. Jan. Auftrieb: Kälber 1147, Schafe 240, Schweine 3969. Marktverlauf: Kälber und Schafe langsam; Schweine zugeteilt. Es kosteten: Kälber: a) 60—65, b) 53—59, c) 41—50, d) 30—40; Weidemasthammel: a) 46, b) 40—45, c) 37—38; Schafe: a) 38—40, b) 34—35, c) 18—25; Schweine: a) 56,5, b1) 55—5, b2) 54,5, c) 52,5, d) 49,5, e) —, f) —, g1) 53,5, g2) 51,5.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin**, 11. Jan. Auftrieb: Ochsen 101, Bullen 259, Kühe 1497, Färsen 183, Rinder direkt zugeführt 47, Ausland 2, Kälber 3475, Ausland 97, Schafe 6889, Schweine 15208, Ausland 85, Ziegen 35. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Ausstich über Notiz, Kälber verteilt, Schafe ruhig, Schweine verteilt. Es kosteten: Ochsen: a) 44, b) 40, c) 35, d) 28; Bullen: a) 42, b) 38, c) 33; Kühe: a) 42, b) 38, c) 32, d) 18—24; Färsen: a) 43, b) 39, c) 34, d) 27; Kälber: Doppellender 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 30—38; Lämmer und Hammel: a) 48—50, b) 44—47, c) 33—43, d) 25—32; Schafe: a) 37—40, b) 31—36, c) 20 bis 30; Schweine: a) 54, b1) 53, b2) 52, c) 50, d) —, e) —, f) —, g1) 51, g2) bis 49, Altschneider bis 49, Eber bis 35.

Hamburger Kälber- und Schweinemarkt.

● **Hamburg**, 11. Jan. Auftrieb: 1209 Kälber und Beobachtungstiere, 8408 Schweine und 123 Beobachtungstiere. Marktverlauf: Kälber und Schweine zugeteilt. Qualität mittel. Es kosteten: Kälber: Doppellender: a) 63, b) 57, c) 48, d) 35—38; Schweine: a) 54, b1) b2) 52, c) 50, d) 47, e) —, f) —, g1) 51, g2) bis Eber: bis 40.

Berliner amtliche Notierung für Rauhfutter

Berlin, 11. Januar 1938

	I.	II.
Drahtgepr. Roggenstroh (Quadratballen)	3.16	—
Drahtgepr. Weizenstroh (Quadratballen)	2.96	—
Drahtgepr. Haferstroh (Quadratballen)	3.15	—
Drahtgepr. Gerstenstroh (Quadratballen)	3.15	—
Roggen-Langstroh (2 mal m. Stroh geb.)	3.22	—
Roggen-Langstroh (mit Bindfaden geb.)	2.90	—
Bindfadengepreßtes Roggenstroh	2.76	—
„ Weizenstroh	2.58	—
Häcksel	4.92	—
Handelsübl. Heu, gesund u. trock., nicht über 30% Besatz m. minderwertig. Gräs.	3.60	—
Gutes Heu, desgl. nicht über 10% Bes., alt	5.00	—
neu	—	—
Luzerne, lose	6.20	—
Thymotee, lose	6.30	—
Kleeheu, lose	5.90	—
Mielitz-Heu, rein, lose		
„ lose (Warthe)	3.50	—
„ lose (Havel)	2.90	—
Drahtgepr. Heu	60 Pfg über Notiz.	

Ab Erzeuger-Reichsbahnstation des Regierungsbezirks Magdeburg und des Kreises Ballenstedt. Die Preise verstehen sich für 100 kg ab mitteldeutsche Vollbahnstation in Waggonladungen.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 11. Januar 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin 212

Preisgebiet	V	VI	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	200.00	201.00	202.00	203.00	204.00	206.00	208.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 69/71, frei Berlin 194

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
ges. Erzeugerpr.	182.00	183.00	184.00	185.00	188.00	189.00	190.00

Futtergerste 59/60

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX
ges. Erzeugerpreis,	167.00	168.00	170.00	173.00	175.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — | ab märk. Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	156.00	160.00	163.00	165.00	168.00	170.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.60	28.60	28.60	28.60	28.65	28.90	28.90	28.90	29.30	29.60

10 % Auslandsweizen — 1.50 Mk. Aufgeld. — 20 % Auslandsweizen — 3.00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
21.10	21.10	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VII	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.85

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.20	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

Viktoriaerbsen	34—38	Lupinen, gelbe	24—25		
Kleine Erbsen	33—35	Seradella, alte	—	Sojabohnenschr.	
Futtererbsen	24—26	Seradella, neue	—	45% a. Hbg.	15.58
Peluschken	26—29	Leinkuchen 37%		45% a. Stettin	15.98
Ackerbohnen	23—24,5	ab Hamburg	16.38	Kartoffelflocken	
Wicken	26—28	Erdnußkuch. 50%	15.88	Fabrikpreis	—
Lupinen, blaue	16—17	Erdnußkuchenm.	17.38	Kartoffelflocken	
		Trockenschnitzel	8.74	Parit. Berlin	—

Bremen: Baumwolle

	11. 1. Brief	11. 1. Geld	11. 1. bez.	10. 1. Brief	10. 1. Geld	10. 1. bez
Loco	10.45			10.35		
Jan.	9.10	—	9.08	9.02	—	9.00
März	9.89	9.85	9.87	9.77	9.75	9.76
Mai	10.09	10.06	10.06	9.97	9.95	9.96
Juli	10.35	10.32	10.34	10.24	10.20	10.22
Okt.	10.64	10.61	10.63	10.52	10.48	10.52
Dez.	10.73	10.71	10.73	10.62	10.60	10.62

Liverpool: Ostind. Baumwolle

	11. 1.	10. 1.
Loco Broach. F. G.(GoodSt.)	4.07	4.0
„ Roller Gin. Pj.(GoodSt.)	4.22	4.1
„ Centr.Pr.O.) Nr. 1 St.Sup.	4.37	4.3
„ Beng. F. G.	3.72	3.7
„ Beng. Sup.	4.02	4.0

Liverpool: Baumwolle

	11. 1.	10. 1.
Loco	5.03	4.99
Januar	4.87	4.84
Februar	4.89	4.86
März	4.90	4.86
April	4.92	4.88
Mai	4.94	4.90
Juni	4.96	4.93
Juli	4.97	4.94
August	4.99	4.96
September	5.01	4.98
Oktober	5.03	5.00
November	5.04	5.01
Dezember	5.05	5.03
Januar 1939	5.07	5.05
März 1939	5.10	5.07
Mai 1939	5.12	5.09
Juli 1939	5.13	5.10
Oktober	5.15	5.13
Dezember	—	—
Tagesimport	—	—

New Orleans: Baumwolle

	11. 1.	10. 1.
Loco	8.82	8.8
Januar	8.63	8.6
März	8.72	8.7
Mai	8.79	8.7
Juli	8.85	8.8
Oktober	8.91	8.9
Dezember	8.95	8.9
	—	—

New Yorker Baumwollkurse

	11. 1.	10. 1.
Loco	8.72	8.6
Januar	8.59	8.5
Februar	8.60	8.5
März	8.62	8.5
April	8.65	8.6
Mai	8.68	8.6
Juni	8.71	8.6
Juli	8.75—76	8.7
August	8.77	8.7
September	8.79	8.7
Oktober	8.82	8.8
November	8.83	8.8
Dezember	8.85	8.8

Notierungen f. Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	11. 1. Sak.	11. 1. Upp.
Januar	—	6.12
März	—	6.05
Mai	—	6.07
Juli	—	6.08
September	—	6.08
Oktober	—	6.10
November	—	6.10
Loco	8.48	6.39

Geschätzte Totalzufuhren . . . –
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen 1
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen 30
Zufuhren in Pacific-Häfen . . –
Export nach England 6
Export a. d. übrig. Kontinent 30
Export nach Japan und China –
Fracht nach Liverpool . . . . –

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen, 3.15 Uhr, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Ehefrau
Heinrich Schmidt
Johanna geb. Pöppelmann

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach kurzer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der römisch-kathol. Kirche, wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel, sanft und gottergeben im Alter von beinahe 48 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet bitten in tiefer Trauer: (285

Heinrich Schmidt
Hedwig Schmidt
Luise Schmidt
Irmgard Schmidt

Bocholt i. W., den 9. Januar 1938.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 13. Januar, 10,30 Uhr, von der Friedhofshalle aus. Das heilige Seelenamt ist am gleichen Tage 8,30 Uhr, in der St.-Georgskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Suche zum 15. Jan. oder 1. Febr. ein braves, ehrliches 324
Mädchen
für sämtliche Hausarbeit. Vorstellg. erwünscht. Reisekosten werden bei Stellungsantritt vergütet. Ferner eine
Lehrköchin
im Alter von 18—19 Jahren gesucht.
Kaffeehaus Pröbsting,
Handorf bei Münster i. W.

Saubere, zuverlässige 322
Hausangestellte
welche im Kochen und in allen Hausarbeiten erfahren ist, für Geschäftshaushalt, nur Erwachsene, z. 1. Febr. gesucht. Lohn monatlich 35—40 Rm. Angeb. mit Zeugn. u. Bild unt. Z 15 an d. Allgemeine Zeitung, Coesfeld.

Zum 1. 2. ein zuverl. kath. 313
Mädchen
gesucht, das in Küche u. Haushalt erfahren und kinderlieb ist. Angeb. mit Zeugnissen an
Frau Paul Jackson, Rheine,
Münsterstraße 58.

Zum 1. oder 15. 2. ein saub. kath.
Mädchen
für einen bürgerlichen Haushalt in Rheine gesucht. Offerten unt. 1938 an die Münsterl. Volksztg., Rheine.

Suche zum 1. 2. oder später für meine gut bürgerliche Gastwirtschaft ein ehrliches kath. 318
Mädchen
für Haushalt und zeitweise Bedienen der Gäste. Angebote unter Nr. 318 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Tüchtiges, solides 319
Mädchen
für Küche und Haushalt zum 1. 2. gesucht.
Bahnhofswirtschaft Dülmen-Ost.

Mehrere 315
Gärtnergehilfen
sofort gesucht.
M. Echelmeyer, Gartenbaubetrieb,
Rheine.

Autoschlosser
an durchaus selbständiges Arbeiten gewöhnt, mit allen im Fach vorkommenden Arbeiten bestens vertraut, findet sofort Anstellung. Evtl. Werkswohnung vorhanden. 303
Gefl. Angeb. unter T W 111 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Suche für sofort oder später [304
2 Holzschuhmachergesellen
zum Bedienen der Maschine und z. Nachputzen, hoher Akkordlohn zugesichert, außerdem möglichst sofort oder Ostern einen
Lehrling
Kost und Logis im Haus.
G. Ikemann, Holzschuhfabrikation,
Vorhelm, Bez. Münster.

Junger selbständiger 305
Schuhmachergeselle
sofort gesucht. **Lehrling** mit gut. Schulbildung f. sof. oder später. Angebote unter K 13 an die Kreiszeitung in Ahaus i. W.

Jüngere tücht.
Verkäuferin
f. sofort od. später
gesucht.
H. Höping,
Fleisch- u. Wurstwaren, **Münster,**
Ludgeristraße 10.

In Handwerker-Haush. w. z. 1. 2. fleißiges, kinderl. kath. 309
Mädchen
von 18—20 Jahr. gesucht. 2 Kinder (3½ und 1¼ J.) sind zu betreuen Ang. unt. Nr. 673 an die Ins.-Ann. Holländer, Emsdetten.

Schreiner- u. Zimmergeselle
und ein [236
Junge
für leichte Arbeiten mit Kost u. Logis sofort oder später gesucht.
B. Aundrup,
Handorf.
Ruf 41.

Für mittl. Landwirtschaft wird zu Febr. od. später ein 292
Junge
gesucht bei Fam.-Anschl., nicht melken. Off. unt. Nr. 425 an Ins.-Ann. Pöttken, Sendenhorst, Bez. Münster i. W.

Für mein Gut v. 330 Morgen suche baldigst einen
Eleven
bei Fam.-Anschl. u. Gehalt. 297
Bauer G. Niestert
Sendenhorst.
Bez. Münster.

Suche zum 1. 3. eine tücht. kath.
Melker-Familie
für Zuchtstall von ca. 30 Kühen u. entsprechendem Jungvieh. Gute Wohnung vorhd.
Schulze Bertelsbeck-Scholle,
Gescher i. Westf.
Telephon 330.

Lest die Zeno-Zeitung

Leistungsfähige Backhilfsmittel-Fabrik
sucht gut eingeführten [311
Bäckerei-Handelsvertreter
welcher zur Uebernahme der Vertretung auf Provisionsbasis bereit ist. Angeb. unter 311 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster (Westf.)

Gärtner
mit Gehilfenprüfung, gesucht. [308
Baronin von Negri,
Schloß Zweibrüggen, Bez. Aachen.

Melker
Suche zu Februar oder später einen zuverlässigen, sauberen **Vollhandmelker** zu 12—14 Milchkühen und Jungvieh, bei gutem Lohn u. guter Behandlung. 317
H. Hagemann, Bauer,
Kinderhaus bei Münster.

Gesuche

Modistin.
Junge Arbeiterin wünscht sich zum 1. Febr. zu verändern. Perfekt in Stumpenverarbeitung und im Verkauf bewandert. Dauerstellung erw. Offert. unter E 13 an die Dülmener Zeitung, Dülmen. 312

Suche zum 15. Jan. oder 1. Febr. Stelle als 301
Zweitknecht
Bin Bauernsohn, 18 J. alt, u. schon 1½ Jahre auf fremdem Hofe tätig gewesen. Off. unter L 10 an das Tageblatt, Ochtrup, erbeten.

Fleißiger Mann, in den besten Jahren (37 Jahre alt) sucht 299
Vertrauensstelle auf einem Lager
oder sonstwo, wo er sich eine **Existenz** gründen kann. Besonders bekannt mit den Verhältnissen in der **Landwirtschaft.** Offert. unter H H 29 an die Borkener Zeitung, Borken.

Vermischte Anzeigen

38 PS. (307
Lanz-Eil-Bulldog
neu bereift, Bauj. Ende 1935, in sehr gutem Zustande, preiswert zu verkaufen. Schriftl. Anfragen unter Z 207 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Ohne Zeno keine Werbung im Münsterland!

Gut erh., gut verzinslich. 325
Mehrfamilienhaus
bei ca. 10—12 000 Rm. Anzahl. **zu kaufen gesucht.**
Schriftl. Ang. unt. 1088 an die Westag-Agt. Vendel, Münster, Salzstr 9

Suche prima Objekt
m. gut. Geschäft
(Kolonial-, Leder-, Manufakturwar.-Geschäft od. ähnl.) **zu kaufen.**
Ausführl. Angeb. unter Nr. 164 an die Anzeigenverw. der Zeno, Münster.

Fohlen
Drei 8 Mon. alte Warmblut-Fohl.,
Kutschwagen
Ganzverdeck mit Klappbock, ein- u. zweispännig zu fahren, naturesche. noch neu lackiert, zu verkaufen.
H. Hagemann,
Bauer, **Kinderhaus b. Münster.**

Halle Münsterland
15. Januar 1938, abends 8 Uhr
„Abschiedspreis"
5-STUNDEN-
Mannschafts-Kampf
für Berufsfahrer und Amateure.

Berufsfahrer 3 Stunden
Wals—Boyen ● Hoffmann—Pützfeld ● Tertilte-Wengler ● Schmidt—Clignet ● Zims—Küster ● Kijewsky—Diederichs ● Ehmer—Funda ● Arents—Leuer ● Heide—Schenk

Amateure 2 Stunden
Smits—Kropman ● Zwartepoorte—Aeymanns Wenning—Müller ● Kinnle—Kneller ● Schorn—Hasselberg ● Kurzawa—Mertens u. a.

Preise der Plätze: 1.-, 1.50, 2.-, 2.50, 3.- Rm. (einschl. Sportgroschen). Vorverk.: Block A—K im Städt. Verkehrsverein Münster (Westf.), Prinzipalmarkt. Fernruf 26977. Block L—U in der Halle Münsterland, Am Haverkamp. Fernruf 40896.

DKW-Vorführungswagen
Schwebekl., abzugeben. 302
Thielker
Münster, A.-L.-Schlageterstr. 126.
Ruf 21162.

Kleinanzeigen
in der Zeno-Zeitung bringen
oft große Erfolge

Ich habe in meinem Hause, [98
Rheine, Poststraße, helle, große Räume
paeterre zum 1. 4. oder später zu vermieten. Passend für Praxis und Büro, da im Zentrum der Stadt und Nähe der Bahn gelegen. Anfragen unter L 53 an die Münsterländische Volkszeitung, Rheine.

Achtung! Landwirte!
Pelz-Schläger, münsterl.w.
Am Landesbahnhof. T. 40930
kauft sämtl. Fohlenfelle zu höchsten Tagespreisen.

Sämtliche Typen 39
Champion-Kerzen
außerdem
Beru-Glühkerzen
für Diesel im Umtausch und
Simoniz-Poliermittel
immer vorrätig bei
Leo Bronk, Vulkanisieranstalt autoelektro-mech. Werkstatt und Autozubehör.
Münster i. W. Horst-Wessel-Str. 18

Flechten
leiden.
Wie schwer ist es oft, sich von diesen unangenehmen das Leben verbitternden Leiden zu befreien. Ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, das laut vielen beglaubigten Dankschreiben in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen, völlige Heilung brachte.
Heilmittelvertrieb Max Müller,
Bad Weißer Hirsch bei Dresden

Familienanzeigen aller Art
sind in der
Gesamtausgabe der Zeno-Zeitung
besonders preiswert.
Der Millimeterpreis beträgt bei gleichzeitigem Erscheinen in allen 14 Zeitungen 7 Pfennig.

Aus Haus, Hof und Garten.

Vom Gartenbau.

Blüten im verschneiten Garten.

Daß es in der Natur fast keinen Stillstand gibt, weiß jeder, der Pflanzen beobachtet und kultiviert. Ein Werden ohne Unterbrechung spielt sich da vor uns ab. Kaum daß die Blätter von den Bäumen gesunken sind, erkennen wir schon die neuen Knospen, die sich im Frühjahr zu Blättern und Blüten entfalten wollen, und wer sich darauf versteht, unterscheidet sie genau. Diese Vorgänge sind uns geläufig, aber daneben gibt es auch Lebensäußerungen, die nicht zu den gewohnten Vorstellungen passen.

Da gibt es zum Beispiel die in den Wintermonaten im Freien blühende Christrose, prosaisch auch Nießwurz genannt. Die Staudengärtner werben für ihre Anpflanzung in den Gärten. Diese Pflanze setzt sich nicht nur über alle Naturgesetze scheinbar hinweg, sondern erlaubt sich dabei auch große Eigenwilligkeiten. Während sich bei den Sommerblumen und den sonstigen Blütenstauden die Blütezeit im allgemeinen nur um eine oder zwei Wochen verschiebt, verzögert sie sich bei den Christrosen mitunter um Monate, je nach den Witterungsverhältnissen. Man darf sie frühestens Mitte November erwarten und bis Anfang März die Geduld nicht verlieren. Blühfähige Pflanzen Anfang September in Blumentöpfe gesetzt und in ein nicht geheiztes Zimmer gestellt, blühen bestimmt zu Weihnachten. Von Freilandpflanzen geschnittene Blütenstengel halten sich wochenlang in der Vase.

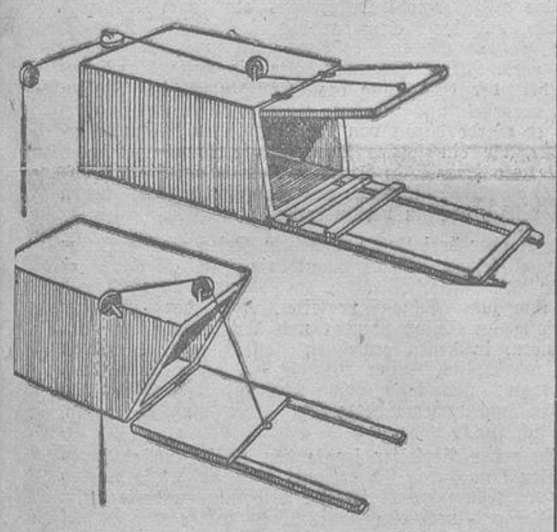
Die in den europäischen Alpen oft im November vor dem ersten Schnee blühende Schneerose ist weiß. In ganz Mittel- und Südeuropa treffen wir Verwandte von ihr, die von Ende Februar bis April weißgrüne, dunkelrote, mattrote, rosaweiße oder schwarzrote Blüten entwickeln. Durch Kreuzung hat man aus ihnen verschiedene Hybriden gewonnen, an denen die heimische Art nicht beteiligt ist.

Diese Gartenformen fallen auch durch schmuckvolles, wuchtiges Laubwerk auf, so daß man sie aus der Ferne mit einem Rhododendron verwechseln kann. In kräftigem feuchtem Boden werden die viele Blumen tragenden Blütenschäfte 70 Zentimeter hoch, während sie sich in ärmeren Böden mit der reichlichen Hälfte begnügen. Das Laub bleibt auch im Winter schön. Die Blüten sind so eigenartig gefärbt, daß man kaum ähnliches in der übrigen Natur findet. Sie gedeihen wie die weißen Schneerosen an halbschattigen oder nach Norden geneigten Stellen, wo sie nicht von Gehölzwurzeln bedrängt werden, vertragen aber mehr Sonne und Dürre.

Kleintierzucht.

Der Ausflug am Taubenschlag.

Manche Einrichtung, die auf den ersten Blick praktisch erscheint, ist es in Wirklichkeit doch nicht. So hält die aufwärtszuklappende Taubenschlagtür genauer Prüfung nicht stand. Ihr haften mehrere Nachteile an. Die



Deutscher Provinz-Verlag.

Schnur, die die Tür geschlossen halten soll, kann über Nacht an Spannung nachlassen, wenn sie vorher feucht war und dann trocknet. Sinkt aber die Klappe ein wenig herab, dann finden Marder oder Wiesel leicht die Möglichkeit, in den Schlag zu gelangen. Sitzt ferner beim Aufziehen gerade ein Täubchen auf dem Brett, wird es bei der beginnenden Bewegung auffliegen, sich aber nicht in den Schlag drängen lassen. Die tagsüber vor dem Eingang hängende Schnur stört auch die jungen Tauben.

Alle diese Nachteile fallen bei der herunterfallenden Klappe des ersten Bildes weg. Ist sie heruntergelassen, schließt sie den Ausflug durch ihre eigene Schwere. Sie muß natürlich so gearbeitet sein, daß sie sich unter Wettereinflüssen nicht verzieht und dann die Oeffnung schlecht deckt. Die Schnur, die die Klappe hebt und herabsinken läßt, wird über Rollen geführt, daß sie ungehindert laufen kann. Jeder muß die beste Anordnung der Lage seines Taubenschlages herausfinden.

Keine Frostschäden im Hühnerstall.

Für die Pflege der Hühner im Winter wird oft die Forderung aufgestellt, die Temperatur im Stall dürfe nicht unter den Gefrierpunkt sinken. Das wird man aber in den meisten Fällen kaum verhindern können, wenn im Freien 10 Grad Kälte und mehr gemessen werden. Die künstliche Erwärmung des Stalles wird gleichwohl nicht empfohlen. Was ist nun richtig? Die Kälte übt auf die Hühner verschiedene Wirkungen aus. Sie verleidet ihnen das Eierlegen und verursacht an ihren Kämmen und Kehllappen Frostschäden. Die Erfahrungen, die Hühnerbesitzer damit machen, weichen aber stark voneinander ab. Das erklärt sich durch die Unterschiede in der gesamten Haltung und den Stallverhältnissen.

Wenn man will, kann man nicht nur dem Erfrieren der empfindlichen Körperteile bei den Hühnern vorbeugen, sondern auch in gewissen Grenzen dem Einstellen der Legetätigkeit. Am besten beginnt man damit schon in den ersten Lebenstagen der Küken durch Etziehung zur Wetterfestigkeit. Sie sollen soviel wie möglich ins Freie, und gesunde Tiere machen von dieser Gelegenheit auch ausgiebig Gebrauch. Geschützt sein sollen sie aber vor starken Winden und im Stall vor Zugluft. Kleine Ställe baut man deshalb am besten doppelwandig, Ställe in freier Lage schützt man in den kalten Monate ohne große Kosten durch Stroh- und Schilfmatten.

Für die kältesten Nächte richte man sich darauf ein, den Schlafraum besonders durch einen Vorhang aus einem alten Teppich oder zusammengenähten Säcken zu schließen, damit die von den Tieren selbst entwickelte Wärme besser zusammenhält. Sie dürfen aber dabei nicht Mangel an frischer Luft leiden. Wichtig zu wissen ist, daß Hühner 20 Grad trockene, ruhige Kälte besser vertragen als 5 Grad unter Null bei scharfem Ostwind. Ist kein windstiller Auslauf vorhanden, müssen die Tiere im Stall genügend Bewegungsfreiheit haben, um sich tagsüber warmscharren zu können.

Auch bei der Fütterung kann man sich bemühen, Frostschäden zu verhüten. Den Wärmeverlust des Körpers gleichen reichliche Körnermahlzeiten, vor allem viel Mais enthaltende, etwas aus. In Kleinbetrieben lohnt es sich, die Körner des Abendfutters anzuwärmen. Das Getränk muß auch lauwarm gehalten werden. Die Trinkgefäße sollen so geformt sein, daß die Tiere ihre Kehllappen nicht ins Wasser tauchen. Das Eierlegen regt warmes Weichfutter zu Mittag an. Bevor es gefriert, muß man es wieder entfernen. Besonders große Kämme und Kehllappen, wie sie manche Hühnerrassen haben, kann man auch durch Einreiben mit einem reinen Fett vor dem Erfrieren schützen. Glyzerin ist dazu unbrauchbar, weil es Wasser anzieht.

Kreuzung zwischen Hühnerrassen.

Unter Kreuzung versteht man bei dem Geflügel das Paaren verschiedener Rassen zu dem Zweck, ihre guten Eigenschaften zu vereinigen und zu steigern. Man kreuzt aber nicht ganz verschiedenartige Rassen, wie z. B. Leghorn und Brahma, sondern nur solche mit verwandten Eigenschaften, denn damit erzielt man die besten Ergebnisse. Als wirtschaftliche Vorteile erstrebt man mit der Kreuzung vor allem geringere Anfälligkeit gegen Krankheiten, größere Lebenskraft und damit verbundenen höheren Eierertrag und Schnellwüchsigkeit.

Durch Paaren einer leichten mit einer mittelschweren Rasse erhält man Kreuzungstiere, bei denen die Nachteile der mittelschweren Rasse, wie Spätreife und geringere Legeleistung, gemildert sind, ohne daß ihre Vorzüge, wie besseres Schlachtgewicht, Brutlust, verloren gehen. Natürlich darf man nur leistungsfähige Tiere, also solche, die sich innerhalb ihrer Rasse auszeichnen, kreuzen. Sehr angenehm ist ferner, daß man bei solchen Paarungen oft beim Schlüpfen sogleich das Geschlecht erkennen kann, so daß man auf die Aufzucht der Hähnchen keine Kosten anzuwenden braucht, wenn man sie nicht zu Schlachttieren heranfüttern will.

Die Schattenseiten der Kreuzung bestehen darin, daß man vielfach verschiedene Eifarbtöne bekommt, daß auch die Fleischgüte der Schlachttiere nicht gleichmäßig ist und man mit den Kreuzungstieren nicht weiterzüchten kann, weil sie, miteinander gepaart, oft sehr wenig leistungsfähige Tiere liefern.

Der Kleingarten im Januar

Keimfähigkeit der Samen prüfen — Obstbaumschnitt nachholen — und das Kleintier vor Erkältung schützen!

Im Januar, im Durchschnitt unserem kältesten Monat, blühen gewöhnlich mehr die Eisblumen als die wirklichen Blumen. Daher hat der Gartenfreund, wie im vorausgegangenen Monat, wenig zu tun. Verschiedenes läßt sich aber für das kommende Frühjahr doch vorbereiten. Wer selbstgezogenen Samen im Frühjahr verwenden will, sollte jetzt damit Keimproben anstellen. Der Samen wird befeuchtet, in Schalen oder Kästen getan und dann an einen warmen Ort gestellt. Wenn das Keimen begonnen hat, kann leicht festgestellt werden, zu welchem Hundertsatz der Samen Keimfähigkeit besitzt und wieviel später auf einer bestimmten Fläche Samen gebraucht wird. Ist der Hundertsatz der Keimfähigkeit festgestellt, so ist eine zu dichte oder zu dünne Aussaat weniger möglich als wenn die Höhe der Keimfähigkeit nicht feststeht. Weiter können jetzt Pfähle und Blumenstäbe hergerichtet, Pflanzkästen und Nistkästen für die Vögel gebaut werden, man hat Zeit, die Gartenlaube im Innern zu verschönern usw. Dabei darf nicht vergessen werden, öfter die Schutzdeckungen für frostempfindliche Pflanzen nachzusehen. Steife Winde aus Nord und Ost richten gerne Unfug an, indem sie diesen Winterschutz verschieben und auseinanderzerren.

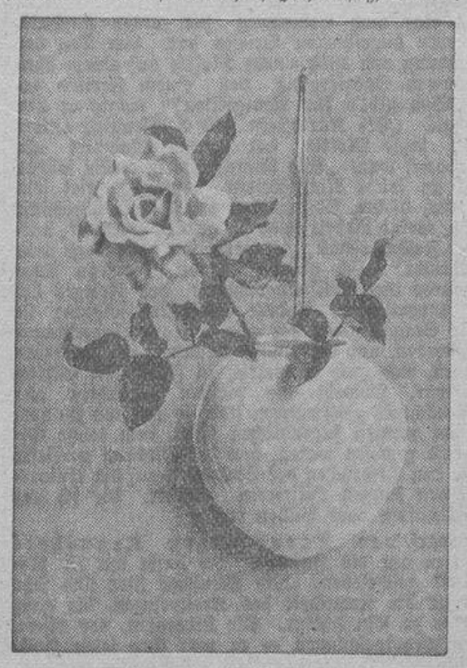
Der Winterschnitt und das Auslichten der Obstbäume, soweit dies noch nicht geschehen ist, kann im Januar noch vorgenommen werden, doch ist dabei stets zu bedenken, daß dies nur bei milder Witterung oder bei leichtem Frost geschehen darf. Bei einer Kälte von mehr als drei Grad ist das Beschneiden nicht anzuraten, weil dann die entstandenen Wundstellen nur sehr schwer heilen. Ungezählte Obstbäume sind schon eingegangen, weil der Winterschnitt bei hartem Frost vorgenommen wurde. Freilich ist das Beschneiden der Obstbäume überhaupt eine besondere Sache. Die schönsten, lehrhaft vorgetragenen Anweisungen können auf diesem Gebiete die Praxis, den richtigen Blick für das im einzelnen Falle Notwendige nicht ersetzen. Wer ohne die notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen an den Obstbaumschnitt herangeht, richtet häufig mehr Schaden an als er Gutes erreicht. Namentlich für den Neuling im Obst- und Gartenbau ist bei dieser Arbeit Hilfe eines Mannes notwendig, der in der zweckmäßigen Behandlung von Obstbäumen besser Bescheid weiß.

Schnee, der auf Wegen und anderen unbenutzten Gartenstellen liegt, wird zweckmäßig auf das benutzbare Land geschaufelt. Das ergibt später eine Erhöhung des Feuchtigkeitsgehalts im Boden, der besonders in einem trockenen Frühjahr von Nutzen ist. Wo der Boden offen ist, können Pflanzgruben für Frühjahrsanpflanzungen ausgehoben werden.

Für den Kleintierzüchter ist der Januar wenig günstig, weil die Kälte in leichtgebauten Ställen manchmal Schaden anrichtet. Bei Hühnern in kalten Ställen zeigen sich Frostgeschwüre, Gelenkentzündungen, Luftröhren- und Brustkatarrh, es kann zum Erfrieren der Kämme kommen. An kalten Tagen sollte den Hühnern immer laues Trinkwasser oder laue Magermilch vorgesetzt werden. Sachverständige behaupten, daß hierdurch die Legetätigkeit angeregt wird. Im Scharraum der Hühner ist es ratsam, etwas Futter etwa 40 Zentimeter über dem Boden aufzuhängen. So müssen sich die Hühner Bewegung machen und sind Erkältungskrankheiten nicht so leicht ausgesetzt, als wenn sie in den Ecken hocken. Ziegen sollten bei strenger Kälte stets eine Decke über den Körper erhalten. Erst recht ist für trockene Einstreu zu sorgen, denn verunreinigte Einstreu steigert die Kälte noch. Bei Kaninchen ist darauf zu sehen, daß das Weichfutter nicht einfriert. Bei Zuchtgänsen ist im Januar daran zu denken, die Legenester herzurichten. Bei Sonnenschein in den Mittagsstunden sollten die Tiere, soweit dies möglich ist, eine Weile ins Freie gelassen werden, damit inzwischen der Stall gelüftet werden kann, denn auch schlechte Luft in den Ställen ist die Ursache von Krankheiten, zumal, wenn sich Ungeziefer heimisch gemacht hat.

Ich sammle Vasen

Meine Mutter kaufte Kunsthonig in Halbpfundgläsern, niedrige bauchige und ziemlich weit geöffnete kleine Tönnchen aus Preßglas, die sie mir gab, sobald sie leer waren. Das war eine Freude! Ich füllte Katzenpfötchen hinein, zupfte vom Balkon ein kleines Sträußchen Petunienblüten, das durfte ich, oder fand auf der Wiese ein paar wilde Stiefmütterchen, Hahnenfuß, der wie Ho-



Hängevase in Herzform.

nig glänzte und die langen schmückenden Halme des Wegerich, die hoch aus dem bunten Strauß herausragten. Meine erste Vasensammlung! Und damals, als ich sieben oder acht Jahre alt war, das grundrichtige Gefühl, daß jede Blume ihrer Eigenart entsprechend besonders behandelt sein will und nicht willkürlich zu anderen gefügt. In stiller Versenkung ordnete ich sie.

Mit sechzehn Jahren, als ich zu wandern begonnen hatte und viel Pflanzliches nach Hause brachte, das man in einem Laden nicht kaufen kann und in seiner zugehörigen Vase so kostbar, voll Leben und Schönheit wirkt, wagte ich nur, von den billigen Keramikgefäßen zu kaufen, die noch dazu zweite oder dritte Wahl waren, mit kleinen Unebenheiten, einer allzu verlaufenen Glasur, manchmal sogar einer kleinen abgeplatzten Stelle. Es gab in der Stadt einen Laden, in dem man auf langen Regalen Auswahl genug an Teurem und Preiswerten fand. Diese Vasen kosteten kaum mehr als vierzig oder fünfzig Pfennige, hatten bäurischen Einschlag und waren geschaffen in bewußter Abkehr von der süßlichen Vase, mit hochroten Rosen bemalt, mit zu engem Hals, mit Schnörkelfüßen. Aber mehr am Fenster des Ladens, im Lichten, Hellen standen dann noch viele Gefäße aus Glas, oder auch aus Keramik, ausgewählte Stücke ohne Fehl, die nur ehrfürchtig umgedreht wurden, um das Preisschild zu lesen, und die lautlos unter selbstverständlichem Verzicht von mir wieder auf ihren Platz gestellt wurden Später, dachte ich, später, wenn du Geld verdienst!

Jetzt, nach Jahren des Fleißes und des Vorwärtskommens darf ich nun auch mit voller Berechtigung an den Tisch im Hellen, Lichten treten und ganz selbstbewußt und überlegen zwischen den vielen schönen Formen wählen. Wunderschöne bäurische Töpferarbeit gibt es, Henkelkrüge mit bezaubernden leuchtenden Glasuren, prachtvolle Porzellanvasen, mit feinen Haarrissen, Glasvasen ganz ohne Schliff, nur zu glücklicher Form geblasen. Schöne Hängevasen! Zu Bild und Teppich an der Wand gesellt sich dieses Dritte: die einen leeren Fleck ausfüllende, graziös an einer Seidenkordel hängende Wandvase mit dieser voll erblühten Rose, die so unnachahmlich einheitlich zu der Herzform ihrer Vase abgestimmt ist.

Aus meiner kleinsten Jugend blieb mir diese Vasenleidenschaft, die ich nicht ausrotten will. Ich schöpfe Freude aus ihr, und Freude zu finden ist später garnicht immer leicht!



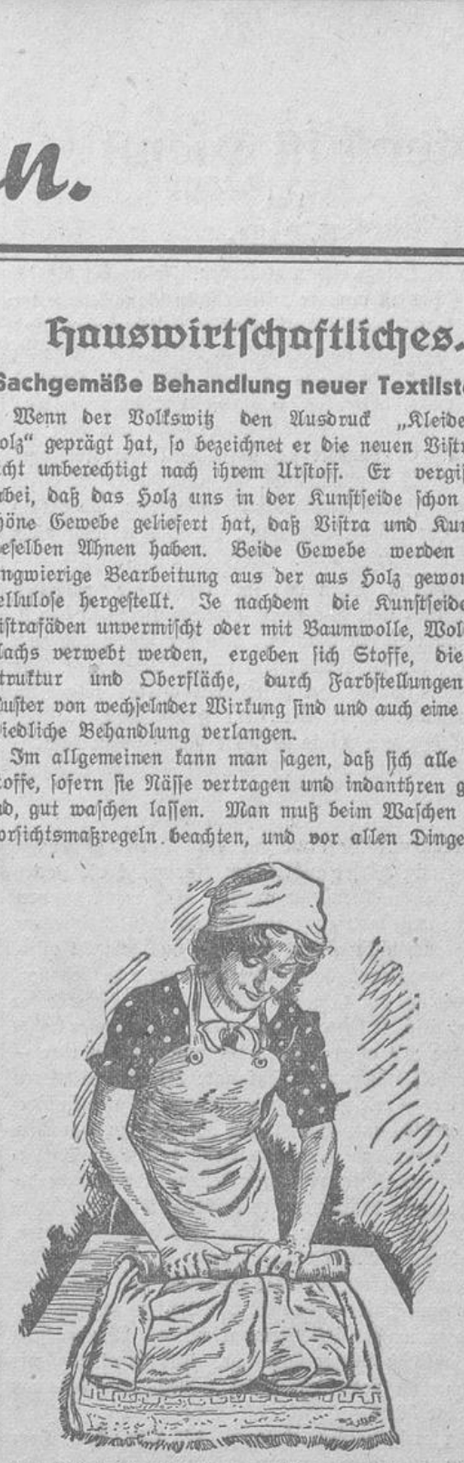
Staatl. Manufaktur Berlin. (Deike M 2)

Hauswirtschaftliches.

Sachgemäße Behandlung neuer Textilstoffe.

Wenn der Volkswitz den Ausdruck „Kleider aus Holz" geprägt hat, so bezeichnet er die neuen Vistrastoffe nicht unberechtigt nach ihrem Urstoff. Er vergißt nur dabei, daß das Holz uns in der Kunstseide schon längst schöne Gewebe geliefert hat, daß Vistra und Kunstseide dieselben Ahnen haben. Beide Gewebe werden durch langwierige Bearbeitung aus der aus Holz gewonnenen Zellulose hergestellt. Je nachdem die Kunstseide- und Vistrafäden unvermischt oder mit Baumwolle, Wolle und Flachs verwebt werden, ergeben sich Stoffe, die durch Struktur und Oberfläche, durch Farbstellungen und Muster von wechselnder Wirkung sind und auch eine unterschiedliche Behandlung verlangen.

Im allgemeinen kann man sagen, daß sich alle neuen Stoffe, sofern sie Nässe vertragen und indanthren gefärbt sind, gut waschen lassen. Man muß beim Waschen einige Vorsichtsmaßregeln beachten, und vor allen Dingen das



Bügeln sachgemäß vornehmen. Je nach Art des Waschmittels wird man Persil kalt, Lux, Fewa und milde Seifen lauwarm anwenden. Wenn „farbechte" Stoffe doch etwas Farbe abgeben, so handelt es sich nur um einen Farbülberschuß, der sich in klarem Wasser leicht ausspülen läßt. Vor dem Waschen stelle man bei den Kleidungsstücken die genauen Maße der Ober- und Hüftweite und der Länge fest, damit man beim späteren Ausbügeln das Kleid wieder auf das richtige Maß bringen kann. Im Wasser muß man jedes Reiben und Wringen des Stoffes vermeiden. Nachdem man ihn vorsichtig unter leichtem Durchdrücken in der Lauge hin und hergezogen hat, spült man ihn unter den gleichen Bewegungen in dem lauen Spülwasser so lange, bis das Spülwasser klar bleibt. Durch starkes Reiben und Winden würden sich die Gewebefäden verschieben, und entstandene Wringstellen lassen sich niemals wieder entfernen. Sie treten beim Bügeln als weiße Stellen im Gewebe hervor und weichen auch in einem Farbbade nicht, weil der Faden beschädigt ist. Nach dem Spülen werden die Kleidungsstücke zwischen Frottiertüchern unter sanftem Druck gerollt und dadurch entwässert. Zuletzt werden sie, unter neuen Frottiertüchern liegend, in Form gebracht und liegend im Schatten, nicht etwa am Ofen, getrocknet. — Betrachtet man das getrocknete Kleid, so ist oftmals der Schreck groß, das hübsche Kleid ist fast zum Kinderkleid geworden. Das Einlaufen braucht jedoch nicht zu beunruhigen. Stoffe mit loser Fadenstellung und kreppartige Gewebe ziehen sich in der Nässe zusammen. Durch die Wärme des Bügeleisens kann der Schaden behoben werden. Ein energisches Zupfen und Ziehen des Stoffes würde erfolglos sein und den Faden zerreißen. Auch die Kunstseide verliert in nassem Zustande an Reißfestigkeit, die sie, getrocknet, aber wieder erlangt. Daher Vorsicht und nicht ziehen!

Die höchste Sorgfalt ist beim Bügeln anzuwenden. Als allgemeine Vorschrift gilt: Nun links bügeln. Stark gekreppte Stoffe wie Cloque, Flamisol und Reversibel werden, völlig trocken, mit mäßig heißem Eisen gebügelt, damit die Kreppart, das Charakteristische des Stoffes, nicht verloren geht. Ein leichtes, fast schwebendes Ueberstreichen mit dem Eisen genügt vollkommen. Durch die gleiche Behandlung kann man auch eingelaufene Kleidungsstücke wieder auf das richtige Maß bringen. Man bearbeite den Stoff vorsichtig auf der linken Seite so lange, bis die ursprüngliche Größe wieder erreicht ist. Man halte aber dabei Maß, damit das Kleid nach dem Bügeln nicht etwa umfangreicher geworden ist, als zuvor. — Die weniger gekreppten Stoffe wie Georgette und Marocain vertragen ein Bügeln, wenn sie noch nicht ganz durchgetrocknet sind, während Krepp-Satin schon etwas feuchter sein darf. Bunte Seiden mit Handdruckmuster verlangen kaltes Waschen und schnellste Bearbeitung. Das Spülwasser muß schon bereit stehen, wenn der Seidenstoff aus der Waschlauge kommt, und es muß genau darauf geachtet werden, ob der Stoff Farbe abgibt. Selbst beim Bügeln kann man die Farbe dieser Handdruckmuster noch schädigen. — Bei wollenen Stoffen, die weder zu warm gewaschen, noch zu heiß gebügelt werden dürfen, muß man davon absehen, sie unter einem feuchten Tuch heiß abzudämpfen, wenn man es nicht erleben will, daß sich der Wollstoff unter dem Dampf kraus zusammenzieht.

Am ratsamsten ist es, bevor man den Stoff dem Wasser anvertraut, an einem kleinen Stückchen Stoff ein Probewaschen und -bügeln vorzunehmen. Dadurch würde mancher Aerger vermieden und viel Geld erspart werden.

Hannah Böhmer.

Kreischende Türangeln.

schmiere man nicht mit dünnem Oel, sondern mit festem Fett, etwa ausgelassenem Talg, Staufferfett, im Notfall genügt auch Schmalz. Oel läuft schnell aus den Angeln, Fett hält sich länger. Ist kein gebrauchsfähiges Fett zur Hand, so schabe man vom weichen Bleistift Graphit ab und gebe es an die Angel. Aus Talg und vom Drogisten verkauftem Graphit läßt sich übrigens eine Schmiere machen, die sehr lange die Türen vor dem Knarren bewahrt und auch zum Schmieren der Gashähne verwendet werden kann.

Dienst ist Dienst.

Von

K. Hesse.

Ich bin im Kriege etwas geworden. Feldwebel bin ich geworden. Das ist auf der militärischen Rangstufenleiter nicht ganz soviel wie General, aber es ist schon was. Und außerdem zieht man ja nicht in den Krieg, um etwas zu werden, sondern um etwas zu sein. Wenn ich General geworden wäre, hätte ich nicht die Geschichte erleben können, die ich als Feldwebel erlebt habe und hier erzählen will. Es handelt sich um eine kleine Kriegsgeschichte, in welcher ausnahmsweise nicht geschossen wird. Ich hatte wohl auch einen Kampf zu bestehen, aber rein wirtschaftlicher Natur. Ich sage, ein Soldat muß alles können, was verlangt wird. Dienst ist Dienst.

Anno achtzehn hatten wir im Osten die russischen Gräben überschritten. Die roten Truppen liefen so schnell, daß wir kaum folgen konnten. Als der Vormarsch zum Stehen kam, lag mein Regiment unweit Dünaburg. Das besetzte Gebiet wurde in Wirtschaftsbezirke aufgeteilt. Mein Kompagnieführer, der Herr Hauptmann, zog mit dem Blaustift einen Kreis um eine Gruppe von beinahe vierzig Dörfern und sagte: „Feldwebel — sehen Sie mal auf die Karte! Sie können ja polnisch und russisch sprechen! Sie nehmen den größten Bezirk!" Obgleich meine Sprachkenntnisse kaum für ein Dorf, geschweige denn für vierzig Dörfer ausreichten, klappte ich die Hacken zusammen. Denn Dienst ist Dienst. Und wenn es verlangt wird, muß man eben russisch und polnisch sprechen, wenn man auch nicht genau weiß, wie das gemacht wird. Der Herr Hauptmann hatte aber noch mehr zu bestellen. Mir, — der ich vor dem Kriege mit Tinte, Federhalter und Lineal gespielt hatte, mir, — der ich dann vier Jahre lang beinahe mit allen Waffen bekanntgeworden war — von der behelfsmäßigen Handgranate bis zum mittleren Minenwerfer — mir gab er den Auftrag, in meinen vierzig Dörfern nicht nur russisch und polnisch zu sprechen, sondern auch für das Heer und Heimat Butter, Buttermilch, Käse und Käsequark herzustellen. Ich klappte die Hacken zusammen, denn wenn es verlangt wird, muß man als Soldat auch Butter und Käse fabrizieren können. Dienst ist Dienst. Unter einer Gruppe von deutschen Soldaten — ein Unteroffizier oder Gefreiter und acht Mann — ist übrigens immer gewesen, der das zu machen verstand, was zu machen just verlangt wurde. Wir machten also befehlsgemäß Butter und Käse. Und ich glaube, wir hätten auch nach Petroleum gebohrt, wenn man dies von uns verlangt hätte.

Meine vierzig rauhen Krieger, die mir der Herr Hauptmann mitgegeben, verwandelten sich in bedächtige und umsichtige Landwirte. Sie ließen Zentrifugen surren, sonderten die von den Bauern gegen Bezahlung gelieferte Vollmilch in Sahne und Magermilch, streuten Lab zwecks Käsebereitung in die Milch und Salz in die Butter. Es war ein Idyll. Der Herr Hauptmann war sehr zufrieden, wie ich vom Kompagnieschreiber erfuhr. Mir persönlich zu Ohren strich er sogar meinen Kümmelkäse heraus, den sich der Feinschmecker aufs Brot zu streichen pflegte.

Wir taten, was wir konnten und beluden manchen Eisenbahnwaggon mit den Erzeugnissen unseres Fleißes. Aber nicht genug damit! Der Herr Hauptmann hatte noch mehr zu bestellen. Eines Tages brauste ein Meldereiter heran und überbrachte einen ganz seltsamen, einzigartigen und ausgefallenen Befehl.

Mir wurde aufgetragen, von drei Bauern meines Bezirkes je vierzig Rubel einzukassieren, derweil diesen Leuten der Betrag von vierzig Rubel für gelieferte Pferde irrtümlicherweise zuviel ausbezahlt worden wäre.

Ich habe geflucht, das ist nicht zu leugnen. Der Herr Zahlmeister oder vielleicht der Herr Hauptmann selbst oder der Bataillons- oder irgendein anderer Kommandeur hatten einen sauberen Schnitzer gemacht, und ich, der Herr Käsefabrikant, ich hatte nun die Suppe auszulöffeln. Ich kannte meine Pappenheimer, will sagen, mein wackeren Bezirksbauern. Die gaben eher zwei Rippen aus ihrem Leib her als einen Rubel aus ihrer Tasche. Und nun gar vierzig Rubel! Und — was die Aufgabe bedeutend erschweren mußte — diese dreimal vierzig Rubel sollten nicht einfach geholt, sondern wiedergeholt werden aus den Teufelsrachen!

Ich sagte hundertmal: „Pfiakrew!", sattelte dann mein Streitroß und wackelte ab. Denn Dienst ist Dienst. Und wenn es verlangt wird — — —!

Beim Bäuerlein Nummer eins verhandelte ich eine halbe Stunde, ohne ihm auch nur eine lausige Kopeke, geschweige denn vierzig Rubel aus dem Kreuz ziehen zu können. Anfangs simulierte der Halunke und erklärte, von meinem guten Russisch kein Wörtchen verstehen zu können. Als er mich aber verstand, hatte er kein Geld. Nicht den Schatten einer dreckigen Kopeke, wie er wimmernd beschwor. Ich hatte das natürlich vorausgesehen und nichts anderes erwartet.

Ein Gutsbesitzer in der Nähe meines Quartiers hatte mir einmal gesagt: „Die deutschen Soldaten, die vorbeikommen, die fragen — „Jaika? Maßla?, Eier? Butter? — — die russischen Soldaten aber fragen — Wodka? Wodka?" — Schnaps? Schnaps?"

Eingedenk dieses weisen Wortes und meiner Erfahrungen zog ich nun eine Kognakflasche hervor, die ich in der Kantine für mein bares Geld erworben hatte. Ha! Wie erglänzten Iwans Augen! Ich genehmigte mir einen! Iwan ließ die Zunge lang aus dem Maul hängen. Ich nahm einen zweiten! Mein Mandant tat mir beinahe leid! Ich dachte: „Gleich fallen ihm die Augen aus dem Kopf und du kannst Spiegeleier davon machen!"

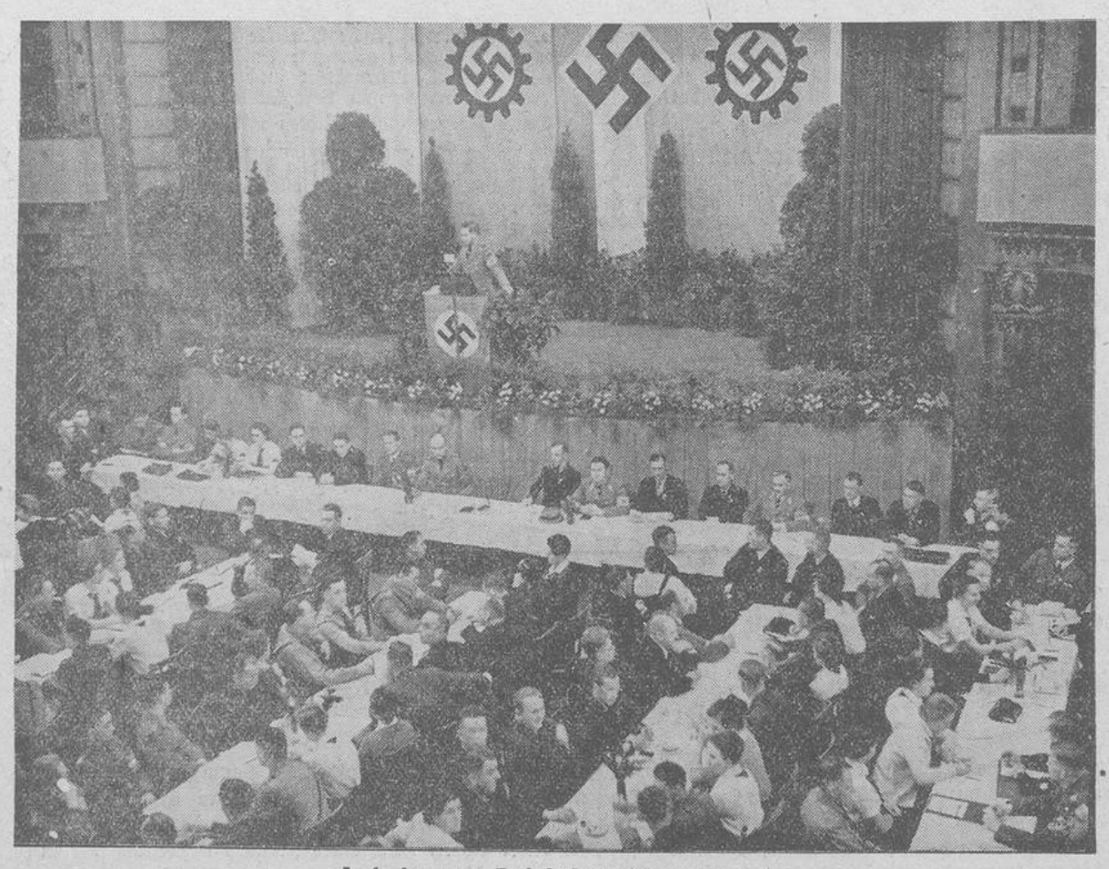
Ich trank den dritten!

Der Märtyrer seines Durstes kletterte auf die Ofenbank und kam mit einem Zweirubelschein zurück. Ich gab ihm einen halben Schnaps. Für fünf Rubel tunkte ich ihm zwei, für zehn Rubel fünf Schnäpse ein. Als ich meine vierzig Rubel beisammen hatte, war die Flasche leer, und mein Iwan war voll.

Am andern Tag lieferte ich befehlsgemäß dreimal vierzig Rubel gleich einhundertundzwanzig Rubel an die Kompagnie ab. Dienst ist Dienst.

Zwei Tage später kam der Herr Hauptmann persönlich angebraust und sagte: „Feldwebel, das haben Sie gut gemacht! Sehr gut gemacht! Denn die anderen Bezirke melden, das Geld wäre mit keinen Mitteln und unter keinen Umständen wieder beizutreiben. Ich beauftrage Sie also Ihrer Erfolge wegen, in den noch ausstehenden Bezirken bei insgesamt siebenundzwanzig Zahlungspflichtigen je Nase die p. p. vierzig Rubel einzuziehen. Hier die Liste! Morjen!"

Mein treuer Bursche mußte mich festhalten, sonst wäre ich umgefallen. In der Nacht fand ich keinen Schlaf. Aber das Schicksal hatte Einsehen. Am nächsten Tag kam wieder ein Meldereiter angebraust. Auf dem Befehlszettel stand: „Fertig machen! Abrücken!" Wir wurden verladen und rollten wieder gen Westen. Welch ein Glück! Dienst ist Dienst — — aber sag mir ein Mensch, wo hätte ich für siebenundzwanzig ausgepichte Halunken den Schnaps gekriegt — — —?



Auftakt zum Reichsberufswettkampf.

Bannführer Wiese eröffnet im Berliner Lehrervereinshaus die Wettkampfleitschule aller schaffenden Deutschen im Reichsberufswettkampf. (Scherl)

Sir Austen Chamberlain:

Kriegsgerüchte in Deutschland 1887.

In diesen Tagen erscheint in der Essener Verlagsanstalt unter dem Titel „Englische Politik — Erinnerungen aus fünfzig Jahren" die deutsche Ausgabe der Denkwürdigkeiten von Austen Chamberlain, dem im Frühjahr 1937 verstorbenen englischen Staatsmanne, die die beiden Erinnerungswerke „Down the Years" und „Politics from Inside" zusammenfaßt; sie sind in ihrer Unmittelbarkeit vielleicht die genaueste Schilderung der englischen Politik jener Jahre (in Ganzleinen 12,50 RM., broschiert 10 RM.). Chamberlain war 1887 viele Monate zum Studium deutscher Politik und deutschen Denkens in Deutschland. Mag er während seiner langen politischen Wirksamkeit auch kein Freund Deutschlands gewesen sein, er war genau so wenig ein Feind Deutschlands. Mit Genehmigung des Verlages bringen wir aus dem Werk einen Abschnitt, in dem Chamberlain die während seines Aufenthaltes in Deutschland umgehenden Kriegsgerüchte schildert. Dieser Ausschnitt gibt ein Bild der politisch bewegten Zeit dieser Jahre, die noch ganz unter dem Einfluß des deutschen Sieges über Frankreich 1870/71 standen.

Es war im Februar 1887, als ich, ein junger Mensch von 23 Jahren, nach Berlin fuhr, um Deutsch zu lernen und so viel von deutscher Politik und deutscher Lebensweise zu sehen, wie ich konnte. Abgesehen von den heißen Sommermonaten, die ich aufteilte und zu einem angenehmen Aufenthalt im Städtchen Friedrichroda in Thüringen sowie zu einem Besuch zu Hause benutzte, verbrachte ich das ganze Jahr dort; erst Ende Februar des nächsten Jahres kehrte ich nach England zurück. Ich bin nie wieder in Deutschland gewesen, obwohl 1914 die Vorbereitungen für einen Besuch zusammen mit meiner Frau bereits getroffen waren. Sie hatte die Festspielkarten für Bayreuth, und ich wollte ihr nachfahren, sobald nur die Parlamentssitzungen vorüber waren, und zusammen wollten wir dann durch Süddeutschland streifen; als Abschluß hatten wir eine Woche in Berlin vorgesehen. Aber der Besuch ist nie ausgeführt worden. Der Krieg brach aus, Reisen wurden unmöglich; es gab anderes zu tun. Weder das Berlin Wilhelms II. noch das republikanische Berlin habe ich je gesehen. Ich glaube, ich würde in der Stadt kaum die wiedererkennen, die ich einst kannte, so muß sie sich verändert haben, nicht nur im äußeren Bild, sondern auch in ihrem inneren Wesen.

Ich nehme an, daß sich das Berlin von 1887 in der äußeren Erscheinung und in der Lebensform nicht viel von dem Bild unterschied, das es als bloße Hauptstadt Preußens geboten hatte. Es hatte sich damals von der Gründerzeit, die dem Krieg von 1870 folgte, erholt und den Finanzkrach, den jene Spekulationen im Gefolge gehabt hatten, überwunden. Die Stadt war zur alten, einfachen Lebensweise zurückgekehrt und machte — in den Augen eines an London oder Paris gewöhnten Ausländers — einen etwas provinzhaften Eindruck. Die sogenannte Gesellschaft war eng beschränkt auf die Adelsfamilien und die Offiziere des Heeres; Großindustrie gab es noch nicht; „la haute finance" wuchs an Reichtum und Einfluß, wurde aber bei Hofe, glaube ich, noch nicht anerkannt — ausgenommen in der Person Bleichröders, des Berliner Vertreters des Londoner Hauses Rothschild; dieser verdankte seine Stellung dort der Dankbarkeit Bismarcks für die Hilfe, die er ihm bei der Festsetzung der Summe erwiesen, die Frankreich als Wiedergutmachung für den Krieg zahlen sollte, und bei der er eine höhere Zahl genannt, als andere Fachleute für möglich gehalten hatte. Er wurde zu diesem ausgewählten Kreis zugelassen, und man sagte mir, daß es nötig war, Offiziere zum Tanz zu kommandieren, wenn er mit seiner Tochter zu Hofbällen eingeladen war, da sie sonst keinen Partner gefunden hätte. Die verschiedenen Klassen verkehrten nicht miteinander, und nur im Kreis des Kronprinzen und seiner englischen Gattin fanden Kunst und Wissenschaft Anerkennung. Politische Trennungsstriche waren genau so scharf gezogen: „Sehen Sie je den Dr. Bamberger?", fragte ich einmal den britischen Botschafter. „Nein," erwiderte er, „denn in diesem Land ist es wertlos, die Opposition zu kennen, da sie ja nie zur Regierung kommt, und da es überdies an hoher Stelle nicht gern gesehen würde."

Wollte der Vertreter einer ausländischen Macht in Bismarcks Augen Gunst finden, so durfte er nicht bei den politischen Gegnern verkehren.

Das Jahr 1887 war durch gespannte Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland gekennzeichnet, und die Luft war voll von Kriegsgerüchten. Im März schrieb ich heim, daß ich Moltke allein spazierengehen sah, voller Achtung von allen gegrüßt, die ihm begegneten — „und froh sind sie alle", fuhr ich fort, „ihn draußen zu sehen; denn wenn er Zeit zu Spaziergängen hat, sagen sie, dann müssen alle Kriegsvorbereitungen vollendet sein, und man kann beruhigt nach Hause gehen. Beruhigt sind sie jedoch nicht; denn die Gerüchte über einen Krieg mit Rußland in der nahen Zukunft sind sehr beunruhigend. Ich unterhielt mich neulich mit einem früheren Abgeordneten, der mir erzählte, er denke, die bestunterrichteten Kreise seien überzeugt, der Krieg könne nicht vermieden werden, und wenn einmal Rußland anfange, würde Frankreich bestimmt folgen, wenn es auch nicht allein losschlagen werde." Meine Quelle war George von Bunsen, der Sohn des früheren Gesandten Preußens in London und der Onkel von Sir Maurice, der britischer Botschafter in Wien war, als der große Krieg über die Welt hereinbrach. Ich war bei ihm durch ein Schreiben meines Hausvorstehers aus Rugby, meiner Schule, eingeführt worden. Der Freundlichkeit Bunsens verdanke ich viele glückliche Stunden und nicht wenig an Unterrichtung über Deutschland und die Deutschen jener Zeit.

Bunsen selbst war ein Mann, der ganz in den Ueberlieferungen der liberalen Bewegung von 1848 aufging. Er war Mitglied der Freisinnigen Partei und hatte als solcher lange Zeit einen Sitz im Reichstag innegehabt. Er und seine Freunde hatten die Politik des eisernen Kanzlers unterstützt und hatten sich mit vielem, was ihnen mißfiel, abgefunden, weil er das erreicht hatte, woran die Männer von 1848 gescheitert waren: die Einigung aller deutschen Stämme im neuen deutschen Kaiserreich. Aber Bunsen gehörte zu einer politischen Richtung, die wir Manchestertum nennen würden. Er hatte deshalb mit Bismarck gebrochen, als dieser die Schutzzölle einführte, und seinen Reichstagssitz verloren. Er war ein tief gebildeter Mann mit liberalen Ansichten, und als Mensch sehr anziehend — kurz, hatte genau jene Eigenschaften, die den verstorbenen Sir Maurice de Bunsen allen, die ihn kannten, so wert machte. Bei jener Gelegenheit unterhielt er mich mit Geschichten über Moltke, von denen eine auch Bedeutung für einen Abschnitt meines gerade angeführten Briefes hat. Am Tag der Kriegserklärung von 1870 wurde Moltke auf einem ähnlichen einsamen Spaziergang von einem Freund getroffen. „Was gibt's für Neuigkeiten?" fragte er den Feldmarschall. „Die Kartoffeln sind 3 Pfennige teurer geworden", sagte Moltke, der sowohl Landwirt als Generalstabschef war. „Wie können Sie in einem solchen Augenblick an solche Nichtigkeiten denken?" rief sein Freund. „Ich dächte, Sie müßten mit Arbeit überhäuft sein." „Oh, meine Arbeit habe ich gestern erledigt", antwortete der Feldmarschall; „ich werde jetzt zehn Tage nicht mehr gebraucht." Ich glaube, genau vierzehn Tage danach wurde die Eröffnungsschlacht des Krieges bei Spichern ausgetragen. Andere Geschichten folgten; sie zeigten die Sorgfalt, mit der alle Kriegsvorbereitungen getroffen worden, und die genaue Kenntnis der Deutschen von all dem, was zum Einmarsch in Frankreich nützlich zu wissen war. Obwohl die meisten Geschichten aus meinem Gedächtnis geschwunden sind, so machten sie doch Eindruck auf meinen jugendlichen Geist, dem solche Gedanken fremd gewesen waren, und der Eindruck vertiefte sich, als ich den Gesprächen der Studenten auf der Universität oder den jungen Offizieren zuhörte, die ich auf Abendgesellschaften oder Bällen traf.

Schon warf des Kronprinzen Krankheit ihre Schatten auf die Zukunft. Ich hatte am 18. November 1887 geschrieben: „Die Menschen hier sind sehr traurig über die Krankheit des Kronprinzen, die ganz hoffnungslos zu sein scheint. Die Liberalen, vor allem, sind völlig niedergeschlagen — er war ihre letzte Hoffnung. Wie Dr. Bamberger, einer ihrer Führer, mir kürzlich sagte, ist dies der einzige Schlag, der gegen sie noch zu tun blieb. Und nun müssen sie der Thronbesteigung des Prinzen Wilhelm entgegensehen, des hochkonservativen preußischen Offiziers, dem nur Soldatenwesen etwas bedeutet, und der vor allem darauf aus ist, Sporen zu gewinnen. Wieder einmal, wie Dr. Bamberger meinte, „müssen wir beten, daß wenigstens Bismarck bleibt". Und das sagt, man denke (!), ein Mitglied gerade der Partei, die der Kanzler so oft mit Füßen getreten hat. Was für eine Ironie des Schicksals! Aber Bamberger fühlt, daß Bismarck den Prinzen Wilhelm mäßigen und zurückhalten kann, vielleicht könnte es niemand anders!"

Von Bismarck selbst wurde berichtet, daß er kurz darauf gesagt habe, drei Monate werde der junge Kaiser sich an seine Rockschöße hängen, weitere drei Monate werde der alte Kanzler dem Kaiser nachlaufen und ihn nur mit Schwierigkeiten zurückhalten — und dann werde sich der junge Herrscher frei machen und darauf bestehen, seinen eigenen Weg zu gehen.

Im November 1887 besuchte Zar Alexander III. Berlin, und die Luft klärte sich noch einmal für einen Augenblick. „Der Frieden ist plötzlich ausgebrochen", sagt ein Witzbold, aber die Wolken zogen sich wieder zusammen. Die Rüstungsfirmen machten Ueberstunden; das Heer wurde um eine weitere halbe Million Mann vergrößert, und man sprach von einem Krieg zwischen Rußland und Oesterreich fast wie von einer feststehenden Sache — und dann würden Deutschland und Italien hineingezogen werden.

Zu Anfang Februar 1888 fragte mich Bamberger eines Tages: „Was denkt man in Ihrer Botschaft über den gegenwärtigen Stand der Dinge?" Ich antwortete, daß ich glaube, man hielte ihn für ernst. „Und was denken Sie selbst?" fragte er mich, worauf ich sagte, daß ich jetzt einen Krieg für nahe hielte, obwohl ich die Furcht bis vor kurzem nicht geteilt hätte, wobei ich auf die Angst vor einem französischen Krieg im vergangenen Frühjahr anspielte. „O nein," sagte er „das war alles Humbug, aber ich sehe jetzt sehr schwarz." Er fügte hinzu, er halte einen Krieg mit Rußland für sicher; was Frankreich anginge, so könne eine von drei Möglichkeiten eintreffen: Frankreich könne sich sofort mit Rußland verbinden, oder aber es könne abwarten, bis es sehe, wie die Dinge liefen, und gegen Deutschland nur Partei nehmen, wenn dies zu Anfang eine Niederlage erlitte; schließlich könne Deutschland gleich beim Ausbruch des Krieges Frankreich angreifen, um dadurch lieber der französischen Handlung zuvorzukommen, statt Frankreich die Wahl des Zeitpunktes zu überlassen. Er glaube, dieser letzte Weg würde wahrscheinlich eingeschlagen werden.

Am selben Abend berichtete ich die düsteren Ansichten Bambergers dem englischen Botschafter, Sir Edward Malet. Sir Edward teilte seine Befürchtungen nicht: es gebe nichts, worum die Mächte kämpfen könnten, und die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisses würde sicher eine beruhigende Wirkung haben. Ich fragte, was wir tun würden, wenn der Krieg käme, und fügte hinzu, daß ich annähme, wir sollten uns fernhalten.

„In dem Fall," sagte Sir Edward, „ist es ganz sicher, was die andern Mächte tun werden. Es wird einen kurzen Krieg geben, schnell ausgetragen — und dann werden sich alle gegen uns wenden. Keine der Mächte liebt uns um unserer schönen Augen willen. Wenn wir ihnen nicht mithelfen, den Frieden zu erhalten oder wiederherzustellen, dann werden sie auf unsere Kosten Frieden machen. Das hat man mir hier zu verstehen gegeben." Und dann wiederholte er: „Wir sind das Dorado für alle diese Mächte; sie würden uns alle gerne ausplündern."

Diese Unterhaltung fand in der ersten Februarwoche 1888 statt. Am Ende des Monats verließ ich Berlin. Am 9. März starb der alte Kaiser. Im Juni folgte ihm Kaiser Friedrich in den Tod. Bevor zwei weitere Jahre verstrichen waren, hatte Kaiser Wilhelm II. den alten Piloten fallengelassen und seine verhängnisvolle Regierung begonnen.

Die alte Ordnung war untergegangen. Meine Erinnerungen an sie mögen mit einer Erzählung schließen, die mir George von Bunsen über Kaiser Wilhelm I. und König Viktor Emanuel berichtete; sie ist, scheint mir, beider Herrscher würdig und kennzeichnend für die Männer und die Zeit, in der sie lebten.

Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß die französische Regierung bei Ausbruch des Krieges von 1870 auf die Hilfe sowohl Oesterreichs als auch Italiens rechnete, und daß Gramont die französische Kammer hatte glauben machen, es liege ein festes Versprechen dazu vor. Viktor Emanuel hatte die Hilfe Napoleons III. bei der Errichtung des Königtums in Italien nicht vergessen und wünschte Frankreich zu unterstützen; aber er wurde daran von der öffentlichen Meinung gehindert, die ein solches Vorgehen so lange unmöglich machte, als französische Truppen Rom besetzt hielten und damit die Ueberführung der Hauptstadt des neuen Königreiches dorthin verhinderten.

Zwei oder drei Jahre nach dem Krieg machte Viktor Emanuel seinen ersten Staatsbesuch in Berlin; er wurde von Kaiser Wilhelm am Bahnhof abgeholt und von ihm zum Schloß begleitet. Als der förmliche Empfang im Schloß beendet und der König zu den Zimmern, in denen erwohnen sollte, geleitet worden war, wandte sich Kaiser Wilhelm zu seiner Begleitung, und sagte: „Ich habe Seine Majestät den König von Italien immer bewundert; jetzt aber, muß ich sagen, liebe ich ihn."

Einer der Begleiter fragte den Kaiser, ob er ihnen erzählen könne, was sich ereignet habe, daß er so herzlich über den König spreche; Kaiser Wilhelm erwiderte: „Am Bahnhof und noch eine ganze Weile später war so viel Lärm und Jubel, daß es unmöglich war, etwas zu reden; aber sobald eine Unterhaltung möglich wurde, wandte sich Seine Majestät zu mir und sagte:

„Sire, der tote Kaiser Napoleon war mein ältester Freund. Ich stand unendlich in seiner Schuld, und als unglücklicherweise zwischen Eurer Majestät und ihm Krieg ausbrach, tat ich mein Aeußerstes, um ihm zu Hilfe zu kommen, und ich habe davon nur Abstand genommen, als meine Minister mich überzeugten, daß es mir die Krone kosten würde. Nun, wo der Kaiser tot ist, bestehen jene Verpflichtungen nicht mehr, und ich hoffe, daß Eure Majestät an mir einen ebenso treuen Freund finden werden, wie ich es Napoleon III. hatte sein wollen."

Gewiß ein Wort nicht unwürdig des Re Galantuomo.



Der jugoslawische Ministerpräsident mit seiner Gattin.

Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch wird bekanntlich in nächster Zeit zum Besuch nach Berlin kommen. Unser Bild zeigt ihn mit seiner Gattin in seinem Heim in Belgrad. (Scherl)